

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher
Redakteur: Riesa.
Postfach Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen befähigterseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Dresden 1530.
Verleger:
Riesa Nr. 52.

Nr. 206.

Montag, 4. September 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Abgabe- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Stummel des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Stellen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 3 mm hohe Druckschreibweise (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reflektierte 100 Gold-Pfennige; getrauben- und wellenförmiger Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt ertönt, wenn der Betrag vorfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Anzeigenbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranten oder der Verlegerungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Redaktionsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Der Schlußtag des Reichsparteitages.

Aufmarsch der SA. im Luitpoldhain.

Helden-Ehrung am Mahnmahl. — Der Riesen-Aufmarsch der braunen Bataillone.

Der Führer spricht zu seiner SA. — Schlußwort des Führers auf dem Partei-Kongress.

Auch der Schlußtag des Reichsparteitages in Nürnberg wurde von prächtigem Wetter begünstigt. In aller Frühe gellten am Sonntag in den Zeltlagern der SA in dem 13 Kilometer von Nürnberg entfernten Ort Stein und in den in und um Nürnberg liegenden Massenquartieren der SA Signalhörner und riefen zum Appell. Ein geschäftiges Treiben legte ein Kommandorufe ertönten. Auf die Sekunde pünktlich stehen die Formationen abmarschbereit! Wieder klingt Marschmusik, erschallen die alten Freiheitslieder, ziehen blumengeschmückte Kolonnen in ununterbrochener, unsehbarer Folge die Straßen entlang. Gegenüber dem Bortag haben die Mägenaufschläge der einzelnen Gauen die Farbenfreudigkeit des Bildes noch erhöht.

Nach der Bevölkerung Nürnbergs hat trotz der ungewohnt frühen Morgenstunde längst den Schlaf von sich geschüttelt und jubelt von den Fenstern und den Balkonen bereit den nationalsozialistischen Kämpfern zu.

Das Stadtbild kennt neben dem Schmuck der Fahnen, Transparente und Girlanden nur eine Farbe: das Braun der SA. Es macht den Eindruck, als habe auch die ganze Zivilbevölkerung zu Ehren der nationalen Freiheitsbewegung ein festliches, braunes Gewand angelegt. Selbst die Frauen, die sonst durch die Farbenfreudigkeit ihrer Kleidung in die sonstige Einheitlichkeit Bewegung bringen, haben dieses Mal Braun bevorzugt. Der Kraftwagenverkehr war für das gesamte Gebiet der Innenstadt, die von dem Aufmarsch berührt wurde, stillgelegt. Die großen Automobile, die die Ehrengäste und Pressevertreter befördern, können nur auf Umwegen den Luitpoldhain erreichen. Ganz Nürnberg ist auf den Beinen!

Als um sechs Uhr die Tribünen für die Besucher geöffnet werden, ist das Riesenfeld im Luitpoldhain schon von den aufmarschierenden Kolonnen dicht besetzt. Links und rechts des Ehrenmals, das außer einigen Vorbeerkranzen in der Säulenhalle keinerlei Schmuck trägt, stehen die Banner von 32 Nationen,

die durch ihre diplomatischen Missionen oder Abordnungen vertreten sind. Unmittelbar an das Ehrenmal schließen sich im Rechteck die riesenhaften Tribünen, die eine Stunde vor Beginn der Kundgebung bereits dicht besetzt sind. Gegenüber liegt die große Tribüne, die von einem 40 Meter hohen Flaggenmast ähnlich dem des Tempelhofer Feldes abgeschlossen ist. Rechts und links haben jeweils vor ihren Gauen die Fahnenträger Aufstellung genommen.

Ein ganzer Wald von Sturmflaggen schließt die Frontseite ab, und immer noch ziehen neue Fahnengruppen heran, darunter die von Stahlhelmlern geführten Kriegsfahnen. An den Außenseitern ist in 12 Ringen die SS aufmarschiert, deren Schwarz das braune Gewoge einfaßt.

Der Stahlhelm trägt seine alte Uniform mit den Abzeichen der SA. Reichsarbeitsminister Selbte mit den Abzeichen eines Obergruppenführers befindet sich auf der Tribüne des Führers, wo auch sämtliche Gauleiter, sämtliche Gruppen- und Obergruppenführer z. B. V., alle nationalsozialistischen Minister und die vierzehn Reichsleiter der Partei Platz genommen haben.

Ein Trompetensignal ertönt und zeigt

Die Ankunft des Führers

an. Stürmische Heirufe empfangen den Kanzler. Das Kommando „Stillgestanden“ wird gegeben. Stabschef Röhm erstattet Meldung von dem vollzogenen Aufmarsch der SA, SS und dem Stahlhelm. Mit dem Rufe „Heil SA“ begrüßt der Führer die Formationen. Die SA antwortet, indem sie den rechten Arm erhebt, mit „Heil“. Dann formieren die alten Standarten mit Begleitmannschaften sich zu zwei Marschkolonnen und marschieren den Mittelweg zurück auf das Ehrenmal zu, wo sie rechts und links Aufstellung nehmen. Als der Führer in Begleitung des Stabschefs am Ehrenmal eintrifft, macht die SA lehr, sodas auch ihre Front auf das Ehrenmal gerichtet ist.

Schweigen auf dem weiten Platz! Musik erklingt. Der Musikzug der SA spielt den Trauerchor aus der Götterdämmerung. Die nationalen Kämpfer ehren die Toten und legen Kränze am Ehrenmal nieder.

Nach der Totenehrung begibt sich der Kanzler zurück zur Ehrentribüne. Auch die Standarten und Fahnen nehmen unter den Klängen des Badenweiser Marsches ihren alten Platz wieder ein. Als der Führer die Rednertribüne erreicht, ertönt das Kommando „Ganze Abteilung Front“, worauf die braunen und schwarzen Säulen wieder die Blicke auf den Platz des Führers richten. Abermals mit brausenden Heirufen begrüßt, nimmt

Reichskanzler Hitler

dann das Wort zu folgenden Ausführungen:

SA-Männer, SS-Männer und St-Männer!

Fast auf den Tag hat vor zehn Jahren die nationalsozialistische Bewegung in Verbindung mit anderen nationalen Verbänden den ersten großen Aufmarsch der jungen deutschen Freiheitsbewegung in Nürnberg vollzogen. Welch eine gewaltige Entwicklung von damals bis zum heutigen Tage! Es ist die Partei, die Euch hier rief und wieder seid Ihr, eine Vielzahl von damals, erschienen.

Der Parteitag unserer Bewegung war immer die große Heerschau ihrer Männer gewesen, ihrer Männer, die entschlossen und bereit sind, die Disziplin der Volksgemeinschaft nicht nur theoretisch zu vertreten, sondern auch praktisch zu verwirklichen. Eine Gemeinschaft ohne Ansehen der Herkunft, des Standes, des Berufes, des Vermögens, der Bildung. Eine Gemeinschaft, die sich zusammengefunden hat, vereint in einem großen Glauben und in einem großen Willen, nicht für einen Stand, nicht für Parteien, nicht für Berufe und nicht für Klassen, sondern vereint für unser Deutschland.

14 Jahre Not, Elend und Schmach liegen hinter uns. In diesen 14 Jahren aber hat sich zugleich ein neues, unüberwindliches Ideal in unserer deutschen Volks durchgesetzt. Wir Nationalsozialisten können wohl sagen:

Als alle untreu wurden, da sind wir treu geblieben erst recht treu geworden, ein Bund unzerbrechlicher Treue, unzerbrechlicher Kameradschaft.

Und wenn vierzehn Jahre lang die Göttin des Glücks sich von unserem Volke gewendet hat, so wissen wir, daß unser Volk selbst die Schuld daran trug. Aber wir wissen auch, daß sie wieder ihr Antlitz zu uns wendet wird, wenn wir die Schuld gesühnt haben. Der Himmel kann Zeuge sein:

Die Schuld unseres Volkes ist gelöscht, der Frevel ist gesühnt, die Schande ist beseitigt. Die Männer des November sind gestürzt, und ihre Gewalt ist vorbei. (Stürmische Heirufe.) Die Welt soll in unserem Zusammenreffen nicht den Ausdruck des Wunsches sehen, neue Vorbereitungen auf dem Schlachtfeld zu erwerben.

Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, daß kein Krieg kommen könnte, der uns jemals mehr Ehre geben würde, als wir sie im letzten erworben haben. Denn es war mehr Ehre, einer Uebermacht viereinhalf Jahre ehrenvoll, tapfer und mutig standzuhalten, als es Ehre war, mit zwanzig einen zu besetzen. Wir haben nicht nötig, vor der Geschichte, die Ehre unseres Volkes auf dem Schlachtfeld zu rehabilitieren. Dort hat sie uns niemand genommen. Nur eine Unehre ist über uns gekommen: Nicht im Westen und nicht im Osten, sondern in der Heimat. Diese Unehre haben wir wieder gut gemacht! Und so soll auch diese Stunde nichts anderes sein, als das große und seltsame Bekenntnis zu einer deutschen Volksgemeinschaft, die wir sorgend pflegen wollen, auf daß sie niemals mehr zerbricht.

Hier stehen einhundertundfünfzig neue Sturmflaggen und einhundertsechszwanzig neue Standarten.

Ihr wißt, daß Ihr damit zu den ehrenvollen Symbolen unseres politischen Ringens im Vaterlande neue empfangt. Ihr wißt aber auch, daß die Ehre der Fahnen stets die Ehre der Träger ist. Nie kann ein Feind eine Fahne schmähern, sondern stets nur der eigene Träger.

Haltet daher die Fahnen und neuen Symbole, unter denen sich Deutschlands Wiedergeburt vollzog, heilig und in Ehren, sowie Ihr wünscht, daß andere sie in Ehren sehen

können. Seht in diesen Fahnen nicht ein äußeres Zeichen, sondern seht in ihnen zugleich eine lebendige Verpflichtung!

Hunderte und hunderte sind für sie gefallen. Zehntausende wurden verletzt, Hunderttausende haben Stellung und Beruf verloren. Die übergroße Treue aller hat sie von der Fahne der Opposition zur Fahne des Reiches gemacht. Damit ist sie Euch zu treuen Händen anvertraut, das Symbol der deutschen Nation, das Symbol des heiligen Deutschen Reiches, das wir nicht von den Vätern empfangen, sondern durch uns selbst geschaffen haben. Die Toten mögen daher für Euch die guten Geister sein, die, wenn jemals Verzweiflung, Verzagtsein, Hoffnungslosigkeit Euch überfallen sollten, Euch mahnen mögen durch ihr eigenes Opfer an Eure Pflicht.

Alles für Deutschland

Nicht der Himmel schenkt den Völkern Leben, Freiheit und Brot, sondern sie selbst müssen durch ihre Arbeit und ihre Tugenden leben und sein. Sie müssen sie stets aufs neue erwerben, um sie zu besitzen. Wir wollen nichts sein für uns, sondern alles nur für unser Volk. Wir wollen nichts erlangen für uns, sondern alles nur für Deutschland, denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben.

Nach der Rede des Führers, die wiederum mit donnernden Heirufen aufgenommen wird, spielt der Musikzug der Franken den ersten Vers des Deutschlandliedes. Begeistert stimmen die Hunderttausende, die den rechten Arm erheben, mit ein.

Fahnenweihe unter Salutschüssen

Dann folgt als ein besonders feierlicher Akt die Weihe und Uebergabe der 126 neuen Standarten und 150 neuen Sturmflaggen.

Der Führer berührt jede der neuen Standarten mit der Blutfahne vom November 1923 und verpflichtet die neuen Standartenträger durch Handschlag. Jedesmal, wenn die Blutfahne eine Standarte berührt, ertönt ein Kanonenschuß. Dieser Ehrensalut wird von einer Batterie Reichsmehr geschossen, die hinter der Ehrentribüne aufgeschahren ist. Sonst wird das feierliche Schweigen während dieser Weihe nur noch unterbrochen durch das leise Spiel der Musikzüge, die abwechselnd das Horst-Wessel-Lied und andere vaterländische Weisen vortragen.

Nachdem die Weihe beendet ist, spielt die Musik das Sturmlied Dietrich Eckhards. Dann begeben sich die neuen Standarten und Sturmflaggen zu den Gruppen, denen sie verliehen wurden. Der Musikzug der Obergruppe 3 Berlin spielt dazu den Präsentiermarsch.

Unter dem neuen Standarten befinden sich die ersten, der SS verliehenen Standarten, die unter Leitung des Obergruppenführers der SS, Dietrich, zu den Gruppen getragen werden und die Namen Adolf Hitler, Berlin, Oberschlesien, Ostpreußen, Sachsen, Schleswig-Holstein und Heffen führen. Als die Standarten ihre Gruppen erreicht haben, ertönt das Kommando „Mühe ab zum Gebet“. Die Musik spielt „Run danket alle Gott“, die Fahnen senken sich und die Menge der Teilnehmer singt stehend den Choral mit.

Treuegelöbnis der SA

Dann nimmt der Stabschef der SA, Röhm, das Wort zu folgendem Gelöbnis:

„Angeichts von 196 Standarten und 5600 Sturmflaggen der deutschen Freiheitsarmee geloben 100 000 Männer der SA im Namen ihrer zwei Millionen Kameraden dem Führer unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft allezeit und allerorts und bekräftigen dieses Gelöbnis mit einem Heil auf unseren Führer Adolf Hitler!“

Der Stabschef bringt dann ein dreifaches Heil auf den Führer aus, in das die SA, SS und St-Männer sowie die Teilnehmer an dem Appell begeistert einstimmen. Der Führer verabschiedet sich hierauf von der SA mit dem Rufe „SA-Heil“. Stürmisch antworten die Kolonnen.

Fortsetzung nächste Seite.

Der Vorbeimarsch

Der Appell ist zu Ende. SA, SS und Stahlhelm formieren sich zu einem riesigen Zug und ziehen sich dann zum Adolf-Hitler-Platz in Bewegung, unter Vorantritt einer Doppelsonne berittener Schutzpolizei in der großen Gausuniform.

Alle deutschen Stämme sind vertreten, und der Jubel der den Oesterreichern und Danzigern entgegenbringt, ist der lebendige Ausdruck für die unteilbare Einheit aller Deutschen, für die Zusammengehörigkeit auch der abgetrennten Gebiete mit diesem Deutschland Adolf Hitlers, für die die marschierenden Kolonnen aus diesen Gebieten Standbild und Zeugnis sind.

Die Inmarschierenden führen der Sachsen Leuchten auf. Gruppenführer Hann marschiert an ihrer Spitze. Die sächsischen Kapellen spielen alle auf. Zum ersten Male klatschen beim Erscheinen der Sachsen die Tribünen lauten und anhaltend Beifall, der sich bei jeder Standarte ostentativ wiederholt. Die Leistung des Fahnenmarsches, der die Sachsen hergebracht hat, wird auf diese Weise anerkannt. Mit Stolz können die Sachsen dabei erzählen, wie sie den Namen ihres Landes im ganzen Reich zu Ehren gebracht haben. 4000 Mann ziehen sie vorbei in besserer Ordnung und unter Führung. Dann der Motorkurm und anschließend vom Landesführer Hauptmann a. D. Hauße geführt im strammen Parade-marsch der sächsischen Stahlhelme. Der Eindruck bleibt: Sachsen als treues Hitler-Land hat einen starken Sondererfolg in Nürnberg gehabt.

12 000 Mann SS und die Leibwache des Führers beschließen den Zug der braunen Bataillone, der Stunden über Stunden nun vor seinem Führer das Bekenntnis deutscher Mannestreue, unwandelbarer Geselligkeit in seinem Vorbeimarsch ablegt.

Vor dem Vorbeimarsch kreisen Flugzeuge in Geschwadern über dem Adolf-Hitler-Platz.

Der Vorbeimarsch wird eröffnet durch den Nürnberger Sturmabteilung. Ihm folgt, stürmisch begrüßt und mit Blumen überschüttet, die Ortsgruppe Oesterreich mit 1000 Mann. Und dann ziehen in 12er-Reihen die 100 000 Mann des braunen Heeres vorbei. Kein Mann ohne Blumen. Die Freude, ihren Führer aus unmittelbarer Nähe zu sehen, ihn grüßen zu dürfen, leuchtet ihnen aus den Augen. Weiter folgen die Obergruppe I Ostland, geführt von Obergruppenführer Lohmann; der Flieger Sturm in seiner schmalen Uniform; die Flaggen des Stahlhelms als Abschluss der mächtigen Fahnengruppe; die schmerzerode ausgerüsteten Motorflak; eine Stahlhelminformation, geführt von Reichsarbeitsminister Selbte, dem nach dem Vorbeimarsch der Führer die Hände schüttelt; die Fahnen mit reichem Ehrenlaub geschmückt die Gruppen Pommeren, Sambia und Nordmark, geführt von Obergruppenführer Lutzen; die Obergruppe III mit Obergruppenführer Helms, dem zunächst die Schleier, dann von Gruppenführer Ernst gefolgt, die Berlin-Brandenburger und die Gruppe Ostmark folgen.

Volksfest in Nürnberg

Nach der ersten Parteitagsarbeit und den feierlichen Rosenkranzgebungen war die Festwoche in Nürnberg am Abend vor dem Finale des Reichsparteitages der Schauplatz fröhlichen Treibens. Nürnberg war zu einer Mil-

lionenstadt angewachsen. Im weiten Ring um den Festplatz waren acht Bimaks eingerichtet.

Seinen grandiosen Abschluss fand das Volksfest in einem Feuerwerk, wie es bisher in solchen Ausmaßen in der ganzen Welt noch nicht gesehen worden ist, und das sich über drei Quadratkilometer ausdehnte. 5000 schwere Raketen, Leuchtflugeln und Bomben sausten zischend empor. Der dunkle Abendhimmel wurde zu einem Feuermeer verwandelt. Dazu erdröhnte die Luft von den gewaltigen Detonationen der mächtigen Bomben, die bis zu 25 Pfund schwer, aus großen auf Betonunterlage montierten Rohren abgeschossen wurden.

Ehrung der sächsischen SA.

In Nürnberg. Die 4000 Mann der sächsischen SA nahmen am Sonnabend nahe dem Flughafen Marienberg auf einer großen Wiese in Bieredform Aufstellung. Eine Musikkapelle und 30 Fahnen waren dabei. Für ihren glänzenden verlaufenen 200-Kilometer-Wegsackmarsch sollten den Sachsen Ehrungen dreifacher Art zuteil werden. Ihr Stadtführer Gerlach verlas mehrere hundert Beförderungen in höhere Dienstgrade. Darauf nahm der Reichsportführer v. Lohmann und Oken das Wort. Er sprach der sächsischen SA sein Lob aus für die hervorragende Leistung und übergab ihrem Gruppenführer Hann über 700 Turn- und Sportabzeichen, die dieser an die bestqualifizierten Teilnehmer des Prüfungsmarsches verlieh. Der älteste SA-Mann dieses Marsches, ein 83-jähriger, erhielt als besondere Auszeichnung eine Hitlerbüchse. Braufende Gelächter erschollen, als dann noch der sächsische Ministerpräsident v. Müller bei seinen Nachbarn erschien. Kurz nach dem Rückmarsch in die Festlager bei einbrechender Dunkelheit brach erneut ungeheurer Jubel los, der ausgelöst wurde durch das Erscheinen des Stadtschefs Böhm, der Minister Selbte und v. Blomberg und des Reichsstatthalters, General v. Epp, die das Lager besichtigten.

Das Riesen-Feuerwerk.

Den Abschluss des vierten Tages bildete das große Feuerwerk am Dudenplatz. Ungezählte Tausende von Menschen hatten sich dazu eingefunden. Die für das Feuerwerk aufgestellten Fronten hatten eine Gesamtlänge von etwa 18 Kilometer. Die Aufbauten, darunter 5000 schwere Raketen, 3000 Bombenröhren, 18 000 Blitzenentladung und Petarden, 12 000 Blitzen-Grenaten, 4200 Feuerkörper bis zu einem Gewicht von 1 1/2 Zentner und endlich 40 Zentner bengalische Feuerwerksstoffe wurden bis zum Beginn der Veranstaltung von SA-Männern streng bewacht.

Drei Kanonenschläge kündeten schließlich den Beginn des gewaltigen Feuerwerks an. Tausende von Raketen schossen in die Luft. Immer neue gewaltige Bilder zauberten die Feuerwerker hervor. Der abziehende Rauch bildete dicke Wolken, in denen dann ein wogendes Kornfeld aus Goldkometen, durchsetzt mit rotem Moiré und blauen Kornblumen entstand. Endlich rief ein Niagara aus Kilometerlänge helles Erzittern hervor. Ein Massenabrennen von Raketen und Bomben unter dem ohrenbetäubenden Gescheh Tausender von Sirenen leitete zu einem Trommelfeuer von unbefriedigender Wucht über, das eine Viertelstunde lang die Luft erzittern ließ, bis endlich Fallschirmleuchtbomben zu der bengalischen Beleuchtung der Gesamtanlage überleiteten, mit der das Volksfest seinen Abschluss fand.

Eine Fahrt ins Blaue

mit dem Städt. Kraftverkehr Niesla.

Am Sonntag, den 8. 9. 1933, wurde vom Städt. Kraftverkehr wiederum eine Fahrt ins Blaue veranstaltet. Schon mittags gegen 12 Uhr hatte sich eine stattliche Schar Fahrerteilnehmer an der Omnibushalle, Pauscher Straße, versammelt, um zu dieser Fahrt in schönen, geräumigen Wagen, welcher mit Flaggen und Wimpeln geschmückt war und zur Abfahrt bereitstand, Platz zu nehmen. Mit mir wollten noch einige Freunde mitfahren, aber leider — denn am Freitag früh waren schon sämtliche Plätze ausverkauft. Punkt 12,15 Uhr hatten sämtliche Fahrgäste Platz genommen. Der Fahrmeister Tempel begrüßte im Namen der Stadt, Werke die Fahrerteilnehmer und wünschte dieser Fahrt einen frohen Verlauf. Durch einen Boten bekam er einen Brief vom Verkehrsamt, welcher verlegte und in welchem ein frohen Angehen war. Wir bekamen jeder einen Zettel zum Ausfüllen des Endzieles, denn hierfür war ja eine Preisfahrt ausgesetzt; dann wurden vier Herren gewählt, welche diese auszufüllen Zettel bis an das Endziel verwalteten. Der Fahrmeister Tempel fuhr selbst. Jetzt stand in Richtung Dresden. Am Großkraftwerk Niederwartha wurde ein kurzer Halt gemacht; Herr Tempel erklärte uns hier den Zweck und die Arbeitsleistung dieses Werkes. Der Weg führte nun über Coschabe bis an die Kreuzung Dresden-Preisnitz-Friedrichstadt-Alteotta. Hier muhten diese Zettel für das gezielte Ziel ausgefüllt werden. Auch der Fahrmeister durfte erst hier seinen Brief öffnen, in welchem ihm das Preisziel bekanntgegeben ward. Die Zettel wurden von den vier gewählten Herren eingesammelt und in einem Briefumschlag verschlossen aufbewahrt. Das Preisziel war nur dem Fahrer bekannt, welches er uns aber nicht verriet. Er setzte sich wieder ans Steuer und die Fahrt ins Blaue begann. Wir fuhren über Alteotta durch Dresden, Nürnberger Platz, in Richtung nach Dippoldiswalde. Ich war schon froh, daß ich das richtige Ziel erraten hatte, denn auf meinem Zettel stand Tallverre Walter, und verschiedene andere Teilnehmer hatten auf denselben Punkt gemünzt; aber, in Dippoldiswalde angekommen, ging es weiter in Richtung nach Freiberg. Jetzt wußte keiner von uns, wo wir hingefahren wurden; alles spannte; auf einmal ging es sogar von der Freiburger Staatsstraße wieder ab in ein schön von Wäldern und Bergen umgebenes Tal der Wilden Weisker. Der Weg wurde immer schmaler, und auch einige scharfe Kurven muhten übermunden werden, so daß es für den Fahrer gar nicht so einfach war. Auf einmal tauchte mitten im Walde ein kleines Häuschen auf — und dort wurde angehalten, denn nun waren wir am Endziel der blauen Fahrt, und zwar Tallverre Lehmühle, was keiner erraten hat. Hier war Kaffeepause. Nach derselben bekamen wir einen Führer und es begann die Besichtigung der größten Tallverre von Sachsen, welche ca. 500 Meter über dem Meeresspiegel liegt; dieselbe ist 1927—28 gebaut, die Sperrmauer ist aus Gneis, Zement und Tarr hergestellt, ist 500 Meter lang, 50 Meter hoch, hat 88,5 Meter Grundstärke und die Mauerkrone ist 4,5 Meter breit. Der Wasserpegel dieser Sperrmauer beträgt 28 Millionen Kubikmeter; also ein riesenhaftes Bauwerk. Alles war erkannt über diese herrliche Gegend. Nach der Besichtigung, gegen 17,30 Uhr, fuhren wir weiter durch den herrlichen Tharandter Wald nach Tharandt. Hier kam der gemütliche Teil. Es war eine Stunde Aufenthalt angelegt, aber es wurden über zwei Stunden daraus, denn hier wurde von jung und alt das Tanzeln in Bewegung gesetzt. Es herrschte eine so fröhliche Stimmung, daß wir fast alle noch keine Lust zum Heimfahren hatten; aber gegen 21 Uhr wurde abgefahren. Lustig und mit Gesang ging die Fahrt über Wildgrün nach Meichen, wo noch auf Wunsch eine kurze Pause eingelegt ward. Gegen 23 Uhr landeten wir gesund und ohne jede Pannas wieder

in Niesla. Es war wiederum eine sehr reichhaltige und prächtige Veranstaltung, wovon wohl jeder Teilnehmer befreit nach Hause kam. Und wurde verprochen, noch eine derartige Fahrt am 24. September auszuführen.

Ein Fahrerteilnehmer.

Ortlisches und Sächsisches.

Niesla, den 4. September 1933.

Wettervorhersage für den 5. September (Mitteilung von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Heiter und trocken, bei schwacher Luftbewegung nachts sehr kühl, auch am Tage nur mäßig warm.

Daten für den 5. September 1933. Sonnenanfang 5,16 Uhr. Sonnenuntergang 18,40 Uhr. Mondanfang 18,49 Uhr. Monduntergang 6,44 Uhr.

1733: Der Fischer Christoph Martin Wieland in Oberholheim erb. (gest. 1813).

1914: (5.—10. September) Schlacht an der Marne. Beginn der Schlacht an den Masurenischen Seen. 11 21 verjunkt den englischen Kreuzer „Vat-Hinder“.

1916: Ortolatofers französischer Großangriff an der Somme.

Marktordnung für die Stadt Niesla betz. Im heutigen amtlichen Teile gibt der Rat der Stadt den 4. Nachtrag zur Marktordnung für die Stadt Niesla bekannt.

Die Fleischschau und Erziehungsschau in der Stadtteilen Weida und Orda betrifft eine Bekanntmachung im amtlichen Teile.

Geldbetrug. Am gestrigen Sonntag Abend wurden im Bahnhof Pranaß während eines Tanzvergnügens drei jungen Mädchen aus den Dandlischen die Geldbörsen mit Inhalt gestohlen. In der Gastwirtschaft wurde am gleichen Abend eine blaue gestreifte Herrenjacke, enthaltend Ausweispassiere, ausgehoben auf den Namen Willi Pitt, Unterschweizer, ausgehoben. — Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des gestohlenen Gutes führen könnten, erbittet der Gendarmerieposten Niesla, Kolonnenstraße 10.

Mit dem Flugzeug in die Heimat. In der gestrigen Mittagsstunde freute über der Innenstadt und vornehmlich um die Goethestraße recht tief ein Sportflugzeug-Zweiflüger. Wie wir nun hören, war der älteste Sohn des Herrn Schlossermeisters Albin Wieg, Goethestraße, Herr Hans Wieg, mit seinem Freunde aus Warne-Münde im Flugzeug nach der Heimat unterwegs. Das Sportflugzeug mit den Kennzeichen D 2449 und R 7 sowie den neuen Höhenzeigern war recht deutlich zu erkennen, begleitet auch die beiden Windeisen im Flugzeug. Nachdem das Flugzeug einige Kurven über dem Heimathaus des Nieslaer Fliegers beschrieb, nahm es Kurs auf Großenhain, wo es glatt landen konnte. Mit dem Kurs wurden die beiden Flieger ihrem endgültigen Reiseziel zugeführt. Heute nachmittag gegen 1/2 12 Uhr konnten wir das Flugzeug nochmals beobachten, als es sich auf dem Weg in den Heimathausen Warnemünde befand. Auch heute erweckten die Flieger durch ihren Kurvenflug über dem Stadtkern die Aufmerksamkeit der Straßenspassanten. Gossentlich ist den Fliegern auch eine gute Mädfahrt beschieden. — Wie uns mitgeteilt wird, handelte es sich um ein vierzylinderiges Klemm-Flugzeug mit einem 80 PS. Hirth-Motor. Das an beiden Seiten der Tragdecks neben den Kennzeichnungsnummern angebrachte R 7 bezieht sich auf die Klassenbezeichnung für die Teilnahme an Deutschlandflug, den die Maschine als 26. Sieger beendet.

Die Ortsgruppe Niesla vom Reichsbund der Körperbehinderten erlucht alle Körperbehinderten von Niesla und Umg., sich Dienstag, den 5. Sept., abends 7 1/2 Uhr, im Hotel Öppler, Kleiner Saal, einzufinden, um sich Aufführung zu holen über Entstehung und Geltung von Krüppelkinder. Als Vortragender ist Herr Dr. Wode gewonnen worden. Der Reichsbund der Körperbehinderten umfasst alle Gebirgskrüppel, ferner alle die, die sich im Laufe der Zeit in Gebrechlichen zugezogen haben und die keine Rente beziehen. Der Reichsbund der Körperbehinderten hat sich der NS.-Volkswohlfahrt angeschlossen.

Im „Capitol“ gelangt ab morgen Dienstag das Tonfilm-Kunstspiel „Madame wünscht keine Kinder“, zur Aufführung. Ueber die Aufführung in Berlin lesen wir u. a.: Ein pikantes Lustspiel. Und zwar von der eleganten, witzigen, also von der richtigen Art. Unterhalb Stunden mit ganz leichten, gelösten Gedanken eine Lustspielhandlung führen, anderthalb Stunden lustige Situationen durcheinander tanzen lassen, anderthalb Stunden geschickt auf dem dünnen Seil eines einzigen Lustspielmottos mit Eleganz balancieren. ... das ist bei uns eine Seltenheit. Der künstlerische Höhepunkt des Abends ist Nofel in der Charge eines Schlafwagenfahrers — der größte Chargin-Spieler der deutschen Bühne. Dem Küssler des „Dienerischen“ auf der Bühne und im Film setzt er den echten Wiener gegenüber; von einer bitteren, breiten, eleganten Lebensweisheit, in der jeder Augenauflschlag, jede Handbewegung als Pointe steht. Georg Alexander ist nicht so sehr Darsteller als dasieinde Privatfigur — aber hier deutet sich seine Figur und die seiner Rolle so gut, daß die Leistung vollkommen geschlossen ist: diese Mischung aus einem bishen Schüchternheit, ein bishen Pantoffelheldentum, pöhllichem Auf-den-Tisch-hauen, Eleganz, Jungensfrechheit, Lebenswürdigkeit, Jähzorn und noch manchem anderen konnte ihm niemand nachspielen. Eine Augenweide ist Diane Gaid, schlau wie eine Gerte und bildschön; ein stiller Gemut Lucie Mannheim als kluge, überlegene Freundin. Die Komponisten Kaper und Jurmann brachten einen feinen Chanson für Nofel und einen ganz brillanten Schlager, Photographie von Goldberger und Androschi tadelfrei, ebenso die Musikleitung Salters, die Ton-Könige von Norbus, die Bild- und Tonmontage von Curtin, Gute Partien von Solank, Erdmann und Stepanoff. Nauschender Beifall zum Schluss, den nicht zuletzt der Produktionsleiter A. Rosen auf sein Konto schreiben darf. Refumo: das feinerste Filmkunstspiel ist bei uns eine Seltenheit; hier haben wir ein durchaus gelungenes Produkt dieser seltenen Art, lustig, temperamentvoll, elegant. (Siehe auch Intercol.)

Gehaltszahlung an Staatsbeamte und Lehrer künftig am 10. und 28. des Monats. In Abänderung der Verordnung des Sächsischen Ministeriums des Innern vom 6. Mai 1933 ist der Jahrtag für die erste Monatshälfte der Dienstbezüge der Beamten und Lehrer, der Verordnungsbezüge und der Dienstbezüge der Angestellten des Staates, die ihre Bezüge bestimmungsgemäß halbmontalich im voraus erhalten, vom September 1933 an vom 13. auf den 10. des Monats vorverlegt worden. Die übrigen in der Verordnung vom 6. Mai 1933 festgesetzten Jahrtage bleiben bis auf weiteres unverändert.

Bürgersteuer 1934. Wie das WD.-Büro meldet, ist mit einer grundsätzlichen Verlängerung der Bürgersteuer-Verordnung für das Kalenderjahr 1934 zu rechnen. Die Reichsregierung beabsichtigt allerdings einige Änderungen, über die in nächster Zeit Bescheid gefaßt werden dürfte.

Freigottesdienst aus Wittenberg. Anlässlich des 400-jährigen Geburtstages von Martin Luther überträgt der Mitteldeutsche Rundfunk am 10. September, 8,30 Uhr, den Freigottesdienst aus der Stadt- und Pfarrkirche

Heimarbeiter und Hausangestellte.

Für die Heimarbeiter und Hausangestellten ist ein besonderer Berufsverband, der 14. innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, aufgestellt worden. Der Nationalsozialismus hat erkannt, welche speziellen Interessen dem deutschen Heimarbeiter, der deutschen Heimarbeiterin, sowie den deutschen Hausgehilfen zuzuwenden sind. Das kommende Gesetzwerk wird diesen Berufsständen alle Aufmerksamkeit widmen und eine Hilfe ausfüllen müssen, die bisher notwendig unter Heranziehung des V. G. B. und einiger Nebengesetze überdeckt werden konnte.

Darum melde sich jede Heimarbeiterin und Hausangestellte baldmöglichst in den Verband an, ehe der Organisationszwang kommt. Jeder Deutsche muß organisiert sein, damit 1. jeder seinen Schutz hat, und dann 2. auch im Alter versorgt wird, und nicht auf Almosen angewiesen ist. Jede Herrschaft hat dafür zu sorgen, daß sich ihre Angestellten in die Deutsche Arbeitsfront einschließen. Wer sich dagegen stellt, stellt sich gegen den Willen der Regierung und hat die Konsequenzen zu tragen.

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppen Niesla, Strehla und Reithain befindet sich in Niesla, Gewerkschaftshaus. Als Ortsgruppenleiter vorgenannt ist Arbeitskamerad Dreier eingeteilt worden.

gez.: R. Ferkler,
Kreisleiter für Niesla des Deutschen Heimarbeiter- und Hausangestelltenverbandes.

Heute abend 9 Uhr Rückkehr der Nieslaer SA vom Reichsparteitag!

Die sächsischen SA-Formationen, die aus dem Marsch zum Nürnberger Parteitag teilgenommen haben, haben heute morgen in Sonderzügen Nürnberg bereits wieder verlassen. In Dresden treffen heute nachmittag zwei Sonderzüge ein. Der erste mit den Standarten 100, 108 und 177 kommt um 16,58 Uhr auf dem Hauptbahnhof an. Der zweite, der die Standarten 101, 102 und 103 mitbringt, trifft um 17,11 Uhr auf dem Neustädter Bahnhof ein und läßt von dort weiter nach Baugen und Löbau. Die übrigen Teilnehmer fahren von Dresden mit fahrlanmäßigen Zügen weiter. Die Nieslaer Teilnehmer werden bis nach Meichen mitfahren und von dort erfolgt die Verabredung mit Taktwagen nach Niesla. Die Ankunft in Niesla ist für heute abend 9 Uhr an der Trinitatiskirche vorgesehen. Es wird erwartet, daß die Bevölkerung sich recht zahlreich zum Empfang einfänden und den wackeren Marschteilnehmern eine freudige Heimkehr bereiten wird.

Nürnbergbilder der Nieslaer SA. Vom Lagerleben der Nieslaer SA. und der übrigen sächsischen SA-Marschteilnehmer hat uns unser nach Nürnberg entsandter SA-Presserepöter einige photographische Aufnahmen übermittelt. Die Bilder, auf denen man erkennen kann, daß die Sachsen in besserer Verfassung nach Nürnberg gelangten, sind in einem Schaukasten vor unserer Geschäftsstelle in der Goethestraße 50 ausgestellt.

zu Mit
großen
Gottes
bischofs
Prof. S
fische,
re. 17
entfah
ren, di
wollen
stesse
hollen
famili
schäftl
liche u
Auffere
einsten
baren
wieder
WD-3
Verste
genom
der M
ordnu
werde
tägige
abwari
partei
Berber
Dandl
gandba
hat au
men.
Haupt
leihen
nahm
bah d
ein Bi
ist, der
Schalte
böfem
Die O
überal
werden
NE-3
Wielthe
lo drü
gebebr
Der F
Stellen
mährli
filmst
Kandta
fendker
ist der
sicken
querte
zu der
kriegs
mann
Ansch
tember
Leben
mit o
Sonna
ein W
rnschm
kleiner
gliber
1. Bor
Wort
großen
Freiwil
Giltbil
sibende
im Ma
aus. S
dors:
Wort o
Erdne
schum
der all
des W
gann
Kantor
im Au
bruder
goldene
bern i
Chrenz
hine un
25 jähr
eindeu
leiten
Berein
Lieb g
Mit ein
den W
Abends
wolle
ralsam
len. S
Nabier
schmei
kurze
ebenfalls
führun

zu Bittenberg, der einen der Höhepunkte in der Reihe der großen Feiern im Lutherjahr bildet. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht die Festpredigt des preussischen Landesbischofs Müller. Die Liturgie übernimmt Superintendent Prof. Reithner. Es folgt der Chor der Stadt- und Pfarrkirche, Bittenberg.

Vorlicht beim Erwerb einer Siedlerstelle! Die Landwirtschaftskammer hat erneut Veranstaltung, darauf hinzuwirken, daß Siedlungsinteressenten, die in Sachsen eine häusliche Siedlerstelle erwerben wollen, sich in jedem Falle erst mit der Siedlerberatungsstelle der Landwirtschaftskammer in Verbindung setzen sollen. Die Siedlerberatungsstelle der Landwirtschaftskammer, Dresden-N., Sibonienstraße 14, erteilt landwirtschaftlichen Siedlungsinteressenten jederzeit kostenlos mündliche und schriftliche Ratschläge und fachliche Beratung. Außerdem ist sie in der Lage, ernsthaften Siedlungsinteressenten geeignete Siedlerstellen an wirtschaftlich tragbaren Bedingungen nachzuweisen, sobald die Siedlung wieder in Gang gekommen ist.

Vorkauf für den Versteigerungs-Tag. Wie das WDZ-Büro meldet, muß von der Ablicht, den Deutschen Versteigerungs-Tag im September abzuhalten, endgültig Abstand genommen werden. Voraussichtlich werden die Vertreter der Versteigerung erst nach Beendigung der Reichsreformordnung, die im Reichsinnenministerium in Vorbereitung ist, in einem der kommenden Monate einberufen werden können.

Der Reichsparteitag im Film. Nach 14-tägigen Vorbereitungen sind in der Luisenparkhalle die Filmapparaturen aufgestellt worden, die den Verlauf des Reichsparteitages festhalten sollen. Die technische Leitung der Vorbereitungen lag in den Händen von Frangau und Daus. Die Oberleitung des Aufnahmefalles lag in den Händen von Oberregierungsrat Raether vom Reichspropagandaministerium, die künstlerische Leitung der Aufnahmen hat auf Anregung des Führers Leni Riefenstahl übernommen. Die umfangreichen Vorbereitungen, die durch die Hauptabteilung Film der Reichspropagandaabteilung in den letzten Wochen getroffen waren, verbürgen, daß die Aufnahmen, die gemacht wurden, glänzend gelungen sind, und daß diesmal neben den üblichen Wochenschaufilm-Aufnahmen ein Film vom „Parteitag des Sieges“ geschaffen worden ist, der alle bisher gezeigten deutschen Filme weit in den Schatten stellen wird, und wohl noch monatelang die Bevölkerung bis in die kleinsten Orte hinein begeistern wird! Die Organisation der Landesfilmstellen bürgt dafür, daß überall in deutschen Gauen baldmöglichst der Film gezeigt werden kann, teilweise durch die Kreisfilmstellen der NSDAP, in den kleinsten Ortschaften, wo keine Kreisfilmstellen sind, sonst aber in allen Kinostätten Deutschlands, so daß überall jedem deutschen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden wird, den Tag von Nürnberg nachzuerleben. Der Filmverleih für die Kinos wird durch die Landesfilmstellen gehen, für Sachkinos werden die Vorbereitungen dafür wahrscheinlich sofort nach Fertigstellung durch die Gau-Filmstelle der NSDAP, Dresden, Landespropagandastelle, (Landtag) durchgeführt werden.

Hermann von Wissmann. Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Kolonialgeschichte ist Hermann von Wissmann, der als erster unter unendlichen Schwierigkeiten Afrika von West nach Ost durchquerte und unsere ehemalige Kolonie Deutsch-Ostafrika zu der Blüte brachte, die sie bis zum Ausbruch des Weltkrieges besaß. Heute, am 4. September 1933, wäre Hermann von Wissmann 80 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß berichtet Major a. D. von Berlin am 4. September 14.30 Uhr im Mitteldeutschen Rundfunk über Leben und Wirken Hermann von Wissmann.

Reithner. Der Gesangsverein „Niederhain“ mit dem Chor Reithner veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale des Gasthofes zum Stern, Reithner, ein Mitgliederkonzert, verbunden mit einigen Ueberrassungen. Der Abend wurde eingeleitet mit einem kleinen Tanz. Nachdem sich in kurzer Zeit die Mitglieder fast vollständig eingefunden hatten, ergriß der 1. Vorsitzende und Viedermacher Kantor Reithner das Wort zur Begrüßung. Er gedachte hierbei nochmals der großen Verdienste, die sich der ausf. besonderer Umstände freiwillig aus dem Amte geschiedene 1. Vorsitzende Günther durch seine ca. 12-jährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender des Vereins erworben hat und sprach nochmals im Namen des Vereins den hierfür gebührenden Dank aus. Die Begrüßung endete mit dem Gesang des Männerchores: „Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang!“. Hiernach wurde wiederum bis zum Erönen des Signals „Sänger herbei“ das Tanzbein geschlagen und alt und jung erkrante sich an den Klängen der alten deutschen Tänze. Im Anschluß an den Vortrag des Männerchores: „Wo der Himmel Liden regnet“ begann der offizielle Teil des Abends. Der 1. Vorsitzende Kantor Reithner überreichte nach einer kurzen Ansprache im Auftrag des Landeskirchenverbandes einem Sangesbruder für 25-jährige Mitgliedschaft zum Kirchenchor das goldene und einigen Sangeschwestern und Sangeschwestern für 12- und 13-jährige Mitgliedschaft das silberne Ehrenzeichen des Verbandes. Ferner wurden einige passive und ein aktives Mitglied des Vereins für länger als 25-jährige Treue zu demelben mit dem goldenen Vereinsehrenzeichen ausgezeichnet. Den Jubilaren wurde von Seiten des 1. Vorsitzenden für ihre Treue, die sie dem Verein besaß, dem Kirchenchor und somit dem Deutschen Lied gehalten haben, der herzlichste Dank ausgesprochen. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den obersten Führer, den Volkskanzler Adolf Hitler, fand der erste Teil des Abends sein Ende. Der sich hieran anschließende humorvolle Teil, ausgeführt durch Tanz und einige Ueberrassungen, zeigte vollste Harmonie in allen seinen Teilen. Besonderen Anklang fand ein vierhändig geführter Klavierkonzert von der Ueberrassungen und einer Sangeschwestern-Fel. Hagerhorn, sowie die Aufführung eines kurzen Theaterstückes „Mädchen für alles“. Letzteres wurde ebenfalls sehr gut von Mitgliedern des Vereins zur Ausführung gebracht und rief allgemeine Beifall hervor.

Mit einem Smter in der Heide von Zeithain-Lager.

Zeithainer Heide! Wer von den vielen Bewohnern der Umgebung — besonders von Aisa — kennt sie wohl? Leider recht wenige, obgleich sie den Radlern ein leicht zu erreichendes Ziel bietet, den geübten Fußgängern ein willkommenes Ausflugsziel sein könnte und den Bequemeren unter Benutzung der Autostrasse ein herrlicher Spaziergang wäre. Die Kenner aber schätzen sie besonders zweimal im Jahre: wenn der Winter weiße Flächen goldgelb überzieht und wenn die rotenrot Heide gegen dunkelgrüne Nadeln und helle Birnen dämmert.

Die Zeit der Heideblüte ist das ein Smter nimmt mich mit, um mir seinen Stolz — seine Bienenstöcke — zu zeigen. Am späten Nachmittag geht es mit dem Fahrrad auf schmalen Waldwegen entlang, vorbei an geschlossenen Weidenanlagen, den verstreuten Zeugen einer besseren deutschen Vergangenheit. Mittelweg werden Brombeeren einen Schalter über roten schmalen Weg. — Lang werden die Schoten der Kiefern, gelblich schimmern die Stämme. Röhle steigt

Zeithain-Lager. Am 28. August fand von der Ortsgruppe der NSDAP eine Mitgliederversammlung im Lager C statt. Va. Schilde sprach über das Thema „Volksgemeinschaft“. Wenn im allgemeinen gern geschrieben wird, daß ein Vortrag die Zuhörer fesselte, so kann man es im besonderen wohl von diesem sagen. Sei es, daß der Vortragende den rechten Ton fand, indem er Beispiele aus dem Leben wählte, sei es, daß er infolge seines Berufs mit einigen Punkten des Themas besonders vertraut war, kurz: dem einfach gehaltenen Vortrag wurde von Anfang bis Ende gefolgt. Er brachte etwa folgende Gedanken: Eine wahre Volksgemeinschaft kann nur bestehen, wenn unter den Volksgenossen kein Dünkel herrscht, wenn jeder versucht, im anderen den guten Menschen zu sehen und ihn zum wertvollen Glied der Gemeinschaft zu machen. Das führt dann zur Ueberwindung des Klassenkaates. Da der Staat für die Volksgemeinschaft da ist — nicht umgekehrt — ist es seine wichtigste Aufgabe, seinen eigenen Volksgenossen Arbeit zu verschaffen und Fremdlinge aus dem Arbeitsprozess auszuschalten. Das Tun eines jeden ist wertvoll, der Geistesarbeiter lerne den Schönen, der körperlich schaffen muß und umgekehrt. Ein Gedanke aber beherrscht alle: es arbeite niemand für sich oder seine Klasse, sondern jeder nur für sein Volk, wie es auch der geniale Gedanke Hitlers fordert: Gemeinnut geht vor Eigennut. — Im Anschluß an den Vortrag erfolgte durch den Ortsgruppenleiter, Va. Steinert, die Einweisung von Kammerwärtin und die Bekanntgabe der neuesten Verordnungen. Er schloß die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und mit dem Horst-Wessel-Lied.

Zeithain-Lager. Am Donnerstag, den 7. 9., 20 Uhr, findet im „Kaffeehaus Hufe“ ein Vortrag des Funkwartes, Va. Trommer, über die Funkausstellung in Berlin statt.

Lorenzpark. In großer Gefahr schwebte, wie erst jetzt bekannt wird, die Lindenstadt des Lorenzparkes in der Nacht zum Freitag. Zwei Frauen, die einen Stuhl mit Vontokeln, Schrauben und dergl. inne hatten und in der Nähe auf einem Strohlager schliefen, hatten in der dritten Morgenstunde vorübergehend Licht angezündet und sich dann wieder niedergelegt. Dabei muß irgend ein Gegenstand Feuer erfangen haben, denn plötzlich schlugen Flammen aus dem Zell heraus. Zum Glück wurde das Feuer sofort bemerkt. Einige Männer sprangen hinzu und stießen die brennende Stube um, sie aus der Zelle herausschleusen. In dem Verwirrungsstand schlief außerdem noch ein junger Mann. Die drei Personen erlitten mit knapper Not der großen Gefahr, in den Flammen umzukommen. Die Frauen erlitten Verletzungen und mußten von den Sanitätern und einem hinausgehenden Arzt behandelt werden, während die hilfsleistenden Männer Brandwunden erlitten. Der Brandschaden ist nicht allzu groß; verbrannt sind die Wände und einige andere Sachen einschließlich Kleidung. Die Stube hatte ihrem Platz im unteren Teil des Marktes, nach der „kleinen Fähr“ zu. Nur gut, daß gütliche Windrichtung herrschte. Die Folgen des Brandes wären, wenn er nicht sofort bemerkt wurde, unabsehbar gewesen. Hätten die Flammen erst einmal eine Zeltreihe ergriffen, war an ein Löschen nicht zu denken. Man wird die Frage ernstlich erwägen müssen, ob es nicht im Hinblick auf dieses Vorkommnis angezeigt erscheint, neben der Sanitäts- auch eine Feuerwache auf dem Lorenzpark einzurichten.

Strelitz. Dienstauffahrt. Am 1. September waren es 30 Jahre, daß Herr Otto Krause im Strelitzer Elektrizitätswerk als Betriebsleiter tätig ist.

Magein. Bewerkstelligter Selbstanschlußbetrieb. Seit Monaten läßt die Reichspost in der Stadt umfangreiche Arbeiten für die Einführung des Selbstanschlußbetriebes ausführen. Es handelt sich vor allem um die Verlegung von Kabeln, da die freilegenden Telephondrähte von den Dächern verschwinden sollen. Auch in diesem Bereich ist mit der Inbetriebnahme des Fernsprech-Selbstanschlusses zu rechnen.

Meißen. Todesfall. Am Freitag starb hier nach längerer Krankheit der Geschäftsführer und kaufmännische Direktor der Lößthainer Ton- und Kachelwerke Hermann Braganza. Er war in Säuerzweien bekannt als Gründer und Ehrenmitglied der Döblicher Liedertafel und Vorkandsmitglied des Elbgau-Angebundes. — Tödlicher Sturz. In Großdöblich stürzte am Freitag, offenbar in einem Schwelchfall, ein 80-jähriger Gutshausknecht aus dem Fenster. Der Verunglückte erlag gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus den bei dem Sturz eingetretenen schweren Verletzungen.

Dresden. Einmieteempfänger. Festgenommen wurde hier der 34 Jahre alte Dekorationsmaler Hans Reibis wegen fortgesetzten Betrugs. Seit Februar hatte er in Dresden an verschiedenen Orten gewohnt, seine Wohnungen aber meist nach einigen Tagen unter Hinterlassung von Meubel und anderen Sachen verlassen. Ferner mußte er sich auf betrügerische Weise Gelder und verschiedene Sachen zu beschaffen. Sie wurden zum Teil sicher gestellt. Vor einigen Tagen erlangte er außerdem durch Diebstahl einen Klempner auf den Namen Hermann Westphal; möglicherweise hat er mit dem Wasse seine Betrügereien fortgesetzt.

Dresden. Tödlicher Tod. Pfarrer Richard Schulz, der sich nach seinem Uebertritt in den Ruhestand von seiner Gemeinde in Volkswitz verabschiedet hatte, ist am Freitag im Nordseebad Juitz plötzlich gestorben.

Dresden. Der neue Generalmusikdirektor. Amtsantritt am 1. Januar. Bekanntlich hatte der Hamburger Senat den Generalmusikdirektor Dr. Böhm für sein Dresdener Amt erst nach Beendigung der laufenden Spielzeit freigegeben. Nunmehr kommt über Berlin die Mitteilung, daß der Hamburger Senat entsprechend dem Wunsch des Generalintendanten Dr. Abolzh bereits am 1. Jan. 1934. Dr. Böhm an die Dresdener Staatsoper entlassen wird. Der neue Generalmusikdirektor wird also in der zweiten Hälfte der Winterpielzeit bereits in Dresden tätig sein.

Freital. Reiselieferungen bei Gustav Döhlen. Am 20. August konnten die sächsischen Gustav Döhlen in Freital auf Grund der mit der Stadt Freital getroffenen Abmachungen zahlreiche Arbeiter, meist Mitglieder der Mehrererhände, neu einstellen. An Aufträgen sind weitere 20000 M. zu vergeben.

Freital. Wieder ein Heiratsbetrüger festgenommen. Am 1. September wurde hier der angebliche Kandidat Werner Helmut Georg Hildebrandt, geboren am 21. 12. 1908 in Sorau, festgenommen. Er hatte durch Vermittlung einer Frau kennengelernt, der er die Heirat versprochen. Nachdem er sich mit ihr verlobt hatte, verlangte er es, sich in Zeitz betragen eine Summe von 3800 RM. geben zu lassen, die er angeblich zur Schuldenbedeckung verwenden wollte. In Wirklichkeit hat er sie aber für Erdolmasreisen verbraucht.

Freital. Ein Straßenbahnwagen auf dem Bürgersteig. In der Mittagsstunde des Sonntags fuhr an der Kreuzung der Ludwigstraße mit der Rindlerstraße ein Leipziger Oden ein mit Reichsrenten besetzter Lastkraftwagen gegen einen Straßenbahnwagen. Der Hinterrad des Wagens wurde durch die Wucht des Zusammenstoßes abgerissen. Der Wagen selbst wurde auf den Bürgersteig geschoben und rief dabei eine Laterne um. Auch der Oberleitungsdraht wurde herabgerissen. Glücklicherweise war der Straßenbahnwagen nur schwach besetzt. Ein Fahrgast, der auf dem Hinterrad stand, rettete sich durch Abspringen und wurde dabei leicht verletzt. Die Verkehrshinderung war nach etwa einer Stunde beseitigt.

Frankenberg. Ein 100-jähriger Gefangener. Der hiesige Männergefängnis kann in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Vom 23. bis 25. September wird der Gefängnis in feierlicher Weise begangen.

Sachsenau. Töblich verunglückt. Auf dem Haltepunkt Halbede steigt eine aus Rasternalbe stammende Frau im Glauben, am Reiseziel angelangt zu sein, mit ihrem Sohne aus dem Zuge aus. Als sie ihren Irrtum bemerkte, wollte sie in den bereits anhaltenden Zug wieder aufbringen, stürzte und geriet unter die Räder. Der Verunglückten wurde der Kopf vom Kumpfe abgefahren und ihrem Sohne ein Fuß.

Warnsdorf. Teufelsmügel aufgedeckt. Die Hohlkugel in Neustadt an der Tafelfichte ist einem groben Teufelsmügel auf die Spur gekommen. Der Landaner Deogist Dr. Wolf unterzieht ein Zweijähriges Kind für den Bestand des Raketens, den er aus Deutschland aufgeführt. Der hohe Einfuhrzoll von acht Kronen je Kilogramm soll bestimmt zu haben, den Tee auf dem Schwarzwege über die Grenze zu bringen. Beim dritten Meterzähler wurde die Schmuggelerei entdeckt. Wolf wurde verhaftet und erst nach Verpfändung seines Autos und seines neuen Hauses in Neustadt auf freien Fuß gesetzt. Sein Buchhalter und sein Chauffeur wurden gleichfalls verhaftet. Die Zollbehörde in Heidenberg verlangt für den eingeschmuggelten Tee eine Gefängnisstrafe von 10000 Kronen.

Schwerer Verkehrsunfall in Verdau.

Ein Toter, acht Verletzte.

Verdau (Sa.). (Zunfpruch.) Ein schweres Auto unglück erlangte sich am heutigen Vormittag in Verdau. Ein Lastkraftwagen fuhr, offenbar infolge Verlassens der Bremsen, in 80 bis 70 Kilometer Tempo die steile Schöngersbergstraße hinab. In einer Kurve rief der Wagen eine Zeltwasserbude um und fuhr dann in einen Menschensturz hinein. Einem Mann wurden beide Beine abgefahren. Er starb nach kurzer Zeit. Bei dem Tode handelt es sich um einen Verdauer Einwohner namens Tröger, Vater von drei Kindern. Acht Personen wurden verletzt, davon eine schwer. Der Führer des Autos wurde nur an der Stirn leicht verletzt. Er wurde in Haft genommen.

Das Treffen der sächsischen BDM-Jugend in Falkenstein.

Falkenstein. Nachdem die Landesjugendführung die Organisation der sächsischen Jugend durchgeföhrt hat, werden zum ersten Male die Jungens und Mädels der Pflanzjugend, des BDM, und des BDM, in dem vorläufigen sächsischen Falkenstein aufmarschieren, um ein Treuebekenntnis abzugeben für Volk, Führer und Vaterland.

5000 Jungens und Mädels werden erwartet. Sie kommen aus allen Teilen Sachsens herbei, mit Jagen, Autos, Motorrädern und zu Fuß. Sie wollen alle untergebracht und verpflegt sein. Das herrlich gelegene Städtchen mit seinen 15000 Einwohnern gibt sich alle erdenkliche Mühe, um seine jungen Gäste würdig zu empfangen und gut unterzubringen. In zwei Schulen und einem großen Fabrikgebäude wird genügend Raum geschaffen, Stroh muß eine Nacht die Betten ersetzen.

Am Sonnabend nachmittag 17 Uhr wird das Fest durch eine Ansprache des Herrn Bürgermeisters Grieschammer feierlich eröffnet. Unter Spiel und Sang zieht die Jugend vor ihren Führern auf. Abends geht im Fackelzug nach dem nahen Vohlsdorf, wo nach dem Abschließen des Vorbereitungslandesjugendführer Emil Teichmann zu der versammelten Jugend sprechen wird. Mit dem Großen Zapfenstreich wird der Tag eindrucksvoll beendet.

Am Sonntag, den 10. September, findet die eigentliche Festveranstaltung statt. Sie wird früh beginnen mit einem Festgottesdienst. Anschließend findet eine Wimpelweihe statt. Kurz nach Mittag formiert sich der Festzug, in dem in reicher Ueberrassungen die buntesten Volkstänze vor unseren Augen vorüberziehen werden. In einer gewaltigen Schlussumgebung wird unsere Jugend den Tag ihrer Neuerkennung feiern.

auf und tief atmet die Brust die würsige Luft. Unterwegs erzählt mir der Bienenwatter so manches. Nicht nur Zeithainer bringen ihre Bienenstöcke herbei, sondern auch Raudröhrer, Streumener, Gröbner, Nieser, Lommabücker und Meißner Jumen weilen als Gast am reichbedeckten Tische unserer Heide. Er schätzt die Zahl der Wälder auf etwa 1800. Doch — wie jeder Stand — so hat auch der Stand der Bienenwälder seine Sorgen und Nöte! Da sind z. B. die unverständigen Besucher der schönen Heide. Sie reihen unndigerweise das Heidekraut in Massen ab, dann liegt es in Büscheln auf Wegen und Straßen. Und weiter — die Teufel! Ganze Strecken liegen bar ihres Blüten-schmuckes! Wenn aber, wie dieses Jahr, regnerische Wetter die gefamte Frühjahrs- und Sommertracht vernichtet, dann blüht wohl der Smter mit Recht sorgenvollen auf sich für die Wirtschaft unverdächtigem Tun! Ferner hofft er, daß wohl auch für die deutsche Amferschaft die Zeit nicht mehr weit sei, daß auch ihr — ähnlich wie der Landwirtschaft — der für die Bienen notwendige Zucker verbilligt verabreicht wird.

Der Wald lichtet sich. Das eben noch sorgenvolle Gesicht des Bienenwatters hellt sich auf, er weist mit der Hand nach vorn. Da stehen seine Pflegeobjekte! Geschützt vor Wind und Wetter, am Waldrande, in einer Sandkule haben er und

seine Anhänger mit Liebe ein festes Häuschen aus allerlet Holzbockerrufen errichtet.

Wahrhaftig, will man hier bei der Bienenwälder von Gewinnen reden, dann darf man Mühe und Arbeit nicht rechnen! Jauchst tritt ich mit an die Dfseite. Trotz meiner Haube ist mir nicht so recht wohl, wenn ich die Millionen von Bienen ab- und aufliegen sehe. Die Gestalt des Bienenwatters atmet Ruhe. „Nur damit“, sagt er, „kann man bei der Bienenwälder etwas werden.“ Ohne Haube tritt er an die Fluglöcher, mit sicherer Hand saht er in den Schwarm, der sich davor staut: keine Biene sticht! Ich verzichte auf Nachsahmung und lasse mir lieber etwas entfernter davon die „Tankstelle“ der nachgeliebten Insekten zeigen. Da stehen sie in Scharen auf dem wasserhaltenden Moos, das der sorgfältige Bienenwatter in Geläse mit Wasser bettet. Letzteres halt er bei meist drückender Hitze in Fässern aus welter Umgebung.

Der feurige Sonnenball senkt sich an klarem Himmel dem Westen zu. „Morgen gibts keinen Regen“, meint mein Führer, „das ist gut so, das ist richtiges Bienenwetter.“

Demzu ist jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Ich begreife: Bienenwälder sein, heißt nicht noch fliegendem Lohne fragen, es heißt vielmehr, Mühe und Arbeit nicht scheuen und Liebe zur Sache haben.

Haupttagung des Rdeutschen Verbandes in Chemnitz.

Chemnitz. Am Sonntag hielt hier der Rdeutsche Verband in Chemnitz seine diesjährlge Haupttagung ab, zu der die Vertreter der Gau- und Ortsgruppen zahlreich erschienen waren. Der Verbandsvorsitzende Justizrat Glah leitete seine Eröffnungsrede mit der Feststellung ein, daß aus der Uebereinkommung im Entscheidenden mit der Rationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die gleichzeitig in Nürnberg ihre Deerschau abhalte, nämlich in der leidenschaftlichen Liebe zu unserem Volke und in der Erkenntnis, daß das neu unter strafloser Zusammenfassung

aller draußbaren Kräfte entstandene Reich ein wahrhaft deutscher Staat werden würde, sich eine innere Verbundenheit der beiden eintigen Arbeit erziehe. — Er griff dann auf den Verbandstag in Goslar (1921) zurück, auf dem er den damaligen Witten zum Trotz ausgerufen habe, daß das deutsche Volk nicht am Ende sei, sondern im Anfang seiner Geschichte stehe, indem der völkische Gedanke sich gegen alle Widerstände zur Herrschaft emporringen würde. Er wiederholte ferner seine Worte auf dem Goslarer Verbandstage, daß die Schicksalsfrage für das deutsche Volk dahin laute, ob es gelinge, die deutschen Arbeiter für ihr Volkstum und für den deutschen Staat zurückzugewinnen; dazu müsse der deutsche Arbeiter zu edler deutscher Freiheit zurückgeführt werden. Auch an den Offener Verbandstag (1922) erinnerte er, auf dem er der unseligen liberal-demokratischen Welt- und Staatsauffassung die völkische entgegengestellt habe, die

— recht verstanden — unter der Losung „Gemeinnutz geht vor Sondermuth“ stünde. — Er führte dann unter Hinweis darauf, daß der Rdeutsche Verband allezeit bei seiner Arbeit den völkischen Gedanken in den Vordergrund stelle, im einzelnen aus, was die heutige Regierung bereits in völkischen Dingen geleitet habe, begründete es und schloß mit der Feststellung: „Was wir sind und können, stellen wir in den Dienst des Vaterlandes, dessen Führung vom leidenschaftlichen Willen erfüllt ist Deutschland zu retten.“ Die meisten übrigen Vorträge waren auch völkischen Fragen gewidmet. Hauptgeschäftsführer Herr. von Bietingshoff-Scheel sprach über die Hauptaufgaben deutscher Bevölkerung- und Raumpolitik und Prof. Gebhard, Friedberg i. G., über den Neubau der deutschen Erziehung. Dr. Graf Brockhoff schilderte in seinem Vortrage eingehend die Weltwirtschaftskrisis.

Amilliches

Nachstehend bringen wir den IX. Nachtrag vom 23. 8. 1933 zur Marktordnung für die Stadt Riesa vom 29. 8. 1912 zur öffentlichen Kenntnis. Druckhöhe nach dem Selbstkostenpreis erhältlich. Riesa, am 1. September 1933. Der Rat der Stadt Riesa — Gewerbeamt —.

IX. Nachtrag

zur Marktordnung für die Stadt Riesa vom 29. März 1912.

Dem § 29 wird folgender Absatz angefügt: Der Handel mit Fleisch und Fleischwaren auf dem Wochenmarkt ist jedoch nur unter folgenden Voraussetzungen gestattet:

1. Fleisch und Fleischwaren aller Art dürfen nur von einer Person, überdachten und von allen Seiten geschlossenen Verkaufshude aus feilgeboten werden. Die Verkaufshude darf sich nur auf der Marktseite befinden. Ausnahmen hiervon sind bei Gebuden zulässig. Die Zugangstür ist auf der Rückseite anzubringen, sie ist während der Verkaufshunden geschlossen zu halten. Die Innenfläche der Hude mit Ausnahme des Fußbodens ist mit einer weichen, gut bedeckenden Decke zu versehen. Der Fußboden muß dicht schließen und stets in sauberem Zustande gehalten werden. Die Verkaufstische sind mit einer glatten, leicht abwaschbaren Platte zu versehen. Das Auslegen und Aufhängen von Fleisch und Fleischwaren darf nur innerhalb der Verkaufshude geschehen. Die Waren müssen mit einem Glaschutz von mindestens 20 cm Höhe überdeckt sein, wenn sie sich näher als 50 cm von der Außenkante des Verkaufstisches befinden.

Das Auslegen von Fleisch und Fleischwaren auf dem Fußboden oder den Sitzgelegenheiten ist verboten. Die Entfernung der aufgehängten oder ausgelegten Waren vom Fußboden muß mindestens 50 cm betragen.

Die Verkaufspersonen müssen saubere Kleidung und Schürzen aus weißem Stoff oder entsprechender Ueberkleidung tragen. Sie haben in jeder Hinsicht auf größte Sauberkeit bedacht zu nehmen.

2. Der Verkauf von Dachfleisch aller Art — auch die Abgabe desselben als Gratissgabe — ist verboten.

3. Das Fleisch ist beim Transport zum Markte und auf diesem vor Beschmutzungen und in der warmen Jahreszeit vor Sonnenbestrahlung sowie der Veräufung durch Fliegen usw. entsprechend zu schützen.

4. Bei kraubigem Wetter ist der Platz vor der Verkaufshude von dem Verkäufer ausreichend mit Wasser zu besprengen.

5. Diese Verordnung findet unbeschadet der Vorschriften in Nr. 1 Abs. 2 keine Anwendung auf Fische, Wild in Federn, Walg oder Federn und auf Geflügel. Riesa, am 23. August 1933. Der Rat der Stadt Riesa.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir 1. für den Stadtteil Weiß Herrn Tierarzt Dr. med. vet. Bernhard Rentsch in Riesa, Schulstraße 20 wohnhaft, und 2. für den Stadtteil Gröbda Herrn Tierarzt Dr. med. vet. Curt Caspari in Riesa, Adolf-Hitler-Platz 10a wohnhaft,

zur Ausführung der Fleischschau und Trichinen-schau für die noch zulässigen Schlachtungen verpflichtet haben. Alle Schlachtungen sind 12 Stunden vorher bei diesen Herren anzumelden. Der Rat der Stadt Riesa, am 1. Sept. 1933.

Un alle Auftraggeber des Buchdruckgewerbes!

Endlich ist nach Jahren tiefer Entmutigung wieder die Bahn frei für einen gesunden Unternehmungsgeist in Industrie, Handel und Gewerbe. Vorbei sind die Zeiten unfruchtbarer, germüden Abwartens. Ein wunderbarer Strom neuerwachter Latkraft rauscht durch Deutschland. Mitgerissen vom begeisterten Schwung der staatlichen und häßlichen Arbeitsbeschaffungs-Bemühungen, legt bereits allenthalben die private Initiative ein. Unseres Reichsfanaleers von hohem Verantwortungsbewußtsein getragene Zusicherung an die Wirtschaft, daß die nationale Revolution beendet sei und daß es jetzt gelte, Brot und Arbeit zu schaffen, wird auch die ewig Jaudernden den Mut zur Tat finden lassen.

In diesem geschichtlichen Wendepunkt der deutschen Wirtschaft richtet das deutsche Buchdruckgewerbe an alle Druckschadenverbraucher die Bitte, mit der Erteilung von Druckaufträgen nicht länger zurückzuhalten.

Jeder einzelne, der für sich die wirtschaftlichen Folgerungen aus dem großen Geschehen der Gegenwart zieht und im wohlverstandenen eigenen Interesse am Wiederaufbau teilnimmt, wird früher oder später der Mitarbeit des Buchdruckgewerbes sich bedienen müssen. Denn jeder Auf- und Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen ist nur möglich durch Werbung und Werbung durch gute Drucksachen — Briefblätter, Geschäftskarten, Preislisten, Kundenscheine, Prospekte, Formulare usw. — ist das beste Saatgut, das der Arbeit gute Ernte verheißt. Diese Erkenntnis sofort in die Tat umzusetzen, heute zu tun, was morgen oder übermorgen doch getan werden muß, die erforderlichen Drucksachen bereits jetzt in Auftrag zu geben — das heißt: sich selbst den besten Dienst erweisen und zugleich dem Allgemeinwohl nützen!

Die in dem Bezirksverein Dresden-Bauhen des Deutschen Buchdrucker-Vereins und der Innung Dresdner Buchdruckermeister zusammengeschlossenen Buchdrucker bieten Gewähr für wirkliche Qualitätsarbeit zu angemessenen Preisen und somit höchste Wirtschaftlichkeit, während der Bezug von Drucksachen durch Zwischenhändler, die keine eigene Druckerei besitzen, weder Hersteller noch Verbraucher nützt. Alle Aufträge sind deshalb nur Buchdruckern zu erteilen, die bei persönlicher Verantwortung und auf Grund langjähriger sachlicher Vorbildung imstande sind, die Wünsche der Drucksachenverbraucher in jeder Hinsicht zu erfüllen!

Das deutsche Buchdruckgewerbe stellt sich bereitwillig und tatkräftig in den Dienst am Wiederaufbau der Wirtschaft. Es gereicht den Auftraggebern zum Vorteil, diese Vereinskraft gerade jetzt zu nutzen!

Bezirksverein Dresden-Bauhen des Deutschen Buchdrucker-Vereins

Tageblatt-Druckerei — Langer & Winterlich

Für die uns anlässlich unserer Verwählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und sonstigen Aufmerksamkeit sagen wir allen herzlichsten Dank.

Arno Schönfelder und Frau
Else geb. Basse.

Glaubig, August 1933.

Ihre am 2. September 1933 vollzogene Verwählung geben bekannt

Kurt Steuer
Paula Steuer
geb. Lehmann

Leutewig bei Riesa Wolens bei Neukirch



Von klein auf habe ich das Tier aufgepäppelt

Ich kann mir gar nicht denken, daß ich es nicht wiederleben soll. Seien Sie nicht ratlos, wenn Welso oder Wiege fortgelassen sind. Eine Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt veröffentlicht, und in wenigen Stunden sind die Ausreiter wieder zur Stelle.

Täglich Annahme für Klein-Anzeigen von früh 8 Uhr an in Riesa, nur Goethestraße 59.

Schlafstelle frei

Schlafstube frei
Zehnaumerstraße 73.

Suche Riesa oder Nähe
2-3 Zimmer-Wohnung
Ang. u. E 3752 Tabl. Riesa.

5-Zimm.-Wohnung
(Neubau) 75 qm, m. Zubeh.,
nahe Riesa, schöne Lage, s.
1. Okt. zu vermieten. Zu erst.
Reitbahn, Ad.-Hitler-Str. 10.

4-Zimm.-Wohnung
neu, gleiche od. 3 Zimm. im
ruh. Lage zu tauschen gesucht.
Zu erst. im Tagebl. Riesa.

Bierbetencht gesucht
Frau in Nr. 17.

Müheraugen, Wurzeln,
Gornbau wird, infolge der
Tiefenwirkung auch in den
hartnäckigsten Fällen todt-
sicher u. Garant. i. 5-6 Tag.
refl. mit Wursel befeuchtet
durch: Müheraugen-
Kapsel, Geb. nur A. B. Gern-
nische, Med.-Dros., Anter-
Kpsth., J. Köhnfeld, Gröbda.

Entlohe morgen früh
Riesa-Gibuser 1 Ladung
trodene

Riefeln-Schweitholz
prima Ware.
Holzhandlung Hauswald

Birnen
10 Wd. 60 x 5 Wd. 80 x
Apfel, Fallobst billig.
Oskar Meise, Obermühle
Weißner Straße 43.

Morgen Dienstag
Schlachthof.
W. Rößel
& Sohn, Wfl. Rößerau.

Jeden Dienstag früh
Schlachthof.
Alfred Postach, Neugröbda.

Täglich frisch:
Angelschellfisch, Rabltau
Goldbarsch, Fischkiet
Schollen, Rotungen
La Fädinge, Raßberringe.
Clemens Bürger.

Die heutige Nr. umfaßt
16 Seiten.

Kein anderes Werbemittel hat die gleichen Erfolge wie die Zeitungsanzeige! Verfaßt Anzeigen und nichts anderes!

Vereinsnachrichten

Ev.-nat. Arb.-Ver., Fremengr. Mittwoch, den 6. 9., 8 Uhr Kränzchen im Kronprinz.
Turnverein Riesa (D.) e. V. Morgen Dienstag 20 Uhr Männerturnkunde in der Wasserturm-Turnhalle, 21,30 Uhr Vereinsabend i. Wett. Hof.

Nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, verschied unsere herzengute, liebe Tochter, Schwester und Tante

Dora Erdmann

im blühenden Alter von 19 Jahren.
Gröbda, Dammweg 3, im tiefsten Schmerz am 4. September. Familie Erdmann.
Beerdiigung erfolgt Dienstag nachmittag 1 Uhr von der Friedhofshalle in Gröbda aus.

Allgem. Ortskrankenkassa Riesa.

Beitragszahlung für die freiwillig Versicherten am Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. September 1933 für September/Oktober (61 Tage) in den Rassenstunden von 8 bis 1 und 3 bis 4 Uhr. (Annahme der fälligen Beiträge nur an diesen beiden Zahlungstagen.)

Capitol Riesa

Heute Montag zum letztenmal „Der Traum von Schönbrunn“

Ab Dienstag bis Donnerstag eine großartige und amüsante Sittenschilderung aus dem Leben der guten Gesellschaft:

„Madame wünscht keine Kinder“

Ein Lustspiel nach einem berühmten Roman von Clément Vautel, das schon als stummer Film ein Welterfolg war. Ein Film, der durch Thema und die Darstellung, sowie den Charme seiner Musik beim Publikum den größten Erfolg haben wird. — Vorstellungen 7 und 9,15 Uhr.

Der Schluß-Kongreß in Nürnberg.

Die große, letzte Mahnung des Führers.

Die Schlußtagung des großen Parteikongresses in der Festhalle am Sonntag spät nachmittags beendete den fünften Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg. Sie galt allein der Entgegennahme der abschließenden Rede des Führers.

Die riesige Halle wurde schon eine Stunde vor Beginn für das Publikum geöffnet und war sofort überfüllt. Die Teilnehmer dieser bedeutungsvollen abschließenden Kundgebung begrüßten jeden der bewährten und bekannten Mitkämpfer des Führers bei seinem Erscheinen. Besondere Huldigungen wurden auch den Delegierten Mussolinis dargebracht. Unter den Ehrengästen befanden sich noch einmal alle die hervorragenden Vertreter der Öffentlichkeit des In- und Auslandes, die schon den bedeutendsten Veranstaltungen der letzten Tage beigewohnt hatten, also die Vertreter des Diplomatischen Korps, die Reichs- und Länderminister, die führenden Persönlichkeiten der Partei, der SA, SS, des Stahlheims, der NSBD, der Hitlerjugend und nicht zuletzt hervorragende Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens.

Bald nach 6.30 Uhr trat der Führer ein, von der Menge stürmisch gefeiert. Nachdem der Einmarsch der Standarten erfolgt war, trat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an das Rednerpult, um die feierliche Eröffnung der Tagung neu erschienenen Gäste zu begrüßen, insbesondere die Vertreter des Diplomatischen Korps. Die Partei so sagte Rudolf Heß, weiß die Bedeutung der erstmaligen Anwesenheit der Diplomaten auf einem Parteitag der NSDAP wohl zu würdigen.

Schlußansprache des Führers

Dann begann der Führer, abermals mit lebhaften Ovationen empfangen, seine Abschlusssprache.

Wenige Stunden noch und die große Kundgebung der Partei ist beendet. Zug um Zug rollt durch die Nacht hinaus in die deutschen Gauen. Jeder kehrt wieder zurück zur Arbeit, der eine auf seinen Acker, der andere in die Fabrik, ein dritter ins Büro; der Kampf des Lebens nimmt sie wieder gefangen und kann ihnen doch nicht die Erinnerung löschen an die verlebten Tage.

Mancher, der das Wesen dieser Bewegung nicht erfährt hat, weil er sie selbst nicht erfassen kann, legt sich vielleicht die Fragen vor:

- 1) warum wird eine solche Veranstaltung gemacht und
- 2) wie können die Menschen zu ihr kommen? Wie ist es möglich, daß Männer weit über das Land fahren, um irgendwo dann aufzumarschieren, im Zeltilager zu schlafen, mit armer Kost fürlieb zu nehmen und alles das, ohne dafür bezahlt zu werden?

Wie ist das möglich? Diese Fragen habe ich mir gestellt, ehe ich dieses Werk begann. Ich fragte mich damals: Wird man dies vom deutschen Volk fordern können? Eine sehr schwerwiegende Frage, denn von ihrer Beantwortung hängt nicht etwa die Gründung einer Partei ab, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, eine Bewegung ins Leben zu rufen, sondern von dieser Antwort hängt ab das Schicksal der deutschen Nation.

Würde diese Frage verneint, dann war jeder Versuch einer Regeneration unseres Volkes vergeblich. Glaubte man, sie bejahen zu können, mußte man dieses kühne Unterfangen wagen!

Wenn ich jahrelang in allen Situationen und unter allen Umständen an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung geglaubt habe, dann kam diese unerklärliche Ueberzeugung aus einem gründlichen Durchdenken der Lebens- und Entwicklungsgehalte. Meine politischen Gegner hatten verkannt, daselbe zu tun. Wenn ich nun nach dem Siege, halt wie bisher nur vor den Führern, über diese Gedanken frei spreche, dann aus zwei Gründen: 1. Kann sie der Gegner nunmehr ruhig auch kennen lernen und 2. soll die gesunde Bewegung diese Erkenntnisse für alle Zukunft als eine tatwiedernde Verpflichtung auffassen, sie nie vergessen und ihre Lehren stets befolgen!

Es gibt in der Natur keine unerklärlichen Zufälle. Was den Menschen ungerührt erscheint, ist in Wahrheit nur ihm nicht verständlich. Jede Entwicklung verläuft nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Da die Wirkung nun das in erster Linie Sese- und fühlbare ist, pflegen sich die meisten Menschen auch nur mit ihr zu beschäftigen. Die Suche vor dem Suchen und Auffinden der Ursachen steht dem Menschen tief im Blut, besonders dann, wenn sein verdorrenes Ich aus dem plötzlichen Aufstehen bestimmter Ursachen unangenehme, weil verpflichtende Erkenntnisse mitteilt. Unangenehm sind aber stets jene Wahrheiten, die einen Angriff auf liebgeordnete Väter bedeuten.

Kein Volk, das erst einmal die schlechte Ebene nach unten betreten hat, wird von ihr zurückgerissen außer durch eine positive Berücksichtigung solcher Erkenntnisse. Ob dies aus Vernunft oder unbewusstem Instinkt erfolgt, bleibt sich gleich. Glückselig das Volk, das schon in seinem natürlichen Instinkt den Mahner und damit Rächer besitzt. Unglücklich das Volk, das glaubt, des Instinkts entbehren zu können.

Das deutsche Volk ist nicht anders entstanden wie fast alle der uns bekannten wirklich schöpferischen Kulturvölker der Erde. Eine kleine organisationsfähige und kulturell schöpferisch begabte Rasse hat im Laufe vieler Jahrhunderte andere Völker überlagert und zum Teil aufgefaßt, zum Teil sich angepaßt. Alle einzelnen Bestandteile unseres Volkes haben selbstverständlich ihre besonderen Fähigkeiten in diesen Bund mitgebracht, geschaffen aber wurde er nur von einem einzigen volks- und staatsbildenden Kern. Aus Siegern und Besiegten ist unterdes längst eine Gemeinschaft geworden; es ist unser heutiges deutsches Volk, und so wie es ist, lieben wir es und hängen an ihm. Und wir sind so sehr Gemeinschaft geworden, daß uns nur ein Wunsch erfüllt, es möchten alle Bestandteile unseres Volkes ihr bestes Teil beisteuern zum Reichtum unseres gesamten nationalen Lebens.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß alles Geschaffene nur durch dieselbe Kraft erhalten werden kann, die es schuf, kann auch ein Volkskörper nur gehalten werden von den Kräften, die ihn ins Leben riefen und durch ihre organisatorische Fähigkeit zusammenschweißten und erhärteten.

Indem das Bürgertum als neuer Lebensstand die politische Führung der Nation beanspruchte und erhielt, war die vernünftig-organische Entwicklung auf dem allerwichtigsten Gebiet durchbrochen worden. Das liberalistische Zeitalter hat mit der Einführung von Geld und Besitz als Maßstab einer bestimmten Wertung im Bürgertum eine seinem innersten Wesen entsprechende gesellschaftliche Schicht gezeugt. Da das wirtschaftliche Leben meistens mehr unheroische als heroische Tüde an sich hat, war das deutsche Bürgertum viel weniger heroisch als eben „wirtschaftlich“. Die bürgerlichen Parteien waren das getreue Spiegelbild dieser inneren Seelenverfassung: träumerhafte Vereinigungen ohne jede Befähigung für eine wirkliche Führung des Volkes.

Indem aber das deutsche Bürgertum die politische Führung der Nation beanspruchte, hat sich eine Gesellschaft dem Volk als Führung vorgefellt, die dafür nie geboren war. Und das Volk hat das erkannt und instinktiv abgelehnt. So war es denkbar, daß eine fremde Rasse ihr unterlegen konnte, mit einer primitiven Parole inmitten unseres Volkes eine alte Narbe aufzureißen, um im Proletariat eine Organisation herbeizuführen, die durch das Fehlen einer wirklich geborenen Führung nunmehr führerlos geworden waren.

Ebenso ist es aber auch natürlich, daß dieses Bürgertum als eine vollständig unorganische politische Führung ohne jede urfällige Veranlagung und damit Befähigung dem Angriff des Marxismus gegenüber zusammenbrechen mußte. Man predige die feige Unterwerfung, und was unterwürdig ist, wird kommen. Man denke nur an den Besitz und rede von Geschäften und kann dann seine Anhänger in Wirtschaftsparteien vereinen. Man fordere aber Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glaube und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt. Die aber war für alle Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte. So habe ich im Jahre 1919 ein Programm aufgestellt und eine Tendenz niedergelegt, die der pazifistisch-demokratischen Welt bewußt ins Gesicht schlug. Gab es in unserem Volk noch Menschen dieser Art, dann war der Sieg unausbleiblich.

Eine einzige Gefahr konnte es gegen diese Entwicklung geben: wenn der Gegner das Prinzip erkannte, Klarheit über diese Gedanken erhielt und jeden Widerstand vermieð, oder wenn er mit der letzten Brutalität am ersten Tag den ersten Keim der neuen Sammlung vernichtete. Beides unterblieb. Es war dann nur mehr eine Frage der Zeit, wann diesem gehärteten Menschenmaterial die Führung der Nation zufiel! Und daher konnte ich auch vierzehn Jahre warten, immer mehr erfüllt von der Erkenntnis, daß unsere Stunde einmal kommen mußte. Es hat sich gezeigt, daß aus den Bauernstuben und Arbeiterhöfen heraus die geborenen Führer gekommen sind, denn das war das Wunderbare dieser Zeit der Propagierung unserer Idee, daß sie ihre Welt hinausstrug über das ganze Land, und Mann um Mann und Frau um Frau in ihren Bannkreis zog.

Und darin liegt die gewaltige klassenverlöhnende Mission dieser Bewegung. Eine neue Weltung der Men-

sch en tritt ein, nicht nach den Maßstäben der liberalistischen Denkens, sondern nach den gegebenen Mäßen der Natur.

Daselbe Volk, das in dieser liberalen Epoche mit seiner Führung in ewigem Habere liegt, steht mehr und mehr wie ein Mann hinter seiner neuen. Das Wunder, an das unsere Gegner niemals glauben wollten, ist Wirklichkeit geworden.

In diesem vierzehnjährigen Kampf hat sich in unserem Volk eine neue, nach vernünftigen und entscheidenden Gesichtspunkten durchgeführte Gliederung vollzogen. Aus 45 Millionen erwachsenen Menschen haben sich 3 Millionen Kämpfer organisiert als Träger der politischen Führung der Nation. Zu ihrer Gedankenwelt aber bekundet sich als Anhänger heute die überwältigende Mehrheit aller Deutschen. In diese Hände hat das Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt.

Die Organisation hat aber damit eine feierliche Verpflichtung übernommen: Sie muß dafür sorgen, daß dieser Kern, der bestimmt ist, die Stabilität der politischen Führung in Deutschland zu gewährleisten, erhalten bleibt für immer.

Die Bewegung hat dafür zu sorgen, daß durch eine geniale Methode der Auswahl nur jene Ergänzung stattfindet, die das innerste Wesen dieser tragenden Kräfte unserer Nation niemals verändert. Sie muß zeigen, daß die Auslese in der Zukunft nach denselben harten Grundgesetzen erfolgen muß, wie sie uns das harte Schicksal in der Vergangenheit auferlegt hat. Wir dürfen nie davor zurückschrecken, aus dieser Gemeinschaft zu entfernen, was nicht seinem innersten Wesen nach zu ihr gehört. Niemals aber darf dieser Kern vergessen, daß er seinen Nachwuchs im ganzen Volk zu suchen hat. Er muß daher in stetiger Arbeit die ganze Nation nach seinen Prinzipien führen, d. h. sie lebendig erfassen. Eine Auslese der politischen Führungsfähigkeit muß ängstlich darüber wachen, daß kein wirkliches Genie im Volk lebt, ohne gefeiert und bei sich aufgenommen zu werden. Das Volk hat aber ein Recht zu fordern, daß, wie auf allen Gebieten des sonstigen öffentlichen Lebens, auch auf dem Gebiet der Politik seine fähigsten Söhne berücksichtigt werden. Nur wenn sich eine solche feste Führungshierarchie aufbaut, wird sie als ruhender Pol in der Erscheinungenstucht auf lange Sicht hin die Leitung einer Nation überlassen und entschlossen zu betätigen vermögen.

Sie, meine Herren Gauleiter und SA-Führer, sind mit im Verein mit den zahlreichen anderen Funktionären, Führern und Amtswaltern der Bewegung verantwortlich dafür, daß diese Erkenntnisse folgerichtig verwirklicht werden. Die Gegenwart kann uns nicht mehr in Liebe und Treue unseres Volkes schenken, als sie uns gegeben hat. Die Zukunft aber wird uns einst wägen in eben dem Maße, in dem wir selbst an sie dachten. Indem wir uns so der Pflege des von uns vom Schicksal anvertrauten eigenen Blutes hingeben, helfen wir am besten mit, auch andere Völker vor Krankheiten zu bewahren, die von Rasse auf Rasse, von Volk auf Volk, überspringen. Wenn in West- oder Mitteleuropa erst ein Volk dem Bolschewismus verfällt, wird dieses Gift weiterverbreitet und das heute älteste und schönste Kulturgut der Erde verwüsten. Indem Deutschland diesen Kampf auf sich genommen hat, erfüllt es nur, wie schon oft in seiner Geschichte, eine wahrhaft europäische Mission.

Die Rede des Führers löste immer wieder begeisterte Kundgebungen der vielen Tausende in der großen Festhalle aus. Am Schluß bereitete die Menge dem Führer eine besonders starke Huldigung. Die Kapelle spielte das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, das von den Anwesenden mitgesungen wurde. Dann brachte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ein Sieg-Hell auf den Führer aus. Während die Standarten aus dem Saal marschierten, erklärte Heß den fünften Reichsparteitag der NSDAP für geschlossen.

Den Führer begleiteten beim Verlassen der Kongreßhalle und auf dem Weg in die Stadt Ovationen, die alle bisher erlebten noch übertrafen.

Reichskanzler Hitler und Dr. Goebbels haben Nürnberg verlassen

Reichskanzler Adolf Hitler begab sich vom Kongreß noch einmal zum „Deutschen Hof“ und verließ gegen 10 Uhr abends im Flugzeug Nürnberg. Reichsminister Dr. Goebbels war mit seiner Begleitung bereits um 9 Uhr im Auto aus Nürnberg abgefahren.



Wo ist der König,

der nicht die Schätze seines Landes zu beurteilen weiß!
Weshalb hat König Boris von Bulgarien die Bulgaria-Zigarettenfabrik zum Hoflieferanten ernannt!
Weil ihm bekannt ist, daß die kostbaren Tabake seines Landes vorherrschend verarbeitet sind in



BULGARIA EXPORT 3 1/2

NEUE BILDER

SPEZIAL-BULGAREN-MISCHUNG

Die Kundgebung der Hitler-Jugend im Stadion.

06. Nürnberg, 2. September. Seit mittags wogten dicke Menschenmengen auf den Straßen rund um das Nürnberger Stadion. Über 60 000 Jungen und ganz Deutschland sammelt sich dort, um ihrem Führer zuzuhören, der unter aller Führer ist. Kolonnen und immer wieder Kolonnen der Hitlerjugend marschieren durch das große Stadion. Bald nach 2 Uhr erscheint das Luftschiff „Graf Zeppelin“, von der Jugend mit stürmischen Heulrufen begrüßt, und dankt durch ein Retzen der Spitze. Unter den Klängen des Präsentiermarsches einer zusammengeführten Jugendkapelle marschieren bald darauf die Fahnen ein, die von den Jungen wieder begeistert begrüßt werden. Die Tribüne der Ehrengäste ist auch bald bis auf den letzten Platz gefüllt. Schon zeitig sind Vizeminister von Papen, Reichsminister v. Neurath und Reichsbankpräsident Dr. Schacht dort erschienen, denen sich die preussischen Minister Brüning und Kroll anschließen. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat immer neue Ehrengäste zu begrüßen, darunter auch eine Abordnung italienischer Faschisten und andere ausländische Vertretungen. Wenige Minuten nach 3 Uhr schließt der Jubelsturm zum Orkan an: Der Führer ist erschienen. In diesem Jubel hat der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach Mühe, sich Gehör zu verschaffen. Erst nach Minuten kann er den Führer im Namen der 60 000 Versammelten und der im Geiste an der Kundgebung teilnehmenden 14 Millionen der Hitlerjugend begrüßen. Eine Waise der Trauer, so fährt er fort, fällt in diese Freudenkundgebung: Der österreichische Unterbaunführer Thoma ist auf der Flucht vor den Schergen eines volksfremden Systems im Gebirge tödlich abgestürzt. Die Fahnen senken sich. Baldur v. Schirach gebietet dann der anderen für Deutschland gesunkenen Offiziere und schließt mit dem Gelöbniß: Wir sind bereit, für Sie, mein Führer, zu leben, zu handeln und, wenn es sein muß, in den Tod zu gehen! Nach dem dreifachen Stechheil, das Baldur v. Schirach auf den Führer ausbrachte, wurde es ganz still in dem weiten Rund des Stadions, denn nun spricht der Führer Adolf Hitler.

Adolf Hitler an seine Jugend.

Wenn Ihr von hier wieder zurückgeht, so erklärt er, dann müßt Ihr die Erkenntnis mit hinausnehmen, die uns diese Stunde gibt. So, wie wir hier versammelt sind, junge Kameraden, so muß das ganze deutsche Volk verklammert sein und zusammengehören. So war es leider nicht immer. Getrennt in Berufs, Stände und Klassen hat der Deutsche den Deutschen bis er nicht gekannt. Einer wollte den anderen nicht verstehen, jeder dachte nur an sich, höchstens noch an seine Klasse. Wir selbst sind die Jungen der Folgen dieser Verwirrung des Denkens gewesen. Wir haben eine Erkenntnis daraus zu schöpfen: Ein Volk muß uns beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns zusammenhalten, ein Gehoriam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen, denn über uns steht die Nation. Ihr müßt in Eure jungen Herzen nicht Eigendünkel, Ueberheblichkeit, Klassenansprüche, Unterschiede von Reich und Arm hineinlassen. Ihr müßt Euch vielmehr in Eurer Jugend bewahren, was Ihr besitzt, das große Gefühl der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit. Ihr müßt die Tugenden heute leben, die Völker brauchen, wenn sie groß werden wollen. Ihr müßt treu sein, Ihr müßt mutig sein, Ihr müßt tapfer sein und Ihr müßt untereinander eine einzige große herrliche Kameradschaft bilden. (Beifall) Ihr seid Blut von unserem Blute, Fleisch von unserem Fleisch, Geist von unserem Geist, Ihr seid unser Volk, unser Volk, unser Volk! (Erneuter stürmischer Beifall.) So bitte ich Euch denn, wenn Ihr von hier wieder hinausgeht, dann nehmt mit hinaus dieses heilige Bekenntnis, das unser deutsches Volk heute wieder erfüllt und dessen jüngste Jungen Ihr seid! Bringt hinaus diesen gläubigen Schwur, daß niemals mehr in alle Zukunft das deutsche Volk sich selbst zerbrechen wird, niemals mehr sich auflösen wird, sondern daß es wirklich ein Volk von Brüdern sei, das durch seine Not und seine Gefahr mehr getrennt werden kann! Es lebe unser Deutschland und seine in Euch liegende Zukunft, Deutschland Heil!

Bräulende Heulrufe und der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beschlossen die gewaltige Jugendkundgebung.

Gedankengänge zum ständlichen Aufbau.

Staatssekretär Feder auf dem Parteitag.

Nürnberg. Auf dem Parteitag entwickelte Staatssekretär Feder Gedankengänge zum ständlichen Aufbau. Er sagte u. a., die Arbeitssphäre repräsentiere die Ehre und Würde des deutschen Arbeiteriums. Sie ist Trägerin nationaler Weltanschauung und hat damit eine ungeheure Erziehungsarbeit zu leisten, die im Klassenkampfgedanken aufgemachte Arbeiterklasse zusammenzuschließen in dem höheren Dienst der Nation. Ganz im Sinne des echten sozialen Gedankens liege es, daß der Arbeitssphäre die Aufgaben der gegenseitigen Hilfeleistung zugewiesen seien, vor allem die Alters- und Invaliditätsversicherung und andere Aufgaben sozialer Art.

Der heutige Zustand der deutschen Wirtschaft zeige dem aufmerksamen Beobachter ein wildes chaotisches Durcheinander und Gegenüberander, einen Haufen von Interessentengruppen von zahllosen sich gegenseitig übersehenden und überschneidenden Querverbindungen.

Die erste prinzipielle Erkenntnis für den ständlichen Aufbau werde daher sein müssen: Zusammenfassung der wirtschaftlichen Tätigkeit nach den großen Sachgebieten, die wiederum ihren Ursprung in den Bedürfnissen des Menschen finden und nicht in der Interessensphäre der Banken liegt.

Als die drei großen Sachansätze des ständlichen Aufbaus bezeichnete Feder die Landwirtschaft, die Bauwirtschaft und die Betriebswirtschaft. Er verbreitete sich weiter über die Frage, ob bei einer wirtschaftlichen Tätigkeit Stand oder Funktion vorliegen. Dafür sei ein wichtiges Kriterium, ob sich die einzelnen Tätigkeiten zur Verstaatlichung oder Sozialisierung eignen oder nicht. Das Betriebswesen, speziell das Eisenbahn- und Postwesen habe die Verstaatlichungsreife erlangt und ist damit aus der Sphäre privater Dienstleistung in die Sphäre staatlicher Betätigung hineingewachsen. Ähnliches gelte für die Elektrizitätsversorgung. Im geistig beruflichen Lager ganz große einheitliche Berufsaufgaben vor, die nicht ohne weiteres einem bestimmten Stand zugeordnet werden könnten. Deshalb stelle die berufliche Zusammenfassung eine eminent wichtige dritte Seite des gesamten wirtschaftlichen Lebens dar. Hier sei auch der Platz für die berufliche Zusammenfassung für die einzelnen Tätigkeiten, die funktioneller Art sind.

Der bedeutsamste Beruf für das Wirtschaftsleben sei die Technik. Deren höchste Dienstleistung gegenüber aller gewerblich-wirtschaftlichen Tätigkeit rechtfertige schon allein der Fiskusanspruch der Technik über die in der heutigen Wirtschaft üblich gewordenen Vorherrschaft der Kaufleute und Bankiers. Der Handel sei nur eine Funktion jeder produktiven Tätigkeit. Das man aus dem Handel

einen eigenen „Stand“ zu machen versucht habe und tatsächlich auch bis zu einem gewissen Grad den Handel verstaatlicht habe, sei typisch jüdisch. Der Jude sei allerdings Händler von Beruf. In der Produktion pflege er sich nur ungern zu betätigen, aber zwischen Produktion und Konsumtion erblide er sein Jagdgebiet und zwar ganz zum Unterschied mit der Funktion des ehrbaren Kaufmannes sehe er seine Aufgabe darin, aus der Funktion jeder Wirtschaft einen Selbstzweck zu machen, indem er bestribt sei, die Preisspanne zwischen Erzeuger und Verbraucher möglichst groß zu machen.

Der Verkehr sei ebenso wie Handel im Prinzip nur eine Funktion, denn der Transport von Gütern und auch Personen sei keine schöpferische Tätigkeit, sondern nur eine vermittelnde Tätigkeit, eine notwendige Last für die Produktion, die ebenso wichtig ist wie das Verkaufen selbst. Die umfassende Bedeutung des gesamten Verkehrswesens sei so bedeutend, daß man es beim Verkehrswesen zum ersten Mal in der Weltgeschichte erlebt habe, daß es in seinem wichtigsten Zweig, der Eisenbahn, verstaatlicht worden sei. Im Grunde offensare sich hierin der tiefe Sinn des Art. 18 des Parteiprogramms, „wir fordern die Verstaatlichung aller bereits verstaatlichten Betriebe“.

Dann sprach

Staatssekretär Hierl über den Geist des Arbeitsdienstes.

Er wendete sich dagegen, daß man im Arbeitsdienst nur eine vorübergehende Anleihe im Kampf gegen das Zeitübel der Arbeitslosigkeit sehen wolle. Hier und bedeute Arbeit den Inhalt des Lebens. Universalistische Auffassung habe die Arbeit nach dem gewertet, was sie für den einzelnen eintrug. Wir schätzen die Arbeit nach ihrem Wert für die Volksgemeinschaft. „Arbeiter“ solle zum Ehrentitel für jeden Deutschen werden; deshalb solle jeder junge Deutsche eine gewisse Zeit als Handarbeiter Ehrendienst tun für sein Volk. Das Friedensdiktat von Versailles habe uns große Flächen Ackerbodens entzogen, umso mehr mühten wir den uns verbliebenen Boden nützen. Ungenügte Arbeitskräfte hätten wir mehr als genug. Der Arbeitsdienst könne auch die Voraussetzungen für die Wiederaufholung der ungesunden Bevölkerungszufammenballung in den Großstädten und Industriebezirken schaffen. Da aber der freiwillige Arbeitsdienst gerade diejenigen nicht erfasste, die der Erziehung am dringendsten bedürften, brachten wir die Arbeitsdienstpflicht. Der Arbeitsdienstgedanke werde sich siegreich durchsetzen in Deutschland und in der ganzen Kulturwelt.

Rassenfrage als Weltproblem.

Goebbels über den deutschen Abwehrkampf gegen die Greuelheide.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf dem Parteitag über das Thema: „Rassenfrage und Weltpropaganda“, und führte im einzelnen aus:

Der Nationalsozialismus ist als Idee wie als Realität die bewußte Gegenwehr gegen die Auswüchse des Liberalismus. Wie dieser mit Einbruch der französischen Revolution in das europäische Blickfeld in jedem Lande und bei jedem Volke ihrer Art und ihrem Charakter gemäß verschiedene Ausdrucks- und Lebensformen annahm, so auch heute seine politischen Gegenmächte. Die deutsche Demokratie war immer eine besondere Spielart des europäischen Liberalismus. Wenn der Nationalsozialismus dem Zustand der schwebenden Krise geistiger, wirtschaftlicher und politischer Art ein Ende machte, so konnte er das nur, weil er das Volk wieder zur Selbstbestimmung zurückführte und eine Norm der politischen Idee und Organisation fand, die der Art und dem Charakter der deutschen Nation entsprach. Der Nationalsozialismus ist somit eine ausgesprochen deutsche Erscheinung. Er kann nur aus deutschen Umständen und Beweggründen erklärt werden. Wenn auf eine Idee, dann paßt auf ihn das Wort, das Mussolini einmal vom Faschismus sagte: „Er ist kein Exportartikel“.

Aus schweren und schmerzvollen Geburtskrämpfen erhob sich die geeinte deutsche Nation. Es war weiter gar nicht verwunderlich, daß die Ruchnießer des Parlamentarismus in dem Augenblick, da sie den Nationalsozialismus und seine Machtstellung als unabänderlich erkannten, ihre Zelte in Deutschland abbrachen, um das Feld ihrer Tätigkeit außerhalb unserer Grenzen zu suchen. Sie haben damit allerdings Deutschland nicht endgültig aufgegeben. Sie glauben, daß ihre Stunde zwar fern liegt, aber daß sie einmal doch wiederkommen wird.

Nichts lassen sie unversucht, dem Reich, dem sie innerpolitisch keinen Schaden mehr zufügen können, außenpolitisch Schwierigkeiten zu machen. Ja, sie, Dazifisten vom Scheitel bis zur Sohle, scheuen sich nicht, in den ausländischen Blättern, die sich nicht zu gut dazu sind, ihnen ihre Spalten zur Verfügung zu stellen, zum blutigen Krieg gegen Deutschland zu hetzen. Man kann diesen ganzen Lachadenbestand nicht verstehen und deuten, wenn man nicht die Rassenfrage, die Judenfrage als einen seiner hervorhehendsten Bestandteile einer besonderen Beachtung würdigt.

Dem Juden gegenüber steht der arische Mensch als schöpferische Gestalt. Die Welensperkulation der beiden

Rassen hat vor allem in den unruhigen Zeiten zu immer sich wiederholenden Explosionen geführt. So lange das Judentum seine Stärke in der Anonymität sah, lief es kaum eine Gefahr. In dem Augenblick, da es diese Anonymität verließ, war das Problem seiner Rasse und seiner Bestimmung akut und forderte eine wie auch immer geartete Lösung. Ist es verwunderlich, daß die deutsche Revolution auch eine Absehtelung des unerträglichen Jochs mit sich brachte?

Die Bonfott- und Greuelpropaganda, die gegen das junge nationalsozialistische Deutschland in anderen Staaten veranstaltet wurde, war nur der weit angelegte Versuch des internationalen Judentums, auf dem Wege über die öffentliche Meinung in anderen Staaten das zu erreichen, was in Deutschland selbst durch unsere Machtübernahme unmöglich gemacht worden war. Man veruchte, den deutschen Wiederaufbau durch einen großangelegten Weltboykott in Schwierigkeiten zu bringen und damit am Ende erfolglos zu machen. Die alten Requiriten der Kriegshege gegen Deutschland wurden aus dem Arsenal der Weltpropaganda wieder hervorgeholt.

Zwar gelang es dem Judentum, durch seine Weltboykotthege eine augenblickliche außenpolitische Krise über Deutschland heraufzubeschwören; die Schäden aber, die es dabei selbst erlitt, waren ungleich viel größer, als die es uns damit zufügen konnte. Es war bei der Austreibung der Fragen des neuen Staates nicht zu vermeiden, daß auch die Judenfrage selbst in der Welt aufgerollt wurde und damit ein Problem in der öffentlichen Diskussion erschien, das bisher nach dem Willen seiner eigentlichen Träger mit geheimnisvollem Dunkel umgeben war, und nicht einmal dem Namen nach genannt werden durfte.

Das Rassenproblem taucht in seiner ganzen Schwere auf. Es wird nicht mehr zur Ruhe kommen, bis es von den Völkern Europas gelöst ist. Es wird seine Lösung finden, wenn die Völker in klarer Besinnung ihr eigenes Wohl erkennen und was zu seiner Festigung notwendig ist. Schon melden sich Stimmen der Vernunft bei allen Nationen.

Noch liegt allerdings über unserem Lande der jetzt zwar nicht mehr so offen zutage tretende Weltboykott des internationalen Judentums; noch sind wir eingeeignet und bedroht von diesem raffiniert ausgeübten und planmäßig durchgeführten Weltkomplott. Der Kampf gegen das junge Deutschland aber ist ein Kampf der zweiten und dritten Internationalen gegen unseren Autoritätsstaat. Die Länder, die ihn bilden, oder auch ihm fördernd zur Seite treten, manchmal in dem irrigen Glauben, sie könnten damit eine lästige deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt ausschalten, beschwören so über sich selbst und über ihr weiteres Schicksal die Gefahr herauf, die wir soeben überwunden haben.

Das Komplott, das gegen Deutschland geschmiedet wurde, wird nicht zu unserem Verderben führen; aber es wird in der Zwangsläufigkeit seines Vollzugs allen Völkern die Augen öffnen. Wir verteidigen uns dagegen mit den Waffen, die immer noch zum Erfolge geführt haben. Auf unserer Seite steht die Wahrheit, die sich am Ende stets durchsetzen wird. Unsere Erfolge sprechen für uns.

Es ist ganz klar, daß ein so großgeplanter Feldzug gegen Deutschlands Frieden und Sicherheit von uns nicht unbeantwortet bleiben kann.

Deutschland wird nicht am Rassenproblem zerbrechen, im Gegenteil: in seiner Lösung liegt die Zukunft unseres Volkes. Wir werden hier wie auf vielen anderen Gebieten der ganzen Welt bahnbrechend voranschreiten. Die Revolution, die wir gemacht haben, ist von epochaler Bedeutung. Wir wollen, daß sie in der konsequenten Lösung der Rassenfrage den Schlüssel zur Weltgeschichte findet (stürmischer Beifall).

Die Mission des Landvolkes.

Rede des Reichsernährungsministers Darre.

Im weiteren Verlauf des Parteitagess machte Reichsernährungsminister Darre folgende Ausführungen über die Mission des Bauerntums:

Das Ziel aller staatsmännlichen Ueberlegungen müsse die Erhaltung der deutschen Rasse sein. Wenn man von diesem Gesichtspunkt aus die Lage heute in Deutschland überblicke, dann sei leider zu sagen, daß das Problem der Rasse für Deutschland geradezu katastrophale Ausmaße im negativen Sinne angenommen habe. Die Gesamtzahl der Geburten falle überflüssig die Gesamtzahl der Geburten. Dies bedeutet praktisch, daß das deutsche Volk als Ganzes in seiner Bevölkerungszahl ständig zurückgehe. Man habe gezeigt, daß ein neuer unerhörter Aufschwung der Industrie in Deutschland noch einmal ein Steigen der Bevölkerungszahl bewirken könnte, wie es nach 1870 tatsächlich der Fall gewesen ist. Aber diese Hoffnung würde auf falschen Voraussetzungen beruhen.

Es bleibe lediglich die Tatsache übrig, daß unsere Landbevölkerung die einzige Blutquelle darstelle, die wir besitzen. Ein nationalsozialistischer Staatsmann habe überhaupt keine andere Wahl, als die, das Bauerntum zu erhalten um jeden Preis und damit das deutsche Volk als solches zu erhalten.

Die Frage nach dem Bauerntum sei vom Blute her zu beantworten, die Frage nach der Exportpolitik ist von der wirtschaftlichen Seite aus zu beantworten. Wollte ein Staat aus sozialen Gründen, das heißt aus Gründen der Blutsfrage, seinen Bauern retten und schützen, dann müsse dieser Staat durch ein Bauernrecht verhindern, daß der bäuerliche Grund und Boden derart verschuldet könne, daß der Besitzer wegen der Schulden von Haus und Hof getrieben werde.

Dem Nationalsozialismus sei es vorbehalten, von einem neuen Bauernrecht aus die Rettung des Bauern zu stabilisieren, und dies nicht um des Bauern willen, sondern weil vom Standpunkt des Gesamtwohles des Volkes her nur der Weg über die Erhaltung und Vermehrung des Bauerntums übrig bleibe als einziger Weg in eine hoffnungsvolle deutsche Zukunft.

Ein amerikanisches Urteil über Deutschland.

New York. Professor Quabazew von der New Yorker Universität, der von einer Deutschlandreise zurückkehrte, erklärte, Deutschland sei ruhig, die Verhältnisse im Reich seien vollkommen geordnet und der Fremdenverkehr sei so groß, daß er in einer Stadt in fünf Hotels kein Unterkommen hätte finden können. Außerhalb der Großstädte sei Arbeitslosigkeit nicht bemerkbar. Bei Umfragen von Verbänden sei er niemals irgendwie belästigt worden.

Die Ausfahrt.

Heimkehr vom Reichsparteitag.

Millionen haben am gestrigen Sonntag Abschied von Nürnberg genommen. Nicht nur die Hunderttausende von Teilnehmern an den unvergleichlichen Festtagen, sondern ebenso die Millionen, die an ihren Örtlichkeiten alle Pflichten der Aufmerksamkeit, Heben und Festhalten mit erleben konnten. Die Jüge sollen noch durch Deutschland und in den Städten schwingen ein letzter Widerhall der Marktmusik, die uns drei Tage lang umtönte. Aber es gibt wohl niemand, der jetzt meint: das Erlebnis von Nürnberg sei vorüber. Im Gegenteil! Vieles, was in der Fülle der Ereignisse unterging, erhebt sich erst jetzt in der Erinnerung. Der Sturm der Eindrücke glättet sich. Die Gedanken bekommen Raum. Und auf einmal spürt jeder von uns, welche Ausfahrt der Reichsparteitag dem deutschen Volke gebracht hat. In dem wir Abschied von Nürnberg nahmen, hat Nürnberg in uns ein neues Leben begonnen. Wir stehen vor der Arbeit seiner gedanklichen Durchdringung und wir wissen, daß dieses letzte, tiefste Erfahren diesmal Dienst am Wieder- aufbau unserer Nation ist.

Allen an diesem gedanklichen Echo kann man den Unterschied des diesjährigen Reichsparteitages von allen ähnlichen Veranstaltungen der Vergangenheit ermessen. Die früheren Parteitage waren Kampftage einer ungebrochenen, stürmischen Opposition. Sie waren der jeweiligen Reichsregierung bewußt den Fehdehandschuh hin. Die Kritik stand im Vordergrund. Die Trompete der SA-Kapellen blies den Sturm an. Dieses Primat der Kritik ist in den letzten Nürnberger Tagen durch das Primat einer neuen schöpferischen Grundlegung, weltanschaulicher Sammlung abgelöst worden. Worauf beruhte der ungeheuer starke Eindruck der Reden Adolf Hitlers? Daß er in ihnen nicht nur der Gegner geistlich und mehr allgemein die Umrisse des dritten Reiches vor seinen hingerissenen Zuhörern zeichnete, nein, daß er zum ersten Male mit geradem prophetischer Sicherheit den Schiel der von den letzten tragenden Gründen seiner Weltanschauung wegriff, daß er ein Bekenntnis seiner nationalsozialistischen Religion ablegte. Damit zeigte sich der Führer und Kanzler Adolf Hitler in einer neuen Eigenschaft, um die seine Freunde und Anhänger, aber noch nicht das ganze Volk wußten, in der Eigenschaft als nationaler Prophet, als Missionar einer überindividuellen, ja fast übernationalen Weltanschauung, als Führer einer germanisch-arischen Wiedergeburt. Diese grundsätzlichen Darlegungen hoben die nationalsozialistische Bewegung unvergleichbar scharf von allen politischen Bewegungen der jüngsten Vergangenheit ab. Sie läuteten eine neue Zeit ein. Was der Kanzler ausführte, wird in den nächsten Jahren durch Hunderttausende von Verlesungen, durch alle deutschen Schulen, Hochschulen und Kulturvereine an jeden Deutschen herangetragen und mit der Gewalt des höchsten Wahrheitsanspruches eingeschlämmt werden. Damit rückt aber auch der Nürnberger Parteitag in weltgeschichtliches Licht. Hitler löste auf ihm die ersten Sätze von seinem politischen Testament. Die ihm zuzubehören, wurden, vielleicht ohne daß sie es selbst alle wußten, von ihm zum Vollstrecker dieses Testaments ernannt. Der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat stehen vor jetzt ab nicht mehr allein auf den Grundsteinen, die ihnen ihr Begründer und Führer Adolf Hitler baute und während eines menschlichen Lebens weiterbaute. Sie sind zum Vermächtnis der gesamten deutschen Nation geworden. In Zukunft ist der Nationalsozialismus Deutschland. Seine Ideen sind aus der deutschen Geschichte nicht mehr fortzudenken.

Gegenüber diesem weltgeschichtlichen Bekenntnis mußten selbstverständlich alle anderen Reden von Nürnberg mehr in den Hintergrund zurücktreten, obwohl auch sie Kuriositäten und Erfreuliches in Fülle boten. Es war ungemein sympathisch, wie der Vorkämpfer des Arbeitskampfes, Oberst Dietl, mit den Arbeitsscheuen und Mutterhändchen abrechnete, wie Staatssekretär Heber in philosophische Tiefen des Wirtschaftsdienstes fraß und Reichsminister Darré noch einmal die Ziele seiner Bauernpolitik umriß. Trotzdem geblüht noch zwei Reden eine besondere Erwähnung, weil sie Gedanken des Führers sehr energisch und auch politisch bewußt weiter parierten, wir meinen die Reden Reichsministers Goebbels und Alfred Rosenbergs. Was Rosenbergs über die Blutverwandtschaft sagte, die heute geheimnisvoll um den ganzen Erdball schwingt, rührte an ein tiefes Mysterium unserer Zeit. Was aber Dr. Goebbels über die Judenfrage ausführte, war nicht nur ausgezeichnete Propaganda an die Adresse des Auslandes, sondern darüber hinaus das Beste, was von einem Nationalsozialisten seit langem zum Problem des Judentums überhaupt bekannt worden ist. In der Tat — Dr. Goebbels hat recht — ist das Judenproblem heute zum Weltproblem geworden. Damit ist aber die Judenfrage, deren Traktat der Propagandaminister nicht verkannte, in einer Weise ins Rollen gekommen, wie sie noch vor wenigen Jahren unvorstellbar war. Daß der Nationalsozialismus die Hand auf diese Wunde fast aller Völker legt, ist einer der großen Beiträge, die von ihm bewirkt in die internationale politische Entwicklung hineingeworfen wurden. Was das Echo auf diese Tat lautete, wie es wolle, die Frage ist mit historischer Deutlichkeit und mit dem Einsatz harter politischer Energie gestellt. An diesem Punkte gibt es für die Politik des nationalsozialistischen Staates keinen Rückschlag mehr. Der Kampf wird ausgedehnt. Es war das Bedeutsame der Rede von Dr. Goebbels, daß er als tiefste Begründung für diesen Feldzug gegen das Judentum nicht blinde „Rachegefühle“, sondern Erkenntnisse einer sehr frühen völkerverpsychologischen Weltkenntnis hinstellte.

Ein französischer Pressevertreter über den Nürnberger Reichsparteitag.

Paris. Der Berliner Korrespondent des „Journal“, der dem Nürnberger Parteitag beigewohnt hat, sieht heute gewissermaßen das Fazit seiner Eindrücke. Er hebt die Höflichkeit und Freundlichkeit hervor, mit der die Ausländer in Nürnberg behandelt wurden, und schildert die SA- und SS-Abteilungen als eine „Armees herkömmlicher Art“, die nicht nur physische Kräfte, sondern auch etwas ausstrahlten, was man eine „Valenreligion“ im Dienste des deutschen Vaterlandes nennen könnte. In der Tat fühlte man, daß sie ständig von der Sorge um das Vaterland, um ein einziges, unteilbares Deutschland beherrscht würden, das im Inneren fest und nach außen mächtig sei, gefährdet von allen, ein Deutschland, dessen Willensäußerungen und Ansichten von niemand ignoriert werden könnten und das im Konzert der Nationen seinen Platz wieder einnehme. Es handelte sich um eine erstklassige Truppe, die der Führer geschaffen habe, und er dürfe auf sein Werk stolz sein.

Der Führer sei der unbestrittene Herrscher Deutschlands. Hitler habe nicht nur die Macht, sondern auch die Kraft, eine Kraft, die sich mit allen Mitteln durchsetzen könne. Seine Befehle würden sofort in die Tat umgesetzt. Jeder gehorche, und hinter ihm stehe die Jugend, die kommende Generation, das Deutschland von morgen.

Gruß des Deutschen Sängerbundes an die Nürnberger Sängung.

Berlin. Der Deutsche Sängerbund hat in der Deutschen Sängerbundzeitung vom 2. September folgenden Gruß an die in Nürnberg tagende Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veröffentlicht:

Gruß an Nürnberg! Der Deutsche Sängerbund begrüßt in Treue den Führer des deutschen Volkes und in überaus großer Gefinnungsverbundenheit die zu Nürnberg um ihn verammelten Träger der nationalen Erhebung und Garanten des Dritten Reiches.

In Nürnberg, der Stadt unserer Sängerkunden, die im Ratharinenbau, der alten Metzerlinger-Riede, das Deutsche Sängerbundmuseum birgt und dadurch zu einem Mittelpunkt unseres Bundeslebens geworden ist, hebt in diesen Tagen auch so mancher aus unseren Reihen vor seinem Obersten Führer, weilen die Gedanken vieler tausender deutscher Sängerkollegen als begeisteter Parteilosen und vereinigten sich die heißen Wünsche aller deutschen Sängerkunden und Sängerkunden.

Wider der gewaltige Auftrieb der nationalsozialistischen Bewegung, der dort auf neue dem Verzen unseres Reichsleiters entquillt, alle deutschen Menschen, auch die noch Fernstehenden, erlassen und emporkoben, daß unserm Volkstaate die Geschlossenheit und Stärke daraus erblühe, die wir mit ihm erleben: „Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern ein einziges Volk!“ Sieg Heil!

Georg Brauner, Vorl. des DSB.

„Graf Zeppelin“ besucht Nürnberg

Während der Veranstaltungen in Nürnberg erschien auch das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über der Stadt. Das unter Führung Dr. Eckners und mit 24 Passagieren an Bord in Friedrichshafen zum Reichsparteitag gestartet war. Bei dem Erscheinen über Nürnberg wurde aus dem Luftschiff folgender Gruß an den Reichsparteitag gesandt:

„Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zwischen zwei Südamerikanischen Reisen nach Nürnberg gekommen, um dem Parteitag unserer herrlichen nationalen Bewegung die herzlichsten Wünsche der ganzen deutschen Luftfahrt und insbesondere des Reichsflughauptamtes Görling und die Glückwünsche für den Führer des neuen Deutschland, dem Reichskanzler Adolf Hitler, zu überbringen.“

gez. Graf Brandenstein-Zeppelin.

Beitritt des Stahlhelm-Frauenbundes zur NS-Volkswohlfahrt.

Dresden. Auf Grund einer zwischen dem Reichswalter der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeld, und dem Bundeshauptmann des Stahlhelm, BDr., Stephan, getroffenen Vereinbarung, die durch den stellvertretenden Parteiführer der NSDAP, Rudolf Heß, bestätigt worden ist, treten die Landesverbände bzw. selbständigen Gauen des Stahlhelm-Frauenbundes korporativ der NS-Volkswohlfahrt bei. Durch diese Eingliederung gehört nunmehr der Stahlhelm-Frauenbund korporativ der nationalsozialistischen Bewegung an. Der persönliche Beitritt einzelner Kameradinnen zur NSDAP ist freigestellt. Dem Stahlhelm-Frauenbund bleibt durch diese Eingliederung seine bisherige organisatorische Selbständigkeit nach seiner Eigenart und in seiner engen Verbundenheit mit dem Stahlhelm, BDr., voll erhalten. Er bleibt also mit allen seinen Gliederungen dem Stahlhelm unterstellt. Die Verbindung mit der NS-Volkswohlfahrt wird von jedem Landesverband bzw. selbständigen Gau oder jeder Ortsgruppe mit den jeweils zuständigen Geschäftsstellen der NSDAP aufgenommen. Nachdem diese Eingliederung des Stahlhelm-Frauenbundes in die NS-Volkswohlfahrt durchgeführt ist, erhält der Stahlhelm-Frauenbund durch die Eigenart seiner Organisation erhöhte Bedeutung. Es liegt daher im Interesse des Stahlhelm, die Gründung von Stahlhelm-Frauengruppen zu unterstützen. Jene, welche Schwierigkeiten bei der Gründung von Stahlhelm-Frauengruppen nicht bereitet werden, nachdem die oben erwähnte Vereinbarung zwischen den maßgebenden Stellen abgeschlossen und von der Reichsleitung der NSDAP, bestätigt worden ist. Dem Stahlhelm-Frauenbund ist nunmehr in jeder Beziehung die Möglichkeit gegeben, soziale Arbeit für den Stahlhelm zu leisten. In Sachen steht die Durchführung der erwähnten Vereinbarung unmittelbar bevor. Der Stahlhelm-Frauenbund erhält dabei innerhalb der Landesverbände keine Eigenschaft als eingegliedertes Verein.

Zeppelin-Start zur 6. Südamerika-Fahrt.

Friedrichshafen. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonnabend nachmittags um 16.40 Uhr von seiner Fahrt nach Nürnberg wieder hier abstartet war, ist es abends um 21.10 Uhr zu seiner 6. Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Lehmann gestartet. An Bord befinden sich 6 Passagiere.



Wie sehr man mit seiner Zeitung verbunden ist, merkt man erst, wenn sie einmal ausbleibt.

Für die prompte Zustellung sorgt unser gut organisierter Anstaltsdienst. Sollte es aber einmal vorkommen, daß Sie das Riesaer Tageblatt nicht pünktlich erhalten, dann benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wir veranlassen dann schnellste Abhilfe. Wenn Sie zufrieden sind, dann empfehlen Sie das Riesaer Tageblatt.

auch bitte in Ihrem Bekanntenkreis. Neubestellungen auf das Riesaer Tageblatt werden täglich in der Geschäftsstelle Riesa, nur Goethestraße 50, angenommen.

Neue Pfarre für die Volkstirche.

Kugelsburg. Eine Stunde vor Beginn der großen kulturpolitischen Rede des Führers wurde auf der Kugelsburg der 1. volkstümliche nationalsozialistische Schulungskursus für Theologen eröffnet, an dem über 100 Theologiestudenten aus ganz Sachsen und darüber hinaus aus Mitteldeutschland teilnahmen. Pfarre Dr. Kubitzki eröffnete nach dem Einmarsch der Studenten den Kursus und betonte, daß dieser Schulungskursus etwas grundsätzlich Neues darstelle, daß in ihm die theologische Schulung der Universität ergänzt und unterbaut werden solle durch das, was die neuen Weisungen der Volkstirche für ihre praktische Arbeit brauchen, ergänzt durch eine frische körperliche Erziehung: brennende Herzen für die Not des Volkes.

Als Vertreter des in Nürnberg weilenden Landesbischofs sprach dann Pfarre Adolf Müller, der in Begleitung von Dr. Kemlich vom Ev.-luth. Landeskirchenrat zur Eröffnung erschienen war. Wie mit dem Siege des Nationalsozialismus nicht das Ende des Kampfes gegeben war, sei mit der Neubildung der Kirchenregierung und Kirchenverfassung noch keine Volkstirche geschaffen. Sie sei es erst dann, wenn die Volkstheologie der Kirche, das Evangelium, zum Ohr des letzten Volksgenossen dringen könne. Dazu gelte es Kampfgemeinschaft und Mithrät zu erziehen.

Zum Schluß überbrachte der technische Kursusleiter Standartenführer Seifert Grüße des Reichsstatthalters Ruitmann. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, nun hier über 100 Theologen erziehen zu können in Gemeinschaft mit Amtswältern und Bistumsführern. Das höchste Ziel des Kurses solle die Knüpfung der Volksgemeinschaft sein.

Zum Schluß der Eröffnungsfeste und zum Beginn der Arbeit hörten die Kursteilnehmer die kulturpolitische Rede des Führers im Rundfunk an.

Entlassungen aus dem Schuldienst.

Dresden. Der Herr Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Ministeriums für Volksbildung weiter die folgenden Volksschullehrer(innen) auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums v. 7. April 1933 entlassen, und zwar auf Grund von § 2a:

- Friedrich Köhler, Klingenthal,
- Arno Engelmann, Eibentzsch,
- Hannemarie Arnold, Zauersdorf,
- Max Hölzl, Chemnitz,
- Ludwig Braun, Weizkau,
- Alfred Krebs, Böhlich-Grünberg,
- Walter Piesch, Wittgensdorf,
- Karl Fischer, Riesa-Gröba,
- Rudolf Fischer, Wurzen,
- Otto Krebschmar, Riesa-Gröba,
- Erich Stebel, Chemnitz,
- Friedrich Scholz, Bannowitz,
- Erhard Rieck, Eppendorf,
- Walter Müller, Rodewitz,
- Fritz Busch, Weizkau,
- Berbert Lorenz, Eibau,
- Ernst Koch, Dresden;

- § 4:
- Friedrich Anna, Unterlauterbach,
 - Glemens Döhlisch, Dresden,
 - Richard Kunze, Frankensberg,
 - Friedrich Köhler, Chemnitz,
 - Walter Ludwig, Niederwiesa,
 - Martin Strümpfel, Völkau,
 - Alfred Keller, Dresden,
 - Hans Köhler, Dörfchen,
 - Wilhelm Brühl, Dörfchen,
 - Friedrich Seeling, Dittersdorf,
 - Paul Jacobowski, Kreisberg,
 - Moritz Rehter, Chemnitz,
 - Willy Lona, Weizkau;
- ferner sind im Wege der Kündigung entlassen worden:
- Max Köcher, Weizkau,
 - Anna Rausch, Plautitz,
 - Berbert Köcher, Wittgensdorf,
 - Norbert Schwanek, Waffroben,
 - Oskarmuth Trübenbach, Riesa-Gröba.

Die Aufbahrung der Leiche des Bischofs Dr. Schreiber in der Kurie.

Am Mittwoch feierliche Trauerprozession nach der St. Hedwigs-Kathedrale.

Berlin. Nach Anbruch der Dunkelheit wurde am Sonnabend der Sarg mit der sterblichen Hülle des ersten Bischofs von Berlin, Dr. Christian Schreiber vom St. Hedwigs-Krankenhaus in die Kurie übergeführt. Die feierliche Mittelfeier des Domkapitels begleitete ihn während der Überführung.

Die Dankkapelle war schwarz ausgeschlagen. Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine große Trauergemeinde eingefunden, um von ihrem Kirchenfürsten Abschied zu nehmen. Oberbischöfliche salutierte, während der Sarg die Freitreppe zum Eingang hinaufgetragen wurde. Im großen Portal erwartete der Kapitularvikar die Bahre. In der Dankkapelle wurde der Sarg geöffnet. Der tote Geistliche liegt im bischöflichen Ornat ausgebahrt. Zu beiden Seiten des Sarges stehen riesige Wachskerzen. Zu seinen Füßen ein meterhoher Kreuz. Kapitularvikar Dr. Steinmann leitete die Leiche ein. Mehrere Geistliche blieben als Totenwache zurück. Am kommenden Mittwoch wird um 9 Uhr die Leiche in feierlicher Prozession nach dem St. Hedwigsdom gebracht. Vor der Staatsoper wird eine Messe für den Teil der Trauergemeinde gelesen, der seinen Einlass in die Kapelle findet. Die liturgischen Gesänge und die Trauerrede, die Kapitularvikar Steinmann hält, werden durch Lautsprecher auf dem Platz übertragen. Nach dem feierlichen Requiem wird der Sarg in der Gruft der Kapelle beigesetzt.

Dienst für allgemeine Wehrpflicht.

Wien. Bei einer vaterländischen Rundgebung in der Bauerngemeinde Groß-Weikerbach hielt der österreichische Landesoberhauptmann von Niederösterreich, Reiter, eine Rede, die von böswilligen Angriffen gegen den Nationalsozialismus und gegen Deutschland klang. Er mußte allerdings zugeben, daß alle Schulen und Hochschulen im Lager des Nationalsozialismus stehen. Die Art seiner Argumentation wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß er u. a. behauptete, Österreich sei durch Preußen in den Weltkrieg geführt worden! Nach ihm führte Bundeskanzler Dollfuß aus, daß Österreich eine reine Abwehrpolitik betrieben habe und weder nach innen noch nach außen aggressiv vorgegangen sei. Österreich müsse jede Einmischung in innere Angelegenheiten zurückweisen. Der Erfolg, den Österreich auf dem Gebiet der Wehrpflicht erreicht habe, sei wertvoll. Ich sage es deutlich heraus, erklärte Dollfuß: Wir stehen auf der Abwehrkonferenz die allgemeine Wehrpflicht an, weil die Wehrpflicht als das beste Mittel für die Volkserziehung betrachtet werden muß. Der Bundeskanzler richtete dann an die Bauernjugend einen Appell zum Eintritt in den militärischen Wehrkörper mit dem Hinweis darauf, daß

Oesterreich in Gefahr sei. Der Bundeskanzler kündigte dann noch eine Reform des öffentlichen Lebens auf ständischer Grundlage an.

Frankreichs Politik

Außenminister Paul-Boncour weichte in Treburden einen Gedenkstein für Aristide Briand und hielt dabei eine außenpolitische Rede, in der er betonte, daß die gegenwärtige französische Außenpolitik auf der Grundlage der politischen Auffassungen Briands weiterbaue.

Zu Beginn seiner Rede hielt Paul-Boncour es für notwendig, einen Unterschied zu machen zwischen den angeblichen Friedensbedingungen in Frankreich und der Agitation, die, wie er erklärte, bis an das französische Gebiet heranreichte. Wenn unsere Geduld, führte er aus, lediglich dem Gefühl unserer Schwäche entspringen würde, wäre das ernst. Das aber trifft nicht zu. Frankreich weiß, daß es stark genug ist, um gewaltsamen Unternehmungen Widerstand zu leisten. Die stillschweigende Befestigung der Verteidigungsanlagen an der Ostgrenze durch den Ministerpräsidenten und Kriegsminister war die angemessene Antwort auf derartige Kundgebungen, von denen man wenigstens sagen darf, daß sie die Friedensatmosphäre, die für den Wiederaufbau Europas so notwendig ist, tiefgreifend stören.

Die Politik des Bölkerbundespattes erfordert, daß der Pakt nicht verletzt werde, die Politik des Bölkerbundes verlangt, daß der Bölkerbund seine Aufgabe erfülle, die Politik der Abrüstung mache es notwendig, daß niemand aufrüste, und wenn jemand das versuchen sollte, dann stünden an Frankreichs Seite alle diejenigen, mit denen gemeinsam Frankreich, um dem Friedenswert zu dienen, auf einige Sicherheiten verzichtet habe, die die Friedensverträge gegeben hätten.

Das Viermächteabkommen sei die Fortsetzung und Verwirklichung der Abkommen von Locarno. Wir lassen das Viermächteabkommen nur als eine Vorbereitung auf, als das Mittel einer Verständigung unter vier benachbarten Großmächten, die ständige Raismitglieder sind und die deshalb einerseits untereinander bedeutende gemeinsame Interessen zu regeln und andererseits durch ihre Verständigung die Mittel vorzubereiten haben, um im Bölkerbundsrat und auf der Bölkerbundsversammlung zu einem Erfolg zu gelangen.

Als einen weiteren Punkt, durch den das Viermächteabkommen die Bestrebungen Briands fortführe, bezeichnete Paul-Boncour alsdann die Betonung der Notwendigkeit von der Unabhängigkeit Oesterreichs. Die Staaten des heutigen Mitteleuropas, die auf dem Nationalitätsrecht aufgebaut seien, das in fundamentalem Widerspruch zu der völkischen Auffassung stehe, brauchten, um leben und sich entfalten zu können, die Möglichkeit, in freien Wirtschaftsentenden, die nicht durch politische Bestrebungen oder territoriale Forderungen gestört werden dürften, das Gleichgewicht und die Abgabegüter zu erlangen, die durch ihre Nachbarschaft bestimmt seien.

Der Kaufmännische Stellenmarkt auch im August gebessert.

Nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsbürosverbandes hält die Belebung des Stellenmarktes an. Zwar sind nirgendwo im Reich besonders auffallend hohe Einkommenssiffern festzustellen worden. Das ist aber durchaus in der Eigenart des Kaufmännischen Stellenmarktes mit seinem im Vergleich zum Arbeitsmarkt der Arbeiter wesentlich geringeren Beharrungsvermögen begründet. Umso größere Bedeutung kommt der Feststellung zu, daß das wiederum leicht akquirierbare Angebot offener Stellen sich regional ziemlich gleichmäßig auf das ganze Reichsgebiet verteilt. Erteilte Bezeichnungsanträge sind fast in jedem Falle endgültig und führen in der Regel zur Vermittlung. Dabei blieb der August neuerdings ein Monat, hinter den Vergleichsmonat des Vorjahres weit zurück. Neben Banken, Versicherungsunternehmen und Einzelhandelsbetrieben beginnen jetzt allmählich auch industrielle Unternehmen in größerem Umfang mit Neueinstellungen. Nicht begünstigt durch die allgemeine Belebung sind nach wie vor die hauptsächlich auf Export eingestellten Industrie- und Handelsfirmen. Fortschritte machte im August der Austausch von Doppelverdienern gegen auf Erwerb anwesender Kaufmannsgehilfen. Um das aus Anlaß der umfassenden Maßnahmen zur Bekämpfung des Doppelverdienerumwelts und vermehrbare Arbeit von nicht auf Erwerb angewiesenen Frauen in den Kontoren noch zu erwartende Angebot offener Stellen für männliche Schreibkräfte voll befriedigen zu können, hat der Deutsche Handlungsbürosverband seinen Stellenlosen Bewerber im Alter bis zu 26 Jahren bei Anbahnung des Anschlusses aus der Stellenvermittlung aufgetragen, sich durch Teilnahme an Kursen in Kurzschrift und Maschinenschreiben so zu vervollkommen, daß demnach ein entsprechender Befähigungsnachweis erbracht werden kann. Nach Rücksicht der aus den letzten August-Tagen schwebenden, noch nicht erledigten offenen Stellen, darf mit einer im September anhaltenden Belebung des Kaufmännischen Stellenmarktes gerechnet werden.

In den Rubelband verlegt.

Dresden. Der Herr Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Innenministeriums den Ersten Bürgermeister Erich Schubarth in Limbach und den Bürgermeister Arno Kaiser in Niederzieslitz nach § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Rubelband verlegt.

Vermischtes.

Münzenfund aus dem 16. Jahrhundert. Auf einem Ackergrundstück in Remmin (Pommern) fanden Arbeiter beim Graben in geringer Tiefe eine Urne mit alten Münzen. Insgesamt befanden sich in ihr 300 Münzen von der Größe eines Schillingens. Einen großen Teil gelang es allerdings nicht mehr zu entsichern. 22 Münzen in der Größe unserer heutigen Dreimarckstücke stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und tragen die Bildnisse von Bogislav und Maximilian.

Vertauschte Rollen. Ein seltenes Ungescheh traf einen Angler, der in Oberode sein ruhiges Dandewert ausübte. Er fiel gerade in dem Augenblick in den See, als ein größerer Fisch anblitzte. Beim Fall ließ der junge Mann sein Angelgerät los, womit der Fisch nun das Weite suchte, während der ungeschickte Angler pudelnah ans Ufer schwamm.

Welche Uhr ist maßgebend? Einem württembergischen Gemeinderat war bei einer Ausschreibung eine Offerte während des Anschließens der Stadtpfarrkirche abgegeben worden. Es bestanden Zweifel, ob die Offerte — Einreichschluß mittags 12 Uhr — noch als rechtzeitig

abgegeben zu gelten habe. Da die Uhrzeit der Stadt Taun- gow abweichend abgeben wurde die Bahnzeit als maßgebend erklärt, so daß die Offerte noch als rechtzeitig einzureichen anstehen war. Der Gemeinderat beschloß nun, daß für alle Ausschreibungen die Bahnzeit gilt und daß in Zukunft die Uhr der Stadtpfarrkirche die Bahnzeit anzuzeigen habe.

Einiges vom 5. Weltgefägelmarkt-Kongreß Rom 1933.

Großer Erfolg eines Nieferer Rassezüchters!

Weltgefägelmarkt-Kongreß — dieses einzige Wort besagt eigentlich schon alles, es ist aber immerhin interessant, etwas davon zu hören und einmal für den Nieferer Rassegefägelzüchter! An diesem 5. Weltgefägelmarkt-Kongreß, der am 7. September 1933 in Rom feierlich eröffnet wird, beteiligen sich fast sämtliche Weltstaaten, um dort ihr Rassegefägel-Material mit anderen Staaten im friedlichen Wettstreit zu messen. So wird auch das neue große Deutschland mit circa 500 Tieren würdig vertreten sein! Rechtzeitig wurde bei uns im ganzen Reich für diesen Kongreß mit der Suchtperiode begonnen. In den Wintermonaten Januar und Februar hatten wir auch schon die ersten Frühbruten. Unter mickligen Umständen und vielen Annehmlichkeiten wurden diese Rassen in den Wintermonaten ausgezogen, damit sie auch zur gegebenen Zeit auskellungs-fähig waren. Fieberhaft wurden die Vorarbeiten in die Wege geleitet, Erfahrungen von den vergangenen Kongressen wurden durch neue Überflüge. Das finanzielle Risiko übernahmen das Reich und der Bund Deutscher Gefägelzüchter. Auf einer Vorschau in München, die dem Weltgefägelmarkt-Kongreß vorausging und vom 1. bis zum 3. September 1933 unter dem Protektorat des Herrn Präsidenten des Reichsverbandes der Gefägelwirtschaft Carl Wetter-Greif stattgefunden, war das Standbild so niedrig bemessen, daß auch der arme Nieferer Gefägelzüchter sein Material dorthin zur Schau lenken konnte. Von rassistischer Dreierlichkeit wurde hier nun eine strenge Brämierung vorgenommen. Es standen hier von 370 Ausstellern aus allen Gauen Deutschlands rund 1700 Tiere zur Bewertung, die sich auf etwa 350 Stämme Föhner, Bremer und Wasser-gefägel und 300 Paare Tauben verteilten.

Unter den oben erwähnten 1700 Tieren befanden sich auch Tiere namhafter sächsischer Züchter. Die wichtigsten Vertreter Sachsens bestanden ihre Vorprüfung zum Teil mit hohen Noten, lobend auch Sachsen durch viele Tiere beim 5. Weltgefägelmarkt-Kongreß vertreten sein wird.

Auch unsere Heimatstadt Niefer ist durch einen unserer besten Züchter in Rom vertreten. Es ist wohl das erste Mal, daß sich ein Nieferer Rassegefägelzüchter an einer internationalen Welt-Ausstellung beteiligt. Und der erwähnte Vorschau in München erhielten die Tiere, es handelt sich um einen 1,2 Stamm schwarzegefägelte Italiener, die Note 2 mit der Katalogbezeichnung Rom. Wir gratulieren an dieser Stelle unserem Nieferer auf herzlichste und wünschen ihm auch in Rom zum 5. Weltgefägelmarkt-Kongreß einen guten Erfolg!

Wasserstände

	8. 9. 33	4. 9. 33
Wobau: Ramast	+ 8	+ 4
Mobran	- 92	- 88
Coer: Loun	- 48	- 49
Elbe: Rimbürg	- 60	- 68
Brandels	- 66	- 59
Wrelnt	+ 26	+ 26
Veimertig	+ 50	+ 51
Auffig	- 48	- 47
Dresden	- 204	- 208
Niefer	- 150	- 155

Glabad: Wassermärkte 17° C

Dresdener Börse vom 2. September. Die erste Sonnabend- Börse nach zweimonatiger Pause hatte nur wenig Geschäft mit vereinzelten Kursveränderungen. Eisenbahnertrieb konnten 5 Prozent gewinnen, während Braubank 2,5, Reichsbankbank 1,5 Prozent verloren. Von festverzinslichen Werten lagen Dresdener Schatzanweisungen von 1929 um 1,25 Prozent schwächer.

Leipziger Börse vom 2. September. Zum Wochenanfang war das Geschäft sehr klein. Altendburger Landkraft 1,5 Prozent fester. Festverzinsliche Werte kaum verändert.

Leipziger Produktenbörse vom 2. September. Weizen inkl. Durchschn. neu 170-174; Roggen Durchschn. neu 145-148; Sommergerste Brauware 172-182; Futter- und Industrieernte 155 bis 160; Wintergerste alt und neu 139-144; Hafer alt 140-146; do. neu 131-134; Mais La Plata und Mais Donau 185-190; Mais cinquantin 205-210; Erbsen inkl. Victoria neu 290-330. Kichamtsche Rattenergerste: Weizenkleie und Roggenkleie je 6,50-9,25; Weizenmehl 60proz. Num. 30-31; Roggenmehl 70proz. Num. 21,25-22.

Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenmärkte zu Großhain. Sonnabend, den 2. Sept. 1933. Wetter: veränderlich. Stimmung: ruhig. Heute gezahlte Preise (für 50 kg in Reichsmark): Weizen, hiesiger, do. (50 kg) 8,20-8,40; Roggen, (71 kg) 6,90-7,00; Sommergerste, Wintergerste, 6,70; Ocker, alt, do. neu, 6,40-6,70, 6,10-6,30; Mais, Wirtel, 10,50; Mais, Paplata, 11,50; Weizen, alt, do. neu, 1,80-2,00; Stroh (Weiz., Rogg.) 0,50-0,60; Schüttstroh 0,80-1,00; Weizenmehl, 60%, Wustl. 17,50; Roggenmehl, 70%, 10,75-11,50; Roggenmehlschrot, 6,10-6,30; Roggenmehlschrot, 7,50; Weizenkleie (Kuslandsm. 85. Notiz) 5,20-5,40; Weizenkleie (Kuslandsm. 85. Notiz) 5,10-5,30; Speisefarbkorn, alt, neu in einz. Ztr. 2,25

Auf dem Großhainener Wochenmarkte stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Kapsel, 15-20 Pf., Landbutter, Std. 70-75 Pf., Eier, Std. 8-9; Quark 25 Pf., Salzfleisch 70-80 Pf., Pöselfleisch 75-80 Pf., Rind- u. Schweinefleisch 60-80 Pf., Speck, geräuchert, 80 Pf., Schinken, roh, 120; Rauchfleisch - Pf., Blut- und Leberwurst 75-80 Pf., Mettwurst und Polnische 80-100 Pf., Gurken, grüne, hiesige, St. 5-15 Pf., Gästewurst 8-10 Pf., Gänsebraten, Schod 200 Pf., Gerichte, Schotten, 7 Std. 50 Pf., Karotten, Pöselchen 10 Pf., Kartoffeln 3 Pf., 10 Pf., 28 Pf., Penner 20-24 Pf., Baumkohl, hiesiger, Kopf 10-40 Pf., Kohlrabi, Kopf 5 Pf., Kohlrabi, hiesiger, 8-10 Pf., Weißkraut, hiesiger, 5-6 Pf., Weißkraut, hiesiger, 8-10 Pf., Meerrettich 50 Pf., Möhren 10 Pf., Kürbisse 25-40 Pf., Blumen 15-20 Pf., Birken-Äpfel - Pf., Weißlinge 25-35 Pf., gemischte Pilze - Pf., Radieschen, Pöselchen 5 Pf., Kohlrabi - Pf., Salat, hiesiger, Staube 3-5 Pf., Spinat 15 Pf., Tomaten 10-15 Pf., Zwiebeln 10 Pf., saure Gurken 5-10 Pf., Brombeeren 30-40 Pf., Preiselbeeren 25-35 Pf., Meiselsäulen - Pf., Stangen 10-20 Pf., Bohnen, grüne, 15-20 Pf., Sellerie, Kopf, 5-10 Pf.

Bericht über den Schlachtdiermarkt am 4. September 1933 in Dresden.

Schlachtleihgattung und Verlassen	Stückzahl	Bezahl.
A. Ochsen (Kauftrieb 144 Stück):		
1. Vollf., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	1. junge	35-37 66
	2. ältere	31-34 63
2. sonstige vollfleischige	1. junge	28-30 58
	2. ältere	25-27 58
3. fleischige		-
4. gering gemästete		-
B. Bullen (Kauftrieb 361 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		80-83 55
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		24-29 50
3. fleischige		24-25 48
4. gering gemästete		-
C. Kühe (Kauftrieb 422 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		29-30 53
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		23-28 48
3. fleischige		17-21 41
4. gering gemästete		12-16 37
5. halbfleiner Weiderrinder		-
D. Föhren (Kauftrieb 67 Stück):		
1. vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwertes		31-33 59
2. sonstige vollfleischige		27-29 56
E. Weiser (Kauftrieb 81 Stück):		
mäßig gemästetes Jungvieh		
Föhren (Kauftrieb 217 Stück):		
1. Doppellender besser Mast		40-45 69
2. beste Mast- und Saugföhren		35-39 63
3. mittlere Mast- und Saugföhren		30-34 59
4. geringe Föhren		-
5. geringste Föhren		-
Schafe (Kauftrieb 1819 Stück):		
1. beste Mastlämmer und jüngere Masthammel:		
1. Weidemaft		32-35 73
2. Stallmaft		28-29 75
2. gutgemästete Schafe		30-32 67
3. fleischige Schafweide		25-29 67
4. geringgemästete Schafe und Hammel		18-24 58
Schweine (Kauftrieb 2984 Stück):		
1. Fettfleisch über 300 Pfd.		45-48 57
2. vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd.		44 57
3. vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd.		42-43 57
4. vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd.		40-41 56
5. vollfleischige Schweine von 120-160 Pfd.		38-39 55
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		39-41 54
7. Sauen		-
Lieberhand: 9 Ochsen, 26 Bullen, 29 Kühe, - Föhren, 148 Schafe, 8 Schweine.		
Geschäftsgang: alles langsam.		

Ähnlich festgelegte Preise an der Produktenbörse zu Berlin.

Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark	2. Sept.		4. Sept.	
	2. Sept.	4. Sept.	2. Sept.	4. Sept.
Weizen, märkischer, frei Berlin	184,00-184,00	184,00-184,00		
do. ab Station	173,00-173,00	173,00-173,00		
per Juli			190,50-190,50	190,50-190,50
per September			192,00-192,00	192,00-192,00
per Oktober			195,50-195,50	195,50-195,50
per Dezember				
Tendenz: stetig				
Roggen, märkischer, frei Berlin	152,00-152,00	152,00		
do. ab Station	141,00-143,00	141,00-143,00		
per Juli			156,75-156,75	156,75-156,75
per September			159,00-159,00	159,00-159,00
per Oktober			162,50-162,50	162,00-162,00
per Dezember				
Tendenz: ruhig				
Gerste, Braugerste, feinste neue frei Berlin	186,00-190,00	186,00-190,00		
ab märkischer Station	177,00-181,00	177,00-181,00		
per Juli			180,00-185,00	180,00-185,00
per September			155,00-168,00	155,00-168,00
per Oktober			155,00-168,00	146,00-152,00
per Dezember				
Tendenz: stetig				
Hafer, märkischer frei Berlin	135,00-141,00	135,00-141,00		
ab Station		128,00-130,00		
per September				
per Oktober				
per Dezember				
Tendenz: stetig				
Weizenmehl				
Auszugsmehl, 0,405 Wsche			30,00-31,00	
Brotzweckmehl, 0,425 Wsche			29,00-30,00	
Bäckerwehl, 0,79 Wsche			24,00-25,00	
			20,85-21,85	
Roggenmehl, 0,82 Wsche			9,40-9,50	9,40-9,50
Roggenkleie			8,80-8,90	8,80-8,90
Raps			310-320	310-320
Veisensaft				
Wittoriaerbsen			29,00-33,00	30,00-34,00
Altreie Speiseerbsen			23,50-24,50	24,00-25,00
Futtererbsen			13,50-15,00	13,50-15,00
Wittoriaerbsen				
Wittoriaerbsen			14,25-16,00	14,25-16,00
Lupinen, blaue				
Lupinen, gelbe				
Sesamöl, alte			14,90-15,00	
Sesamöl, neue			15,50	
Erdnussöl			8,60-8,70	8,60-8,70
Erbsenmehl			18,60-18,80	18,60-18,80
do. ab Stettin			14,10-14,10	
Rartoffelstücken			12,60-12,80	
Allgemeine Tendenz: stetig				

Angesbot erneut gering. Mit dem Beginn der neuen Woche hat sich das Angebot am Produktenmarkt erneut verringert. Die Grundstimmung war stetig. Am Riesefermarkt blieben die Preise unverändert. Für prompte Ware lagen die Preise teilweise etwas höher, doch waren erhöhte Preise kaum durchzuführen. In den Mehlern hat sich das Geschäft nicht wesentlich gebessert. Hafer liegt stetig und ziemlich unverändert. Gerste ist in mittleren Qualitäten reichlich offeriert; doch nur in feinen Sorten eher placierbar.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Ueberrassungen zum Beginn der Gauligaspiele in Sachsen.

Dresdner SC. 2:1 und Guts Muts Dresden 4:2 geschlagen.

Polizei Chemnitz, Wacker Leipzig und Spielvereinigung Falkenstein sichere Sieger.

Die am Sonntag begonnenen Pflichtspiele der Fußballgauliga des freistaates Sachsen brachten mehrere überraschende Ergebnisse. Die größte Ueberrassungen bedeutete die 1:2-Niederlage des Dresdner SC. gegen den VfB. Leipzig. Auch der zweite Dresdner Vertreter Guts Muts wurde geschlagen und unterlag dem Chemnitzer SC. 2:4. Hohe Siege feierten dagegen der Polizei-Sportverein Chemnitz mit 7:0 gegen 1. Vogtl. FC. Plauen, Wacker Leipzig mit 9:1 gegen Plauener Sport- u. SC. und Spielvg. Falkenstein mit 6:2 gegen SC. Planitz.

Dresdner SC. — VfB. Leipzig 1:2 (0:0).

Am Dresdner Fragehege hatten sich zu dem Spiel nur knapp 10.000 Zuschauer eingefunden, die einen nicht erwarteten Sieg des VfB. Leipzig erlebten, der nach der Pause zu guter Form aufstieg und durch eine große Energieleistung die Dresdner Niedertrümpfte. Dem gesamten Spielverlauf nach ist der Sieg der Leipziger etwas schmeichelhaft. Die Niederlage der Dresdner kommt auf das Konto der Stürmerreihe, die einen ganz schwarzen Tag hatte und vor allem in der ersten Hälfte, als die Leipziger meist in ihre Hälfte zurückgedrängt wurden, vor dem gegnerischen Tor ohne jeden Glanz spielte, so daß die hochklassige Leipziger Hintermannschaft leichte Arbeit hatte. Nach den Torchancen der ersten Halbzeit hätten die Dresdner das Spiel sicher gewinnen müssen. In der zweiten Hälfte war es dann zu spät. Die Leipziger hatten sich völlig zusammengefunden und rissen durch zwei Torhüter, denen die Dresdner nur einen Treffer entgegenstellen konnten, den Sieg an sich. Bei den Dresdnern fiel die Läuferreihe und die Hintermannschaft, die an der Niederlage schuldlos sind. Der beste Spieler auf dem Feld war der Dresdner Läufer Hartmann. In der Mannschaft der Leipziger gab es keinen Verfolger. Schiedsrichter Winkler-Dresden leitete ausgezeichnet. — In der ersten Halbzeit hatten die Dresdner weit mehr vom Spiel, ohne aber zu Erfolgen zu kommen. Nach der Pause wurde das Spiel lebhafter. Die Leipziger kamen bald nach Wiederbeginn gut auf und erzielten in der 53. Minute durch den linksaußen Richter das erste Tor. Die Dresdner waren nämlich bedrängt und mußten eine Zeitlang schwer verteidigen. Auch im Tor mußte oft rettend eingreifen und entledigte sich seiner Aufgabe auch hervorragend. Dann konnten die Dresdner wieder offenes Spiel erzwängen und unter großem Jubel stellte in der 64. Min. Sackheim mit einem unverhofften Fernschuß den Ausgleich her. Die Leipziger ließen sich aber nicht entmutigen, kämpften unverdrossen und weit intensiver, als die Dresdner, weiter. Sie haben ihre Mühe in der 75. Min. auch belohnt, denn Lindemann konnte, nachdem Breidenbach an die Latte geschossen hatte, den zweiten Treffer erzielen, der den Sieg bedeutete, da die Dresdner trotz größter Anstrengungen bis zum Schluß ohne weiteren Erfolg blieben.

Chemnitzer SC. — Guts Muts Dresden 4:2.

Vor 150 Zuschauern errang der SC. einen verdienten Sieg. Hier bot sich das scheinbare Bild, wie in Dresden. Die Dresdner beherrschten das Feld weit mehr, als die Einheimischen, vermochten sich aber vor dem Tor nicht zur Geltung zu bringen. Die Chemnitzer arbeiteten gerade im Sturm mit großer Entschlossenheit und vermochten die nicht voll auf der Höhe befindliche Dresdner Hintermannschaft, in der Fischer im Tor durch Uhlig ersetzt war, viermal zu bezwingen.

1. Vogtl. FC. Plauen — Polizei Chemnitz 0:7.

Die Chemnitzer kamen in Plauen zu dem erwarteten sicheren Sieg. In dem leichten Flotten und spannenden Spiel konnte Plauen anfangs das Tempo mithalten. Bald machten sich die Chemnitzer aber frei. Die Plauerer suchten sich auf wenige Fortschritte beschränken und im übrigen zusehen, wie die Polizei das Ergebnis bis zum Schluß auf 7:0 schraubten. Dem Spiel wohnten 2000 Zuschauer bei.

Wacker Leipzig — Plauener Sport- und SC. 9:1 (2:0).

Vor 3500 Zuschauern errang der Leipziger Meister Wacker einen sicheren Sieg. Die Plauerer begannen sehr gut, mußten aber bald den ins Spiel kommenden Leipziguern weichen und bis zur Pause zwei in der 13. Min. von Kraus und in der 43. Min. von Neustadt erzielte Tore anerkennen. In der 2. Halbzeit spielten die Leipziger ihren Gegner in Grund und Boden.

Spielvg. Falkenstein — SC. Planitz 6:2 (4:2).

Vor 1500 Zuschauern kam in Falkenstein der Vogtlandmeister zu einem eindrucksvollen Sieg gegen die Planitzer. Die hatten einen guten Start, waren aber im Sturm zu wenig durchschlagkräftig.

Fußball in Ostachsen.

Neben dem Hauptspiel zwischen dem Dresdner SC. und VfB. Leipzig, das die Leipziger am Sonntag mit 2:1 gewannen, wurde in Ostachsen am Sonnabend und Sonntag ein reichhaltiges Rahmenprogramm abgewickelt. Am Sonnabend trennten sich Spielvereinigung und Sportgesellschaft 1893 1:1. Fußballring besiegte Ratsenport 10:2. Auch Brandenburg und VfB. 08 gingen unentschieden 1:1 auseinander. Am Sonntag spielten Sportfreunde Freiberg und Dresdenia 4:4. SV. 08 Meissen fertigte Sportgesellschaft 1893 mit 2:1 ab. In Glauchau unterlag der VfB. dem VfB. Glauchau 0:2.

RSV. verliert in Glauchau knapp mit 0:2 (0:2).

Bereits dreimal weichte der RSV. in Glauchau. Das erste Mal gab es eine 5:1, dann eine 4:0 und gestern eine 2:0-Niederlage. Das gestrige Resultat ist in Anbetracht der Tatsache, daß VfB. Glauchau der Gauliga angehört und der RSV. auf Gebr. Kluge verzichten mußte, nicht schlecht. Dennoch ist schlecht gespielt worden. Das Spiel mußte ganz gewonnen werden, denn Glauchau lieferte kein überragendes Spiel und diktierte nach den gestrigen gezeigten Leistungen in der Gauliga nicht viel zu bestellen haben.

Der Kampf war rassist, mit Temperament durchgeföhrt, das war aber schon alles und dennoch schon ein Fortschritt. Die Meißner Elf lieferte in der angeklügten Aufstellung ein im Felde überlegenes Spiel. Im Sturm machte es aber nicht klappen. Nur selten konnten sich die Meißner durchsetzen und am Schluß bewerte es gewaltig. Die vielen, vielen Torgelegenheiten blieben unausgenutzt, anstatt einen Sieg mit nach Hause zu bringen, mußte der RSV. eine Niederlage einstecken. An der Niederlage direkt hat Landström die Schuld. Den 1. Treffer schloß der bekannte Glauchauer Mittelfürmer Fuchs in der 1. Minute, für Landström leicht haltbar. Er stand aber viel zu weit vor dem Tor und mußte dadurch den Ball über sich wegschleppen lassen. In der 40. Minute schloß derselbe Spieler wieder. Anstatt sich Landström weis, will er den nicht leicht geschlossenen Ball mit dem Fuße abwehnen, trifft aber nicht — so daß Nr. 2 fällig war. — Beide Tore brauchten also nicht zu sein. Alle Anstrengungen, wenigstens das Ehrentor zu erzielen, blieben ohne Erfolg.

So buchte der RSV. wieder eine völlig unnötige Niederlage. Gelobt kann man sein, wenn dieser Wechsel nicht reißt. Als Schiedsrichter amtierte Körner-Werbau, der noch nicht einmal die Regeln richtig beherrschte.

RSV. Reserve — SC. Staschitz 1. 14:2 (4:2).

Wie nicht anders zu erwarten war, lieferten die Meißner ein überlegenes Spiel und gewannen, zumal in der 2. Halbzeit, wie sie wollten.

RSV. 8. — SC. Staschitz 2. 6:0.

Auch die 8. Elf war ihrem Gegner weit überlegen und konnte einen klaren Sieg landen.

RSV. Jugend — Hübner-Jugend.

Hier ließ die Hübner Jugend vergeblich auf sich warten. Paar Minuten vor Schluß lagte Hübner das Spiel ab. Bei einer Jugendmannschaft darf das natürlich nicht passieren!

Spielvg. — Sportgesellschaft 1893 1:1 (1:1).

Das Spiel stand auf keiner besonderen Stufe und verlief teilweise recht eintönig. Spielvereinigung trat mit mehrbriemem Erfolg an, machte aber mit den jungen Ersatzspielern nicht die besten Erfahrungen.

Fußballring — Ratsenport 10:2 (4:0).

Ratsenport bot eine recht schwache Leistung, während Ring recht gut in Schwung war.

Brandenburg — VfB. 08 1:1 (1:0).

Brandenburg zeigte das technisch bessere Spiel, fand aber in den entschloffen und eifrig kämpfenden Leuten einen stärkeren Gegner.

Auswahlspiele im Neustädter Stadion.

Für Sonntag hatten ursprünglich Fußballring und Brandenburg ein Spiel vereinbart, von dem aber nur die erste Halbzeit durchgeführt wurde, die Ring durch einen von Götchner in der 32. Minute erzielten Treffer für sich entschied. Die zweite Spielhälfte wurde mit kombinierten Mannschaften gespielt und zwar trat die Mannschaft, die zunächst als Ligaspiel des neugegründeten Vereins Dresdner Sportfreunde 01 vorgelesen ist, gegen die übrigen Spieler der beiden Vereine Fußballring und Brandenburg an. Dieses Spiel von 45 Minuten Dauer endete 1:1. Die Tore erzielten Heine 2 und Forke. Nach den Leistungen, die in einem weiteren Auswahlspiel am kommenden Mittwoch noch einmal überprüft werden, wird die Elf des neuen Vereins sicher noch geändert werden müssen. Am Sonntag spielte sie mit Schmidt (Fußballring); Schua, Glauß (beide Brandenburg); Döring, Kraus (beide Brandenburg); Donner (Ring); Heine 1 (Ring); Wälder (Brandenburg); Döggemuth (Ring); Heine 2 (Ring); Kahlmann (Brandenburg).

Sportfreunde Freiberg — Dresdenia 4:4.

In Freiberg lieferten sich beide Mannschaften ein flott, abwechslungsreiches Spiel, das mit einem Unentschieden den gerechtesten Ausgang nahm.

SV. 08 Meissen — Sportgel. 1893 2:1 (1:0).

Der Sieg der Meißner ist nicht unbedeutend, wenn auch die Dresdner in der letzten Viertelstunde stark im Angriff lagen.

Spiele in der 1b-Klasse.

SV. 07 Copitz — Sportvg. Dresden-Ost 4:2 (2:0).

VfB. Reichsbahn — Postvereinsvereinigung 1:3 (1:1).

Dresdner Sportvg. 1910 — Sportlust 6:2 (3:1).

SV. Niederelblich — Sportgel. 1893 Reserve 7:0 (5:0).

Radebeuler SC. — VfB. Sachsen 2:3 (1:1).

SV. 06 (1. Mannschaft) — SC. Reserve-Haus Bergmann komb. 4:0.

Leipzig: Sportfreunde-Eintracht 1:1; Spielvereinigung-SC 99 1:2.

Chemnitz: Preußen-Fortuna Leipzig 3:2; VfB-Teutonia 3:3.

Hambach: SC Limbach-Eintracht Leipzig 2:4.

Hartau: Sportfreunde Hartau-Teutonia Chemnitz (Sdb.) 3:4.

Zwickau: VfB-VSB 1:3; SC Zwickau-FC 02 Zwickau 2:5.

Meerane: Meerane 07-Konfordia Gera 3:2.

Plauen: Konfordia-Sapern Hof 3:4; VfB-SC Eitzberg 4:4.

Merseburg 99 — Vrenken Magdeburg 4:1.

Wacker Halle — SC. Erfurt 3:1.

Fortuna Magdeburg — VfB. Witterfeld 0:2.

1. SV. Jena — Viktoria 98 Magdeburg 2:1.

Spvg. Erfurt — Stefnach 08 3:3.

Fußball im Reich.

Bertha-VSC. — Bema 4:3.

Vrenken Hindenbo. — Vorn. Raten's Gleiwitz 3:1.

VfB. Duisburg 08 — Schwarz-Weiß Essen 2:1.

Schalke 04 — Germania Bochum 5:0.

SC. Borussia 07. — Fort. Düsseldorf 1:5.

Röln-Schl. 07. — Eintracht Trier 1:2.

Ein neuer Dresdner Großverein.

Vereinszusammenschlüsse im Bezirk Dresden.

Auf Veranlassung des Landesportführers W. Schmidt haben sich in Dresden die drei bekannten Vagareine der Dresdner Neustadt, Ratsenport, Brandenburg und Ratsenport zu einem neuen Großverein unter dem Namen "Dresdner Sportfreunde 1901" zusammengeschlossen. Zum Vorkommen wurde Va. Otto Denner (Brandenburg) bestimmt. Der neue Verein verfügt über 1177 Mitglieder und will die Aufgaben der drei Vereine halten. Rund 60 Fuß- und Handballmannschaften versprechen einen intensiven Spielbetrieb. Die Dresdner Sportfreunde spielen in der Bezirksliga und übernehmen die Termine vom bisherigen Fußballring. Die erste Fußballmannschaft wird in einem besonderen Auswahlspiel am kommenden Mittwoch ausgemäht. Alle den drei Vereinen anstehenden Mitglieder erhalten für den Uebertritt in andere Vereine eine Sperrefrist von 1 Jahr.

In Meissen haben sich die beiden Meißner Vereine Guts Muts und Sportverein 08 vereinigt. Der neue Verein rückt in die Bezirksliga auf und übernimmt die Termine des bisherigen SV. Brandenburg.

In Dresden wurden außerdem eine Reihe kleinerer Vereine zusammengeschlossen. Sportvereinsliga Dresden-Ost, SV. Wacker, Dresdner FC. und SV. Favorit bilden einen leistungsstarken Verein im Dresdner Osten. Weiter bilden SV. Chem. v. Seyden, SV. G. 04 und SV. Viktoria in Zukunft einen Verein, ebenso die Dresdner Sportfreunde, Dresdner Sportfreunde 09 und SC. Vorwärts, ferner die Sportvg. Chlorodont und der Dresdner SV. 1925. Weitere Zusammenlegungen erfolgen in der kommenden Woche.

Wie wird es nun in Meisa werden? Sollte es da nicht auch möglich sein aus den vielen kleinen Vereinen der Umgebung einen einzigen starken Sportverein zu gründen. Was in der Großstadt möglich ist, dafür sollte bei uns erst recht Boden sein, wenn die Meißner Vereine ihre Existenzmöglichkeit nicht verlieren wollten. Also hinweg mit dieser Kleinhafterei. Für den RSV. wird es nun doppelt schwer sein, sich erfolgreich behaupten zu können. Gleich am kommenden Sonntag muß er gegen den neuen Dresdner Großverein im Punktkampf starten.

VfB. Mühlburg — Eintracht Frankfurt	1:1
München 1860 — FC. München	3:0
1. FC. Schweinfurt — VfB. Stuttgart	3:0
Stuttgarter Kickers — Karlsruher FC.	4:1
Bayern München — VfB. München	7:1
Thönig Ludwigsbafen — VfB. Mannheim 2:1	
FC. Frankfurt — Waldhof Mannheim	3:2
SSV. Ulm — Spvgg. Bielefeld	1:2
FR. Darmstadt — VfB. Neckarau	6:1

1. Mitropa-Cup-Endspiel

Ambrosiana Mailand — Viktoria Wien 2:1

Länderkampf

Schweden: Finnland — Norwegen 1:5

Hamburg-Berlin unentschieden. Zweimal unentschieden spielten die Fußballmannschaften von Hamburg und Berlin in Berlin. Die alten Kämpfer der beiden Städte trennten sich nach guten Leistungen 2:2 unentschieden. Das Hauptspiel endete 3:3, nachdem Hamburg bis zur Pause noch 2:1 in Front lag.

Damenhandballabteilung im RSV. e. B.

RSV. komb. — Gröbzig 1. Damen 3:0.

In der Aufstellung: Wächter, Malecki, Kümmler 3, Mohrback, Gehe, Thielemann, Reimann, Köhle, Kümmler 2, Burkhardt 2, Bruner, also mit fünf Spielerinnen aus der Schülerinnenmannschaft, wurde das Spiel überlegen mit 3:0 gewonnen. Die zwei Schülerinnen, welche für Kluge und Hübner (letzte stehen die Mannschaft im Stütz) eingesetzt waren, stellten voll ihren Mann. Allen Mädchen, die mitspielten, ein Lob. Frä. Burkhardt erzielte alle drei Tore. Das letzte Tor wurde erzielt, indem Kl. Reimann, nachdem sie raffiniert drei große Spielerinnen von Gröbzig überpielt hatte, der frei stehenden Burkhardt den Ball zuwarf, den diese klar veränderte. An und für sich war das Spiel flott und die Meißner Mannschaft zog befreitigt heim.

Dresdens Handball geschlagen. Die Dresdner Hanonau-Küster trug in Weiskens das Rückspiel gegen den VfB. Meiskens aus. Die Dresdner, die vor einiger Zeit nur knapp 6:7 unterlegen waren, mußten diesmal die Ueberlegenheit der Weiskens mit 12:6 (4:3) anerkennen.

Gefallenen-Gedächtnisstaffel des SV. Dresdenia.

Staffellauf bei Nacht mit Hindernissen.

Am Sonnabend führte Dresdenia auf dem Sportplatz an der Leipziger Straße die Gefallenen-Gedächtnisstaffel durch, die alljährlich in Verbindung mit anderen Staffeltätigkeiten die Dresdner Leichtathleten in einer den Gefallenen des Weltkrieges gewidmeten Veranstaltung vereint. Die Hauptstaffel führte über 40 mal 200 Meter und wurde von vier Mannschaften des Dresdner SC., des SV. Dresdenia, des SV. Guts Muts und des SV. Infanterieschule bestritten. Leider war der Zeitpunkt des Beginns der Veranstaltung zu spät gewählt, so daß die am Schluß stattfindende Hauptstaffel zum größten Teil bei völliger Nacht gelaufen wurde. Es ereigneten sich während der Staffel mehrere Regelwidrigkeiten, die den Augen des Kampfrichters entgingen. Außerdem nahm die Staffel einen unregulären Ausgang, durch den die Infanterieschule ihren sicheren Sieg einbüßte. Der Schlussmann der Infanterieschule stand, als der vorletzte Läufer mit fast 100 Meter Vorprung vor dem Läufer des SV. den letzten Wechsel erreichte, nicht bereit, weil er in dem Augenblick der Nacht auftauchenden Läufer einen Vertreter von Guts Muts erwartete. Dieser war aber überholt worden, und nun entschloß sich der Vertreter der Infanterieschule, weil er keine Ablösung sah, einfach weiterzulaufen, wobei er auf seinen großen Vorprung vertraute. Dieser Vorprung erwies sich gegen die frisch eingeleiteten Schlussleute vom SV. und von Dresdenia aber doch nicht als genügend, so daß der

Vertreter der Infanterieschule passiert wurde. Diese Tatsache war aber nur wieder dem Kampfsicht entgangen, das die Infanterieschule zuerst am Ziel erwartete und nun selbst in Staunen geriet, als zuerst der D.S.G. und dann Dresdenia das Ziel passierten. Die bekannteste Platzierung: 1. Dresdenia S.G. in 27:29; 2. Dresdenia 27:35; 3. Infanterieschule 27:55; 4. Guts Muts; entwirft natürlich hinsichtlich der ersten drei Plätze nicht dem Verlauf der Staffel. Im übrigen verlief die Staffel sehr interessant, vor allem durch zahlreiche Positionskämpfe zwischen D.S.G. Dresdenia und Guts Muts. Die Infanterieschule übernahm beim 8. Wechsel bereits die Führung, um sie erst durch den geschickten Zwischenfall wieder abzugeben.

Turnverein Niesla D. e. V. (Schwimmen).

Der Turnverein Niesla hielt am Sonntag den 2. Sept. 1933 im Stadtbad Niesla seine Vereinsmeisterschaften im Schwimmen ab. Trotz des schlechten Wetters war die Teilnahme sehr gut und der Verlauf kann mit den Erfolgen zufrieden sein. Das Stadtbad Niesla ist ein ideales Schwimmbad mit 50 Meter-Bahn, besitzt ein Kiosk, drei- und vier-Meter-Sprunghöhe. Der Verein hat dieses Bad benutzt, um seine Wettkämpfer für größere Wettkämpfe zu erziehen. Es folgen die Sieger:

- 100 Meter-Brustschwimmen für Turner:**
 - 1. Hellmuth Bimmler Zeit 1:39,2 Sek.
 - 2. Georg Bupke Zeit 1:45,1 Sek.
- 50 Meter-Brustschwimmen für Jugendturner:**
 - 1. Fr. Seidel Jha. 1915 Zeit 50,4 Sek.
 - 2. R. Meißner Jha. 1918 Zeit 53,9 Sek.
- 50 Meter-Brustschwimmen für Turnerinnen:**
 - 1. Gertrud Knobloch Zeit 58,3 Sek.
 - 2. G. W. Möhr Zeit 59,1 Sek.
- 100 Meter-Freistilschwimmen für Turner:**
 - 1. Hermann Böhme Zeit 1:35,8 Sek.
 - 2. Georg Bredt Zeit 1:58,4 Sek.
- 50 Meter-Freistilschwimmen für Jugendturner:**
 - 1. Frommberg Seidel Zeit 44,8 Sek.
 - 2. Karl Meißner Zeit 55,8 Sek.
- 100 Meter-Rücken für Turner:**
 - 1. Hellmuth Bimmler Zeit 1:55,8 Sek.
- 100 Meter-Seite-Schwimmen für Turner:**
 - 1. Kurt Bieger Zeit 1:53,2 Sek.
- 50 Meter-Seite-Schwimmen für Jugend:**
 - 1. Frommberg Seidel Zeit 57,1 Sek.
- Rettungswettkampf für Turner:**
 - 1. Georg Bupke Zeit 1:32 Sek.
- Streckentauchen für Turner und Jugend:**
 - 1. Kurt Bieger 26 Meter
 - 2. Hellmuth Bimmler 25 Meter
 - 1. Frommberg Seidel 25 Meter
- 50 Meter beliebige Schwimmen für Knaben, 8. Schuljahr:**
 - 1. Teichmann Zeit 56,1 Sek.
 - 2. Giedler Zeit 56,2 Sek.
- Springen (Sechskampf) Turner und Jugend:**
 - 1. Gottfried Fidenwirth 48,60 Punkte
 - 1. Frommberg Seidel 42,25 "
 - 1. Karl Meißner 28,50 "
- Sechskampf (Mehrkampf) Turner und Jugend:**
 - 1. Gottfried Fidenwirth 64,45 Punkte
 - 2. Hellmuth Bimmler 61,27 "
 - 3. Kurt Bieger 54,08 "
 - 4. Georg Bupke 52,15 "
 - 1. Karl Meißner 33,95 "

Wassermärte 18 Grad. Gut Heil G. Kneib, Schwimmwart.

Der Deutsche Wassersportverband

wurde am Sonntag in Berlin gegründet. In ihm werden in Zukunft alle wassersporttreibenden Verbände zusammengefasst sein. Der neue Verband hat 4 Unterverbände, und zwar für Rudern, Kanu, Segeln und Motorsport. Zu Führern dieser Verbände wurden die bisherigen Vorsitzenden Pauli-Botsdam, Dr. Wertz, Oberstlt. Kemisch und Vizeadmiral Dopmann bestimmt.

Die Deutsche Wasserballmeisterschaft in Erfurt brachte in der Endrunde am ersten Tage zwei Siege der Favoriten. Hellas Magdeburg schlug Poseidon Köln mit 4:2 (1:2) und Weihenstephan 98 war über Schwimmsportfreunde Barmen mit 7:3 (3:3) erfolgreich. Hellas Magdeburg besiegte im Endkampf den Deutschen Meister Weihenstephan 98 überlegen mit 6:2 (3:0).

Vogel.

Sein Domagden verteidigte am Sonntag in Hamburg seinen Titel als Mittelgewichtssieger von Deutschland mit Erfolg und schlug den jungen Hamburger Fred Böck über 13 Runden nach Punkten. Mit dem gleichen Ergebnis waren Mühl-Berlin über Schäfer-Dortmund bzw. Mühl-Berlin über Oeffermann-Neuf erfolgreich.



Greif mit in die Speichen! Damit's sich wieder dreht!

Jeder muß zapfen! Jeder muß helfen! Millionen Fäden sollen wieder schafften. Jeder an seinem Platz, jeder in seinem Beruf. Drum, Kaufmann, vergiß nicht das Interzieren nicht. Anzeigen im Niesler Tagesblatt bringen Kunden auf die Beine - und Kunden auf dein täglich Brot!

Annahmestelle für Anzeigen

in Niesla nur Goethestraße 59 täglich früh von 8 Uhr an!

Der Radsport am Wochenende

Rund diesmal ganz im Zeichen der Deutschen Straßenmeisterschaft, die über 210 km auf der Strecke Hannover-Bremen-Dannover ausgetragen wurde. In dem unerhörten Kampf gefahren Rennen. Heute der Kölner Josef Arens, der sich 24 km vor dem Ziel aus dem Staube gemacht hatte und in 5:37:41 mit vier Minuten Vorsprung allein eintraf. Den zweiten Platz belegte Wackerling-München in 5:40:57 vor dem Titelverteidiger Scheller-Nürnberg, Baum-Dortmund und Nagel-Berlin. - Auf der Bahn gab es in Deutschland nur Dauerrennen in Halle, da die in Chemnitz vorzulebenden Rennen der Nationalmannschaft dem Regen zum Opfer fielen und auf Freitagabend verlegt werden mußten und in Breslau Regen zum Abbruch zwang. Der deutsche Meister Nege zeigte sich allen seinen Gegnern überlegen, er gewann alle drei Läufe und siegte im Gesamt vor Bremer, Prieto, Gille und Neufeldt. - Auf der Brunsbüttelbahn wurde die Berliner Sommerfahion im Radsport abgeschlossen. Die deutschen Fahrer mußten sich in den Großen Preisen von Bonlogne mit Plätzen begnügen. Bei den Fliegern unterlag Richter im Endlauf dem Franzosen Gerardin, konnte aber dabei Weltmeister Scherens hinter sich lassen. In den Steher-Wettbewerben heute wie erwartet, Weltmeister Lacquehay vor Müller, Vallard und Grafkin, während Sawall eine untergeordnete Rolle spielte und nicht über den letzten Platz hinauskam.

Moritzburger Dreiecksrennen des D.R.

Auf der vierzehn Kilometer langen Dreieckstrecke bei Moritzburg veranstaltete der Gau Dresden des Bundes Deutscher Radsportler als letztes Straßenrennen vor der Vereingung der deutschen Radsportverbände zum neuntenmal das Moritzburger Dreiecksrennen. In der Klasse der Junioren die fünf Runden, d. h. 70 Kilometer, zurückzulegen hatten, siegte der Sebnitzer Hauswald und sicherte sich dadurch ebenfalls den bereits in den Jahren 1930 und 1931 gewonnenen Wanderpreis. Das Rennen wurde von vierzig Teilnehmern bestritten und Hauswald konnte nur mit einer Minute Vorsprung gewinnen in der Zeit von 2:01:06 vor Gerold (Neue Wanderlust), Küger (D.R.) und Berge (D.R.). Bei den Altersfahrern (3 Runden, 42 Kilometer) gewann Kunath (Einseifahrer Dresden) in 1:27:15, während sich bei den Jugendfahrern (2 Runden, 28 Kilometer) Schmidt (Wanderlust Dresden) in 50:03 durchsetzte.

Im Motorensport

hatte am Sonntag das Mont Ventoux-Bergrennen die größte Bedeutung. Auf der 21,5 km langen Strecke fuhr der Engländer Sidney Strayght auf Majerati mit 14:32,6 die schnellste Zeit des Tages und verbesserte Garacciolo's Streckenrekord von 15:22 ganz erheblich. - Scharfe Kämpfe lieferten sich auf der Berliner Olympia-Radrennbahn die Motorradfahrer. Das Motorradrennen gewann Robbint-Bietigheim auf Imperia gegen Soenius-Köln und erzielte dabei mit 100,8 Stundenkilometern den schnellsten Durchschnitt. Den Grand Prix der F. J. G. M. (Internat. Motorportverband) in Schweden über 441 km gewann der Schwede Ralon auf Husqvarna vor dem Belgier Demeuter auf FN und Ericson, ebenfalls auf Husqvarna. Der Engländer Hunt kollidierte mit dem Schweden Lundberg und zog sich bei dem Sturz schwere Arm- und Beinbrüche zu, während Lundberg seinen Verletzungen bald darauf erlag.

Die deutschen Fahrer vermochten sich nicht zur Geltung zu bringen.

Todeskurz im Großen Preis von Europa.

Malin & bei Saxtorfa (Walm) wurde am Sonntag der Große Preis von Europa für Motorräder vor etwa 100.000 Zuschauern entschieden und von dem Schweden Ralen gewonnen. Im Verlauf des Rennens hieß der Engländer Hunt mit dem Schweden Lundberg zusammen. Während der Engländer mit einem schweren Unterschenkelbruch davorkam, verließ Lundberg bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Die teilnehmenden Deutschen konnten sich nicht placieren.

Die Rennwoche in Baden-Baden

wurde am Sonntag erfolgreich abgeschlossen. Im Mittelpunkt des Schlusstages stand der mit 8300 Mark ausgestattete Preis der Stadt Baden-Baden über 2100 Meter. Das Hauptgestüt Grabich stellte auch hier wieder den Sieger in Bladuct (H. Schmidt), der seinen Stallgefährten Nord Nelson (Grabich) und Mikonri leicht auf die Plätze verwies. Grabich, der vor zwei Tagen nach seinem Siege mit Alchim mit noch härter geieiert worden war, wurde diesmal ausgespiffen, da ein Teil der zahlreichen Besucher annahm, er habe zugunsten von Bladuct sein Pferd nicht ganz ausgeritten. - In Hoppegarten gelangte die letzte große Zweifährigenprüfung auf Berliner Bahnen, das Oopenheim-Rennen, zum Austrag. Velopidas und Athanakis, die beiden Spitzenpferde unseres Zweifährigenjahrganges trafen hier zusammen. Velopidas, dem anscheinend die weite Reife von Baden-Baden noch in den Knochen steckte, brach, als er angefaßt wurde zur Seite weg und mußte Athanakis einen ganz leichten Sieg überlassen.

Deutsche Schwereathletik-Meisterschaften.

In Ludwigsbafen wurde Hornischer-Nürnberg wie erwartet deutscher Meister im Ringen (Schwergewicht), während der Titel im Bantamgewicht an Jutin Wehring-Frielenheim fiel. Weitergewichtsmeister wurde in Stuttgart Krehl-Untertürkheim, da der durch Gewichtsmachen stark geschwächte Titelverteidiger Nöckel vorzeitig aufgab. Bei den Gewichthebern setzte sich in Stuttgart im Mittelgewicht wie erwartet Olympiasieger Zeman mit 1000 Pfd. wieder durch, die Meisterschaft im Bantamgewicht gewann in Ludwigsbafen Walter-Jella-Mebis mit 790 Pfund, und im Federgewicht siegte in München der Favorit Bölpert mit 835 Pfund.

Davispolaltreffen

Deutschland - Dänemark 5:0.

Bei dem Davispolaltreffen Deutschland-Dänemark in Leipzig gewann Deutschland an Sonabend das Doppelspiel und am Sonntag auch die beiden restlichen Einzelspiele, so daß das Ergebnis 5:0 für Deutschland lautet. Im Doppelspiel gewannen die Deutschen von Cramm-Nournez über in drei Sätzen mit 6:3, 8:6, 7:5 gegen die Dänen Ulrich-Henriksen. Am Sonntag fertigte von Cramm den Dänen Ulrich überaus leicht 6:3, 8:4, 8:3 ab und auch Nournez errang gegen Jacobson durch taktisch kluges Spiel mit 0:6, 3:6, 7:5, 6:3, 6:3 einen faum erwarteten Sieg.



Das statistische Schaubild zeigt, daß die Aussichten auch für die Möbelindustrie wieder etwas besser geworden sind. Die Beschäftigung, die im ersten Vierteljahr 1933 den Tiefstand erreicht hatte, ist im Ansteigen begriffen. Auch die Umläufe werden größer. Diese Belebung ist nicht zuletzt auf die

Gewährung von Ehestandsdarlehen zurückzuführen. Aus unserer Statistik ist ersichtlich, daß dieser Anreiz zum Heiraten seine Wirkung nicht verfehlt hat. Die Heiratsziffer ist im zweiten Vierteljahr gegenüber dem ersten Viertel nicht unerheblich gestiegen.

Rundfunk-Programm.

Dienstag, 5. September.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

12.45: Eine Viertelstunde für den Landwirt. - 15.20: Familie als Aufgabe: Vater, Mutter und zehn Kinder erzählen und singen. - 15.45: Vom Sportplatz des B.S.W. 92: Die Schule des Handballers. - 16.00: Zeitgenössische Klaviermusik. - 16.20: Dem Andanten Max Dauthenbys. - 16.35: Rustik am Nachmittag. - 17.15: Chorgesänge: Berliner Funk-Chor. - 17.30: Sommer im Dorf. Eine heitere Hörfolge. - 18.00: Die sozialpolitische Lage. - 18.15: Bücherstunde. - 18.40: Die Funk-Stunde teilt mit. - 18.45: Stimme zum Tag. - 19.00: Stunde der Nation: Aus Stuttgart: Christoph Martin Wieland. Ein Hörspiel zum 200. Geburtstag des Dichters. - 20.00: Lösung. - 20.05: Naturbühne "Märkisches Ruteum". - 20.30: Europäisches Konzert. - Danach bis 24.00: Aus Hamburg: Spätkonzert. - Als Einlage gegen 23.00: Der Polizeipräsident warnt.

Rönigsmusterhausen.

9.00: Sperrzeit. - 10.10: Schulfunk: Wir bauen eine Straße. - 11.00: Vom Einlöcher. - 11.30: Rindergermanistik. - 11.45: Zeitfunk. - 15.00: Jugendstunde: Wir besuchen das Karl-May-Museum. - 15.45: Politische Dialoge: H. v. Kleist: "Kathismus der Deutschen". - 16.00: Konzert. - 17.00: Die Frau auf der Weltausstellung in Chicago. - 17.20: Werke von Beethoven und Brahms. - 18.05: Das Fundament des nationalen Staates. - 18.30: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. - 19.00: Stunde der Nation: Aus Stuttgart: Hörspiel zum 200. Geburtstag Christoph Martin Wielands. - 20.05: Politisches Kabarett. - 20.30: Berliner Programm. - 22.25: Akademische Weltmeisterschaften in Turin (Schwimmwettkämpfe). - 23.00: Unterhaltungsmusik.

Erläuterungen zum Ausweis der Reichsbank

vom 31. August 1933.

(Berlin. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1933 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 327,8 Millionen auf 3847,0 Millionen Reichsmark erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 222,1 Millionen auf 3150,8 Millionen Reichsmark, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 7,1 Millionen auf 12,9 Millionen Reichsmark, die Lombardbestände um 98,1 Millionen auf 163,1 Millionen Reichsmark und die Effektenbestände um 0,5 Millionen auf 320,2 Millionen Reichsmark zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 288,0 Millionen Reichsmark in den Verkehr abgefließen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 269,8 Millionen auf 3321,2 Millionen Reichsmark, derjenige an Rentenbankscheinen um 16,2 Millionen auf 395,6 Millionen Reichsmark erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 120,8 Millionen auf 1450,5 Millionen Reichsmark zu. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich dementsprechend auf 18,9 Millionen Reichsmark, diejenigen an Scheidemünzen auf 195,6 Millionen Reichsmark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 415,5 Millionen Reichsmark eine Abnahme um 4,8 Millionen Reichsmark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 20,7 Millionen auf 381,7 Millionen Reichsmark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,8 auf 207,8 Millionen Reichsmark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,1 Millionen auf 74,4 Millionen Reichsmark zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 10,8 Prozent gegen 11,1 Prozent am 31. August d. J. dieses Jahres.

Bilder vom Nürnberger Parteitag der NSDAP.



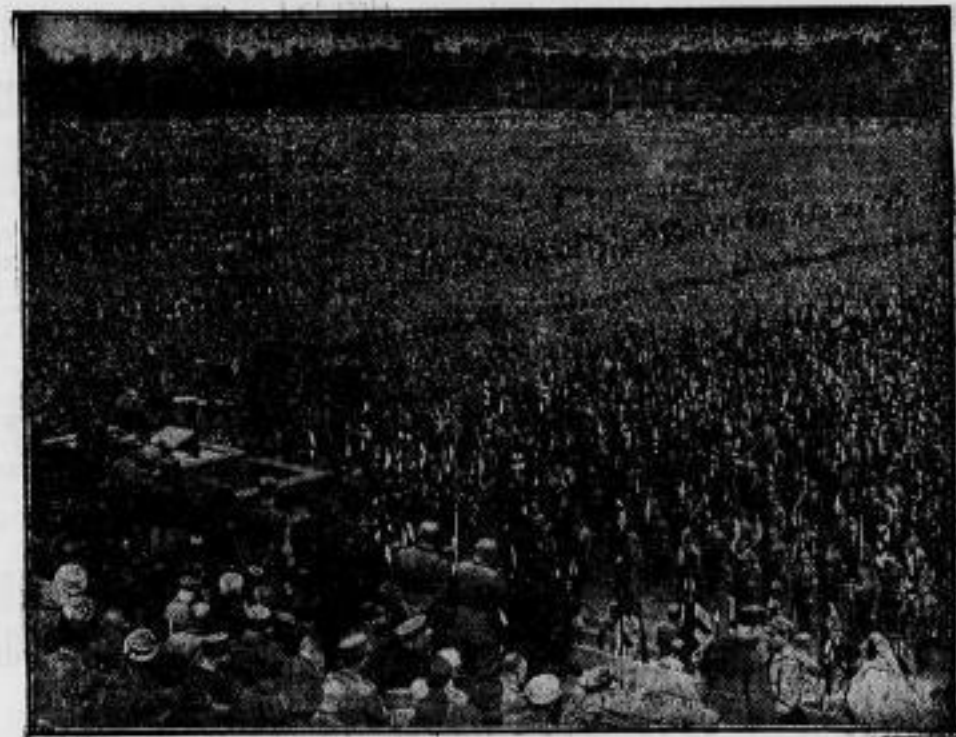
Seß eröffnet den Nürnberger Parteitag.
In der Suitpoldhalle in Nürnberg eröffnete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Seß, den großen Parteikongress der NSDAP. in Anwesenheit der ältesten und prominentesten Mitglieder der Bewegung. Man sieht u. a. Reichsminister Goebbels (ganz links), neben ihm Dr. Ley, rechts Stadtschef Röhm und Reichskanzler Hitler.



„Graf Zeppelin“ besucht Nürnberg.
Ein besonders feierliches Gepräge erhielt der große Parteikongress der NSDAP. in Nürnberg durch den Besuch des kaiserlichen „Graf Zeppelin“ über der feierlichen alten Reichsstadt.



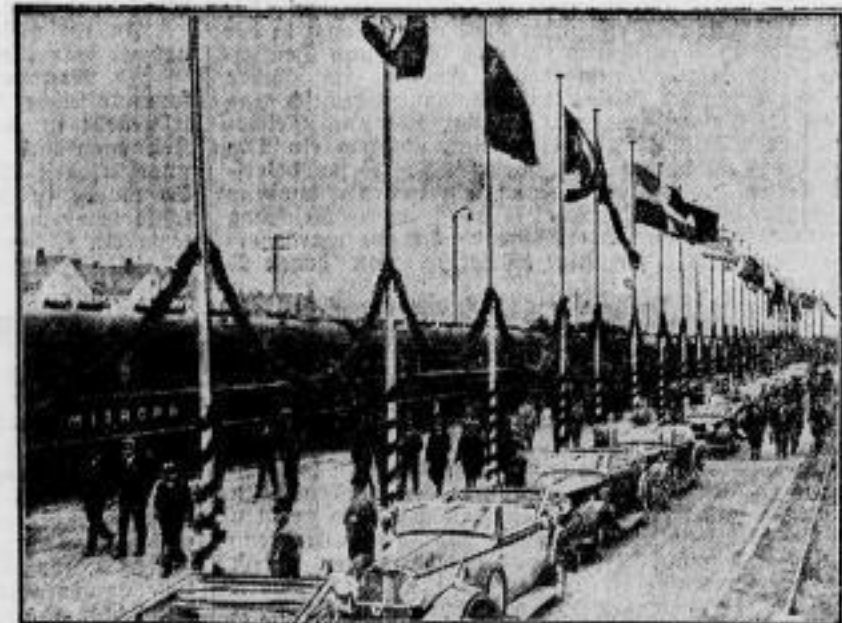
Der Führer begibt sich zur Rednertribüne.
Vor 160 000 Amtswaltern hielt Reichskanzler Hitler auf dem Zeppelinwiesen in Nürnberg eine große Rede. Von unübersehbaren Massen stürmisch begrüßt, begibt sich der Führer in Begleitung des Stabes der Arbeitsfront zur Rednertribüne.



Hitler spricht vor 160 000 Amtswaltern.
Den Höhepunkt des Parteikongresses der NSDAP. in Nürnberg bildete das Freueignis von 160 000 Amtswaltern vor dem Führer auf dem Zeppelinwiesen in Nürnberg. — Riesige Massen lauschten der Ansprache des Führers.



Hitlerjugend huldigt dem Führer.
Begeistert begrüßt, begibt sich Reichskanzler Hitler in Begleitung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und des Reichsinnenministers Dr. Frick (in der zweiten Reihe) zu der ersten einheitlichen Kundgebung der Hitlerjugend aus dem ganzen Reich im Stadion in Nürnberg.



Die Diplomaten treffen in Nürnberg ein.
In einem besonders zusammengestellten Sonderzug aus Schlaf-, Salon- und Speisewagen trafen von Berlin eine Reihe von Gesandten auswärtiger Staaten auf Einladung der NSDAP. zum Reichsparteitag in Nürnberg ein. Unser Bild zeigt sie beim Verlassen des Sonderzuges.

Hermann von Wissmann der „größte Deutsche Afrikaner“.

Zum 80. Geburtstag
des Erfinders des schwarzen Erdteils.

In der Zeit vom 8. bis 11. September feiert Bad Nauheim (Hess.) als die Stadt, die dem großen Afrikaner Hermann von Wissmann ihren Bürger nennen durfte, Wissmanns 80. Geburtstag.

Am 4. September jährt sich zum 80. Male der Geburtstag eines großen Deutschen — des für die deutsche Kolonialpolitik ein so unentbehrlicher Afrikaner Hermann von Wissmann. Er, der schon so frühzeitig, im Jahre 1906, vom Schauplatz dieser Erde abtrat, erlebte die Feiern freilich nicht mehr, aber die Nachwelt gedenkt seiner großen Taten, die er doch das Ansehen Deutschlands in hiesigen Kreisen nach vorn getragen, in den Augen aller Völker ist durch ihn Deutschland, deutsche Wissenschaft und Afrikaforschung ein selbsterlebter Begriff geworden.

Hermann Wilhelm Leopold Ludwig Wissmann, wie sein voller Name lautete, wurde am 4. September 1858 in Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater war Regierungsrat, — und so war es kein Wunder, wenn auch der Sohn eine Beamtenlaufbahn ergreifen sollte. Aber es kam, wie immer in solchen Fällen, ganz anders, als der Vater gewollt hatte und es sich vielleicht auch der Sohn selbst vorgestellt. In Erfurt ging er zum erstenmal zur Schule, dann in Kiel, schließlich in Berlin. Die Beamtenlaufbahn seines Vaters brachte diesen häufigen Wohnungswechsel mit sich. Und dann kam im Jahre 1879 der Krieg! Der junge Wissmann, erst 17jährig, meldete sich sofort als Freiwilliger, — aber er wurde zu seinem tiefen Schmerz wegen seiner Jugend nicht angenommen. Doch der Wunsch, Offizier zu werden, hatte sich nun einmal in ihm festgesetzt, nichts sollte ihn davon abbringen, diesem Herzensstreben nachzugehen.

Nach Absolvierung des Kadettenkorps und der Kriegsschule wurde er schon im Jahre 1874 Offizier. Und was für ein Offizier war er! Allgemein hieß er nur der „tolle Leutnant“, denn stets war er zu allerlei jugendhaften Streichen, zu toller Unerschrockenheit und verwegenerm Uebermut aufgelegt, stets war er dabei, wenn es galt, etwas vom Stapel zu lassen. Der junge Wissmann tobte sich aus. Auch hier erfüllte sich das ungeschriebene Gesetz, daß die Großen der Weltgeschichte in ihrer Jugend stets ausgelassen waren, mitten drin im Kampf und Spiel, echte Freunde unter Freunden. Wir brauchen nur an Bismarck zu denken, um dieses Gesetz bestätigt zu finden. Schon in der Schule bildete sich bei ihm ein hartes Interesse für Geographie und Geschichte heraus, so daß er oft zur Aufregung der Lehrer und nicht minder seines Vaters die anderen Schüler grobgründig vernachlässigte.

Da trat ihm im Jahre 1879 das Schicksal in Gestalt des bekannten Afrikaners Dr. Vogge in den Weg. Dieser, der Forschungsreisen im Dienste der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft unternahm, erzählte nun dem atemlos zuhörenden Wissmann, von seiner noch weit unerforschten Wildheit, seinen Tieren und Menschen, seinen Steppen und Wäldern. Da war es um Wissmann geschehen. Auf seinen jagdbaren Wunsch, einmal dorthin zu gelangen, ging Dr. Vogge, dem der junge Brausekopf gefiel, überraschenderweise ein und stellte ihm in Aussicht, daß er ihn der Afrikanischen Gesellschaft als Begleiter der nächsten Expedition, die im folgenden Jahre losgehen sollte, vorschlagen werde. Freilich, zwei große Schwierigkeiten waren zu überwinden: 2 Jahre Urlaub vom Heeresdienst zu erhalten und sich innerhalb eines Jahres die Fähigkeiten anzueignen, die die Afrikanische Gesellschaft bei einem jungen Afrikaner voraussetze. Der „tolle Leutnant“ ging kühnlich darauf ein — und tatsächlich gelang es ihm mit List und Tücke, die erlittenen zwei Jahre Urlaub zu bekommen, was übrigens nur ging, da sein Onkel ein Schulkamerad des derzeitigen Kriegsministers von Ramede gewesen war! Der anderen Schwierigkeit, Aneignung der medizinischen, geographischen und meteorologischen Kenntnisse, wurde Wissmann in höchstem Maße Herr.

Und so war er denn bestens gerüstet, als es am 10. November 1880 losging, nach Afrika, zum „Schwarzen Erdteil“ mit seinen Geheimnissen, Rätseln und Ungeheuerlichkeiten. Mitte des nächsten Jahres, am 2. Juni 1882, war es dann soweit, da begann die Expedition ihren beschwerlichen Weg, diesmal zum allerersten Mal vom Westen Afrikas aus, nicht wie sonst vom Osten her. Bald wurde Dr. Vogge krank und der junge, erst 24jährige Wissmann, übernahm die Leitung der Expedition. Unzählige Abenteuer, Kämpfe mit feindseligen Eingeborenen, Schrecken und Freuden, Gefahren und Leiden begegneten ihnen in jenen Wildnissen, die bisher noch keines Weissen Fuß betreten hatte. Darüber hinaus aber machten sie wichtige wissenschaftliche Entdeckungen. Am 14. November 1882 war das Ziel erreicht: der Innere Ocean lag vor ihnen, zum erstenmal nicht Ausgangspunkt, sondern Ziel einer Expedition quer durch Afrika. Von Sansibar telegraphierte Wissmann an seine Mutter in unverfälschtem Dialekt: „Derzensmütchen. Ich bin all hier.“ Hermann.

Leopold II., der umfichtige, weltkündende König von Belgien, erkannte den Wert dieses jungen Deutschen und sicherte sich Wissmann schnellstens zur Erforschung der Verhältnisse des Kongostaates, Belgiens Kolonialland. Drei Jahre, von 1885 bis 1887, brachte Wissmann damit zu, das Land eines fremden Herrschers zu durchforschen, die weitverbreitete Menschenjagd und den Sklavenhandel der Araber zu bekämpfen. Drei Jahre hielt er aus, auch in der Zeit, als es hieß: Deutschland ist durch Gründung Deutsch-Ostafrikas Kolonialmacht geworden! Endlich, im Jahre 1888, rief ihn Bismarck zu sich. Und Wissmanns Wunsch ging in Erfüllung: Er wurde am 3. Februar 1888 zum Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika ernannt, nachdem ein Tag vorher das von Bismarck Flug vorbereitete „Gesetz betreffend den Schutz der deutschen Ostafrika“ vom Reichstag genehmigt worden war. Die Wissmann-Truppe wurde gebildet, 900 Mann stark, darunter 88 Weiße, von denen 25 Offiziere waren.

Diese heldenhafte Truppe wurde sofort eingeleitet, als Wissmann, nun als Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika, am 21. März 1889 wieder in Sansibar landete. Aufreißende Kämpfe mit den Wilden, grausamen arabischen Sklavenhändlern, die stets von einem furchtbaren Dämon auf alle Weisen getrieben wurden, überstand die Truppe in Geschlossenheit, Tapfer, mutig und immer einsatzbereit. Nach einem Jahre schon war die Nielsenarbeit bewältigt — Deutsch-Ostafrikas Verhältnisse waren geordnet, die Aufständischen niedergeworfen und den Sklavenhändlern war zum größten Teil das Handwerk gelegt. Wissmann konnte glückstrahlend nach Deutschland zurückkehren, wo er inzwischen nach Bismarck der populärste Mann geworden war! Bismarck aber, sein großer Schirmherr, war schon abgetreten, — und sein Nachfolger, Reichskanzler von Caprivi, hatte kein großes Interesse für den anderen Erdteil. Noch einmal, 1892 und 1893, ging Wissmann nach Deutsch-Ostafrika zurück und nutzte sich von neuem allen Strapazen, die die Niederwerfung der immer wieder aufbegehrenden Aufständischen mit sich brachte.

Der Höhepunkt seiner Laufbahn war erreicht, als ihm der Kaiser schließlich auf Vorschlag des nächstfolgenden Reichskanzlers, Hofenlohe, den Titel „Gouverneur von

Mammut-Verkehr in Zahlen.

Ein Interview mit der Reichsbahndirektion Nürnberg.

Das größte verkehrstechnische Problem der Reichsbahn glänzend gelöst. — Lob der Disziplin.

Nürnberg. (Funkpruch.) Nicht ohne Sorgen haben die beteiligten Stellen den Riesenaufmarsch zum 5. Reichsparteitag in München entgegen, zumal nur wenige Wochen für die Vorbereitung zur Verfügung standen. Aber diese größte verkehrstechnische Aufgabe, die jemals der Reichsbahn bisher gestellt wurde, ist, das kann man schon am Morgen nach dem Abschlußtag sagen, glänzend gelöst worden. Noch sind alle Bahnhöfe der Stadt von den abmarschierenden Kolonnen umlagert und Zug um Zug rollt aus der Halle. Der Pressel der Reichsbahndirektion Nürnberg, Reichsbahnoberrat Dr. Geiger, gab uns bereitwillig über die gigantische Leistung Auskunft. Der Antransport der Sonderzugteilnehmer war am Sonnabend mittag vollkommen beendet. Die rund 840 Züge liefen fast auf die Minute pünktlich ein. Auf dem Hauptbahnhof und den Vorortbahnhöfen wurden rund 350 000 Personen angelassen. Die Züge waren zum Teil gewaltig überfüllt, besonders die Sonderzüge aus Thüringen und Sachsen wiesen weit mehr Teilnehmer auf als ursprünglich angemeldet waren.

Daß der Aufmarschplan umso glänzender abgewickelt werden konnte, ist in erster Linie auf die hervorragende Disziplin der Teilnehmer zurückzuführen. Die Sonderzüge, mit einer Mindestbesetzung von 1000 bis 1500 Personen, waren jeweils in fünf bis sieben Minuten entleert. In gleicher Weise vollzog sich auch der Abmarsch vollkommen reibungslos. Bis 10 Uhr vormittags waren bereits 200 Züge, also rund 1/2 aller, von Nürnberg wieder abgerollt. Von den 350 000 Teilnehmern führten 107 000 bereits wieder ihrer Heimat zu. Vor allem in der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden in der Stunde auf den einzelnen Nürnberger Bahnhöfen 10 bis 12 Züge abgefertigt.

Deutsch-Ostafrika“ verlieh. Ein noch gewaltigeres und umfangreicheres Arbeitsgebiet erschloß sich ihm damit, aber — wie man sah — nicht zu seinem Segen: Im Jahre 1890 war er am Ende seiner Kräfte und mußte auf Anraten der Ärzte dem Vaterlandsdienst Ballet sagen. Er siedelte sich in der Obersteiermark an. Dort machte ein Unfall seinem Leben frühzeitig ein Ende. Seiner Hauptleidenschaft nachgehend, der von Afrika gemachten Jagd, löste sich beim Reinigen des Gewehres ein Schuß — ungeschönlender Schlußpunkt eines ungemöhnlichen Lebens. Am 10. Juni 1905 trug man den „größten deutschen Afrikaner“, wie man Wissmann genannt hat, zu Grabe.

Wolfgang Peters.

Nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft der Hausbesitzer-Bereine.

Berlin. (Funkpruch.) Unter Führung des langjährigen Mitgliedes der NSDAP, Jørgen, der seit Jahren der Haus- und Grundbesitzer-Vereinigung Vorkämpfer angeht, hat sich eine nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft der Haus- und Grundbesitzer-Bereine Berlin SW 61, Zeltower Straße 56, gebildet, die den Zweck hat, innerhalb der Organisationen des Haus- und Grundbesitzes im nationalsozialistischen Sinne zu wirken und vor allem eine Rekrutur zu schaffen, die in der Lage ist, maßgebend die Führung der Haus- und Grundbesitzer-Organisationen zu beeinflussen und auf diese Weise auch dazu beizutragen, daß die dem Haus- und Grundbesitz noch immer anhaftenden Folgen marxistischer Mißwirtschaft schnellstens beseitigt werden. Wie das VdZ-Viro hört, finden Schulungsabende der Arbeitsgemeinschaft zunächst für die an führender Stelle stehenden Personen innerhalb der Berliner Haus- und Grundbesitzer-Organisationen statt.

Kommunistische Terrorpläne in Baden durchkreuzt.

1) Karlsruhe. Der Führer“ meldet aus Mannheim, daß dort 55 Personen festgenommen wurden, in deren Wohnungen kommunistische Geschäfte und dergleichen beschlagnahmt wurden. Mit diesem überraschenden Schlag konnte, wie das Blatt berichtet, eine Geheimorganisation des roten Frontkämpferbundes aufgedeckt werden, deren Hauptaufgabe die Verübung von Terrorakten sein sollte. U. a. haben die kommunistischen Verbrecher versucht, Verbindungen zu Industriebetrieben, insbesondere chemischen Werken, herzustellen, um sich die erforderlichen technischen Hilfsmittel zu verschaffen. Mehrere der Festgenommenen wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter Anklage gestellt.

In Offenburg wurde, dem „Führer“ zufolge, ein aus Kommunisten bestehender Schützenklub ausgedehnt, der regelmäßig Schießübungen abgehalten hat. Verschiedenes belastendes Material verfiel der Beschlagnahme.

In verschiedenen Orten des Bundes Baden beschlagnahmte man illegale Zeitungen und Schriften der KPD. In Mannheim wurde ein Maler festgenommen, der kommunistische Geschäfte herstellte und verbreitete. Wie festgestellt ist, wird weiterhin versucht, vom Auslande her Zeitungen und Zeitschriften einzuschmuggeln, die in der unerhörtesten Weise gegen das neue Deutschland hegen. So wurde in Säckingen beim Ausladen eines mit Saarkohle beladenen Eisenbahnwagens ein Paket gefunden, das etwa ein Duzend Exemplare einer saarländischen kommunistischen Zeitung enthielt.

Kommunistische Ausschreitungen gegen die deutsche Gesandtschaft in Sofia.

Energisches Einschreiten der Polizei.

1) Sofia. Aus Anlaß des sogenannten internationalen Jugendtages hatten die Kommunisten trotz politischen Verbotes zu Straßenkundgebungen für den gestrigen Sonntag aufgerufen. Dank der polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen verlief der Tag ohne ernsthafte Zwischenfälle. Gegen 9 Uhr abends sammelten sich einige vierzig jugendliche Kommunisten in unmittelbarer Nähe der deutschen Gesandtschaft an und drangen unter Drohreden und Steinwürfen auf einen der vor dem Gesandtschaftsgebäude aufgestellten Polizeiposten ein, jedenfalls um ihn zu entwaffnen. Der bedrängte Polizeibeamte, der zunächst einige Schreie in die Luft schrie, ließ sich schließlich zu gewaltsamen, auf die näherstehenden Kommunisten zu schießen, wobei ein Angreifer durch einen Bauchschuß schwer verwundet wurde. Inzwischen war von der nahen Polizeikommandantur das berittene Ueberfallkommando eingetroffen, das die Kommunisten rücksichtslos auseinanderjagte. Gegen 15

Zu dem bewundernswürdigen Gelingen der Eisenbahntransporte hat das ausgezeichnete Verhalten der Bahnpolizei und der zur Hilfsbahnpolizei herangezogenen SM-Mannschaften wesentlich beigetragen. Sie hatten den Ansturm der Abfahrenden aufzuhalten, der neben den Sonderzügen auch zu den jahrlangmächtigen Zügen einsetzte. Aber auch den Schichtenplan muß beachtet werden, daß sie ihrerseits tadellose Disziplin hielten und auch darin mit den Brauwendern zu weitestgehenden suchten.

Es muß berücksichtigt werden, daß der gesamte übrige öffentliche Verkehr, der natürlich auch um ein Vielfaches stärker als in normalen Zeiten war, ebenso mit bewältigt werden mußte, und daß, wie sich am Montag früh herausstellte, auch im Güterverkehr keinerlei Rückstände oder Verspätungen eingetreten waren. Der öffentliche Personenverkehr belief sich bis Montag früh auf 115 000 Personen, wovon allein auf dem Hauptbahnhof Nürnberg 90 000 entfallen. Insgesamt darf man sagen, daß über eine halbe Million Menschen nur mit der Reichsbahn befördert wurden.

Unschwer kann man sich nach diesen Ziffern vorstellen, welche Arbeitsleistung von dem Personal zu bewältigen war, das natürlich verdoppelt und verdreifacht werden mußte und das aus Sicherheitsgründen ausreichende Reserven zur Verfügung zu stellen hatten. Die schwerste Aufgabe fiel dem Betriebsleiter Oberbaharut Ranher der Reichsbahndirektion Nürnberg zu, der in voller Selbstaufopferung seit vier Wochen die Vorarbeiten geleitet hat, deren volle Verantwortung auf ihm ruhte. Ein Stab erfahrener Mitarbeiter, vor allem des mittleren und unteren Betriebsabstufes, stand ihm dabei zur Seite. Das gesamte beteiligte Personal setzte seinen ganzen Stolz darin, zum Gelingen des Reichsparteitages beizutragen.

Personen, von denen mehrere verletzt sind, wurden verhaftet. Das Gesundheitsgebäude, dem offensichtlich der kommunistische Angriff geolten hatte, ist unverletzt geblieben. Einige aber das ortsgelagerte geschleuderte Steine haben keinerlei Schaden angerichtet.

Die Adolf-Hitler-Spende wächst.

Die von der Gewerksammer Chemnitz bei den Innungen des Kammerbezirks veranstaltete Sammlung zur „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ hat bis jetzt den Betrag von rund 45 000 RM erreicht, wozu die Kammer aus eigenen Mitteln 1000 RM beisteuerte.

Wieder Maßnahmen gegen österreichische Nationalsozialisten.

Salzburg. (Funkpruch.) Der Sicherheitsdirektor von Salzburg hat wegen „Blut nach Deutschland“ und wegen „Unterstützung hochverräterischer Handlungen“ den ehemaligen nationalsozialistischen Bundesrat Schäringer und den ehemaligen Hauptmann des Bundesheeres Hermann Langhans, sowie 10 weiteren Nationalsozialisten aus dem Lande Salzburg die österreichische Staatsangehörigkeit aberkannt.

Die Abfahrt der Diplomaten aus Nürnberg.

Nürnberg. (Funkpruch.) Der Diplomaten-Zug verließ in der vergangenen Nacht um 23 Uhr Nürnberg. Als Begleiter war den Herren des diplomatischen Korps Prinz Walded beigegeben. Zur Verabschiedung hatte sich Prinz Wienburg eingefunden. Die Herren des diplomatischen Korps gaben bei ihrer Verabschiedung nochmals ihrer Betriedigung über das in Nürnberg Geschaute zum Ausdruck.

Wieder ein Kreis frei von Arbeitslosen.

1) Olpe (Westfalen). Auch der Kreis Olpe ist jetzt frei von Wohlfahtsberwerblosen geworden. Diese Tatsache verdient besondere Beachtung, da in diesem Kreis die Industriearbeiterlast stark überwiegt.

Lord Grey im Sterben.

London. (Funkpruch.) Im Befinden Lord Greys ist eine plötzliche Verschlimmerung eingetreten. Lord Grey liegt im Sterben.

Großrazzia in Duisburg-Hamborn.

76 Festnahmen.

1) Essen. (Funkpruch.) Die „Nationale Zeitung“ meldet, in aktoren von 5.30 bis 9 Uhr im gesamten Stadtgebiet Duisburg-Hamborn eine Polizei-Aktion durchgeführt worden, da festgestellt worden war, das kommunistische Organisationen ihre illegale Tätigkeit wieder aufgenommen hatten. 76 Personen wurden festgenommen. Beschlagnahmt wurden Pistolen und Schusswaffen, Mitgliedslisten, Belege und Bücher der „Geschäftsabteilung“ sowie Musikinstrumente und Fahrräder, letztere waren zu Kurierdiensten verwendet worden.

Der Labusen-Prozess.

Die stillen Reserven.

Bremen. (Funkpruch.) Am Verkauf der deutschen Verbandsbank des Labusen-Prozesses wurden bilanztechnische Vorgänge in den Jahren 1926 bis 1928 erörtert, soweit die stillen Reserven in Frage kommen. Karl Labusen erklärte zu der Tatsache, daß 1926 bei der Nordwolle ein Gewinn von 4,9 Millionen ausgemessen, die Konten bei der Duna aber insgesamt um 5,8 Millionen RM überzogen gewesen seien, Vorkand und Aufschicht hätten die stillen Reserven in einer solchen Höhe herangezogen, um die schon in den Vorjahresjahren geltende Norm einer Dividende von 8 bis 10 Prozent beibehalten zu können. Die stillen Reserven der Duna seien Ende 1926 noch nicht völlig erschöpft gewesen. 1927 sei das Geschäftsergebnis der Nordwolle überaus gut gewesen. In den Vorräten der Nordwolle hätten allein 20 bis 30 Millionen stille Reserven gesteckt.

Jeder Tag bringt Erfolge

Die Arbeitslosigkeit in Sachsen

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Laut Meldung des Arbeitsamtes Dresden beträgt im Berichtsjahr der durchschnittliche tägliche Rückgang an Arbeitslosen der Stadt Dresden 237 Personen, im Landbezirk 9 Personen.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Crimmitschau nimmt die Firma Kurt Renisch, Crimmitschau, die Fabrikation von Scheuerzeug und Decken auf. Die Aufstellung der erforderlichen Maschinen ist in vollem Gange. 30 bis 40 Arbeitskräfte werden in zwei bis drei Wochen dort Arbeit und Brot finden.

Im Bereich des Arbeitsamtes Sebnitz ist der Kunstblumenindustrie zu neuem Leben verholfen. Die Abgänge an männlichen arbeitssuchenden Blumenarbeitern betragen etwa 400; rund 700 weibliche Personen, insbesondere Heimarbeiterinnen, konnten untergebracht werden.

Das Arbeitsamt Neugersdorf meldet, daß alle verfügbaren Kräfte für die Arbeitslosigkeit eingesetzt sind. 50 Notstandsarbeiter konnten in den letzten Tagen in Arbeit vermittelt werden. Eine mechanische Buntweberei nahm 20 Weber auf. Etwa 77 Arbeitssuchende fanden Arbeit bei der früheren Firma Wagner & Moras in Ebersbach (jetzt in Staatsbesitz) übergegangen. Auf dieses Werk wurden u. a. zur Einrichtung des Betriebes 16 Facharbeiter vermittelt. Nach Angaben der Betriebsverwaltung ist voraussichtlich mit der Einstellung von etwa 300 Arbeitskräften in der Abteilung Spinnerei und Weberei im Laufe dieses Monats zu rechnen. 10 Weberinnen wurden von einer anderen mechanischen Weberei aufgenommen.

Im Arbeitsamtsbezirk Borna sind in den nächsten Tagen größere Einstellungen in den Braunkohlenwerken zu erwarten.

Das Arbeitsamt Birna findet volles Verständnis bei der Industrie und bei den Gemeinden, der Arbeitslosigkeit zum Erfolg zu verhelfen. Schätzungsweise 1000 neue Arbeitsplätze werden in den nächsten vier Wochen zu besetzen sein.

Im Monat August konnten die Sächsischen G u f f t a h l e r e in D ö h l e n auf Grund der mit der Stadt Freital getroffenen Abmachungen zahlreiche Arbeiter, meist Mitglieder der Wehrverbände, neu einstellen. An Aufträgen sind weitere 20 000 RM zu vergeben.

Lebte Belegung im Bezirk Dresden

Nach dem Bericht der Industrie- und Handelskammer Dresden für den Monat August war die Beschäftigung in der Sägewerksindustrie im allgemeinen schwach; man erwartet jedoch, daß durch die zunehmende Belegung der Siedlungsgebiete eine bessere Beschäftigung eintreten werde. In der Sigmundindustrie war der zum Teil rückläufige Auftragszuwachs saisonmäßig bedingt; mit Rücksicht auf die Maßnahmen der Reichsregierung und die Ehestandsbeihilfe erhofft man für den Spätsommer ebenfalls eine Belegung. Aus der Papierindustrie wird von einzelnen Betrieben ein etwas besserer Auftragszuwachs gemeldet. In der Lederindustrie konnten die Betriebe ihre Belegungen im bisherigen Umfang durchhalten und teilweise Neueinstellungen vornehmen. Die Mühlenindustrie konnte auch im August nur ein mäßiges Geschäft in Weizen- und Roggenmehl, hauptsächlich für den Augenblicksbedarf, erzielen.

In der Kunstblumenindustrie erhielten die Fabrikanten von Modellen Musteraufträge für die kommende Saison. Der Auftragszuwachs für Dekorationsblumen war schwächer. Die Hersteller von Kranzblumen hatten angemessen zu tun. Große Freude bei den Fabrikanten und Arbeitern verursachte ein großer Auftrag, der durch Vermittlung der Staatsregierung und der Handelskammer der Industrie für ein Abzeichen erteilt wurde, das zu dem am 1. Oktober stattfindenden allgemeinen Deutschen Erntedankfest getragen werden soll.

Siebenhundert Jahre Geringswalde.

Die Feste des 700jährigen Bestehens der Stadt Geringswalde wurde am Sonntag mit Glockengeläut in festlicher Weise eingeleitet. Die Stadt trägt reichen Festschmuck, wobei das Stadtwappen eine besondere Rolle spielt. Am Sonntagabend nachmittag wurde in Kloster Geringswalde, von wo die Stadt ihren Ursprung nahm, ein Gedenkstein geweiht. Nach einer Ansprache des Lehrers Kaschmann dankte Fürst von Schönburg-Waldenburg für die an ihn ergangene Einladung. Der Abend stand im Zeichen mehrerer gutbesuchter Heimatveranstaltungen. Unter den Glückwünschen befand sich auch ein Telegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg. — Der Sonntag brachte vor einer großen Menschenmenge einen Festakt auf dem Marktplatz, in dessen Mittelpunkt die Aufführung eines Heimatstückes, das der Geschichte der Stadt entnommen ist, stand. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man neben den Spitzen der Behörden Graf von Weichselburg und Graf von Schönburg-Waldenburg, der die Bedeutung des Tages in einer Ansprache würdigte. Dem um die Stadt besonders verdienten Stadtrat Schubert wurde im Rahmen des Festaktes die Ehrenbürgererschaft verliehen. Am Sonntagnachmittag bewegte sich ein großer historischer Festzug mit sechzig zum Teil herrlich ausgestatteten Wagen durch die Straßen über den Marktplatz, wo eine Festtribüne errichtet worden war. Am Montag findet auf dem Marktplatz ein großer Festakt statt. Hier soll dem Reichstatthalter Ruffmann, der auf der Rückreise von Nürnberg Geringswalde besuchen wird, die Ehrenbürgerurkunde überreicht werden.

Stempelsteuerbefreiung bei Arbeitspenden.

Das Sächsische Finanzministerium beschloß, Urkunden, die bei der Leistung freiwilliger Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit von den Spendern ausgestellt werden, stempelfrei zu lassen. Auf die Urkunden ist unter Bezugnahme auf diese Verordnung ein entsprechender Vermerk zu bringen.

Die Aufhebung von Dienststrafen.

Zur Durchführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1933 über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen erläßt das Sächsische Gesamtministerium eine Durchführungsverordnung mit den näheren Vorschriften. Oberste Behörde im Sinn von § 2 des Gesetzes ist für die Beamten der Gemeinden, Bezirks- und Zweckverbände, soweit es sich um Maßnahmen im nicht förmlichen Dienststrafverfahren oder außerhalb des Dienststrafverfahrens handelt, die zuständige Kreisoberhauptmannschaft, sonst das Ministerium des Innern, für die übrigen Beamten und Lehrer das zuständige Ministerium.

Verwendung des Vermögens des Arbeiter-Samariter-Bundes.

Das Sächsische Ministerium des Innern bestimmt wegen der Verwendung des Vermögens des vormaligen Arbeiter-Samariter-Bundes und seiner Unterverbände im Einvernehmen mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium u. a. folgendes: Das Sanitätsmaterial des Arbeiter-Samariter-Bundes und seiner Unterverbände ist den Sanitätsdienststellen der SA und SS zu übergeben, die für den Ort zuständig sind, an denen das Sanitätsmaterial befristet ist. Die Ueberweisung kann selbstverständlich erst dann stattfinden, nachdem die Polizeibehörden auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 Entschliebung gefaßt haben. Ware Gelder und Wertpapiere sind nicht zu überreichen. Soweit sie nicht zur Bezahlung von Verbindlichkeiten benötigt werden, behält sich das Ministerium des Innern die Entschliebung über die Verwendung vor.

Ein Reichsgesetz über den Religionsunterricht.

Religionsunterricht auch in den Berufsschulen. Das Reichsministerium des Innern hat ein Reichsgesetz über den Religionsunterricht in den Schulen in Vorbereitung, das im Anschluß an das Konkordat und den mit der evangelischen Kirche nach abschließendem Vertrag die Frage des Religionsunterrichts für die Zukunft regeln soll. Nach den Bestimmungen des Konkordats soll in Zukunft nicht nur in den Volks-, Mittel- und höheren Schulen, sondern auch in den Berufsschulen der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach sein. Das kommende Reichsgesetz wird aber diese Frage wahrscheinlich nicht abschließend behandeln, sondern lediglich den Ländern eine entsprechende Ermächtigung erteilen. Es ist aber auf jeden Fall damit zu rechnen, daß nunmehr auch in den Berufsschulen der Religionsunterricht Pflichtfach wird. In Preußen ist ein Ausführungsbescheid über die Einführung des Religionsunterrichts in den Berufs- und Fachschulen im Benehmen mit den kirchlichen Vertretungen bereits vorbereitet, um diese Frage nach Erlass des Reichsgesetzes abschließend regeln zu können. Ursprünglich war daran gedacht, diese Regelung im Zusammenhang mit einem allgemeinen Berufsschul-Gesetz zu treffen. Davon ist aber abgesehen worden, da dieses Berufsschul-Gesetz wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten noch längere Zeit auf sich warten lassen wird.



(84. Fortsetzung.)

Roch wußte sie nicht, ob er die Absicht hatte, sie für immer zu gewinnen. Eine vorzeitige Klärung hätte ihn verleiten können, sich nicht allein aus uneigennütziger Liebe um sie zu bewerben.

Wenn er sie aber noch vorher bat, seine Frau zu werden, wenn er das arme, schlichte, kleine Mädchen darum bat, dann liebte er sie aus edlem und selbstlosem Herzen.

Und das wollte sie erproben.

„Das ist ja eine nette Ueberraschung!“ sagte sie verhalten, als er mit seiner Erzählung fertig war. „Wenn ich das gewußt hätte, ich würde niemals gewagt haben — schau, ich bin doch nur ein ganz kleines Nichts neben dir! — Was würden wohl deine Freunde in Berlin sagen?“

Sie spielte ihre Rolle großartig.

Hilfsbereit griff nach ihrer Hand. „Vor Reich würden sie plagen, diese, wenn sie dich sähen!“

Er blinzelte eine Weile gedankenvoll auf ihre schmalen, zarten Finger.

„Hör mal, diese, du mußt mich einmal besuchen! Ja, du mußt einmal nach Berlin kommen! Ich — vielleicht werde ich dir dann noch etwas Wichtiges zu sagen haben!“

Viele Bergius versuchte zu lächeln. „Etwas Wichtiges? — Darf ich es nicht jetzt schon wissen?“

Sie erhielt keine Antwort — und sie war damit zufrieden. Eine Liebe, wenn sie für ein Leben halten soll, muß langsam und in guter Stille reifen.

Im Nebenraum begann eine Tanzkapelle zu spielen.

13.

Als der alte Wittich gestorben war und der Geldbrieftträger die fünftausend Mark von der Lebensversicherung der trauernden Witwe auf den Küchentisch gelegt hatte, da hielt Mutter Wittich die Gelegenheit für gekommen, ihren finsternen Hinterstübchen in der Balladenstraße Lebenswohl zu sagen und die heimlichen Pläne ihres Lebens zu verwirklichen.

In den folgenden Wochen sah man Frau Dorothea Wittich bei allen Möbelauktionen, und eines Tages wurde die Pension „Flora“ in der Kurfürstenstraße eröffnet.

In den ersten Zeiten geschah es noch manchmal, daß sich Leute von Rang, irreführt durch Frau Dorotheas vielversprechendes Firmenbild, in die „Flora“ verliehen. Unmählich aber hatte sie die Benugung, nur noch solche Gäste in ihr Buch eintragen zu brauchen, die zwar minder fein, dafür aber ihrem Herzen sympathischer waren. Was einen Geschäftserfolgenden bewegte oder einen nach Erfolg hungernden Künstler oder gar eine vor den Ränken eines bösen Mannes erschlaffene Frau, das konnte sie wohl begreifen, und das fand denn auch allzeit ein weitgeöffnetes Tor zu ihrem tröstlichen Herzen.

Jenny Brenner war der Wittichs zunächst ein Rätsel. Kaum ein Wort war aus ihr herauszubringen. Die Angaben auf dem Meldezettel hatten Frau Wittich erschreckt. Die Gattin eines Fabrikdirektors! Solche Leute pflegten hohe Ansprüche zu stellen und mancherlei Launen zu haben. Frau Wittich liebte es zum Beispiel nicht, ihren Gästen das Frühstück ans Bett zu bringen oder die einfache Hausmannstoft der „Flora“ mit Stirnruhen betrachten zu sehen. Wenn ihr Küchensettel nicht fein genug war, der mochte anderswohin überfledeln!

Aber es zeigte sich, daß Frau Wittichs Besorgnisse unbegründet waren. Jenny Brenner stellte keinerlei Ansprüche und erwies sich als ein Gast, mit dem sich trefflich auskommen ließ.

Wierzehn Tage war sie nun schon da, bezahlte pünktlich ihre Pension, kam zu allen Mahlzeiten ins Esszimmer und stand wieder auf, ohne sich mit irgendeinem der Gäste in mehr als ein belangloses Gespräch über die Aussichten der Witterung einzulassen.

Anfangs der dritten Woche geschah es aber eines Tages, daß Frau Brenners Stuhl am Mittagstisch leer blieb. Frau Wittich sah es mit Besorgnis und klopfte an der Tür von Jennys Zimmer. Niemand da!

Der Nachmittag verging, und als Frau Wittich das Abendessen auftrug, war ihre Pensionärin immer noch nicht zurück. Daraufhin beschloß Frau Wittich wachzubleiben, bis zwölf Uhr zu warten und — wenn Frau Brenner bis dahin nicht kam — die Polizei zu verständigen.

Jenny hatte an diesem Tag wieder, wie schon so oft, das kleine Büro in einem Hinterhaus der Potsdamer Straße aufgesucht, und da hatte Frau Kratinek die Geduld verloren. „Gut seien Sie mir uf de Belle!“ hatte sie losgepöflet. „Was flooben Sie denn? Nur nicht so feste bei. Ich net Mädeln.“ Warten Sie man hüßlich ruhig, einmal wird sich schon der Richt'ge vor Sie finden!“

Jenny drehte ihre Lasttasche in den Händen. „Ich kann nicht mehr länger warten, Frau Kratinek, ich — meine Barschaft geht zu Ende. Wenn Sie mir keine Arbeit verschaffen

können, muß ich Sie eruchen, mir den einbezahlten Verlohn zurückzuerstatten!“

„Was denn, was denn?“ staunte die Kratinek. „Sie sind wohl 'n bißchen dämlich? Hab ich Sie etwa nicht 'n paar pfiffige Postens zugebracht? Wenn Sie mich als Mannelöng oder als Sekretärin sehen wollen — davor kann ich nicht, bei is nicht an mir!“

Ueber Jennys Gesicht lief eine Blutwelle, als sie sich an Frau Kratinek's „pfiffige Postens“ erinnerte.

Sie hatte das kleine Vorstadtkaufhaus aufgesucht, dessen Adresse ihr die Vermittlerin gegeben hatte, und war zu einem biden, glückseligen Herrn geführt worden, der sie sogleich mit unverfrorenen Blicken zu mustern begann.

„Na, Frollein.“ hob er mit unangenehmer Vertraulichkeit an, „es scheint, wir werden uns vertragen können. Waren Sie schon als Vorführdame tätig?“

Jenny verneinte. Ein würdiges Gefühl kroch in ihrer Kehle hoch.

„Nacht nichts!“ beruhigte der Glückselige. „Ein Kinderpiel, wenn man eine so prima Figur hat wie Sie! Ja, ich habe einen Bild für so was, wissen Sie!“

Er rieb sich behaglich die Hände.

Jenny biß sich in die Lippen. Aber sie hielt ihre zurechtweisende Antwort zurück. Man mußte ja Geld verdienen, man hatte ja kein Recht mehr, stolz zu sein!

„Gott, warum so ernst, mein Kind! Man muß Sie ein wenig aufheitern, glaube ich. So 'n hübscher Käser wie Sie, sehen Sie, da bin ich vollkommen machtlos! Wollen wir miteinander zu Kempinski essen gehen, ja?“

„Ich — möchte Ihre Güte nicht in Anspruch nehmen!“ preßte Jenny heraus. „Wollen Sie mir sagen, ob Sie mich brauchen können?“

Der Chef des Hauses zwinkerte mit den Augen. „Na und ob ich Sie brauchen kann! Haha, warum sollte Papa Rosenthal so 'n patenties Mädel nicht brauchen können? Sie können sofort antreten, aber — man wird dafür ein bißchen nett sein, nicht? Wissen Sie, meine Alte zu Hause macht mir das Leben lauer genug. Da möchte man eben als Erjak im Geschäft so 'n bißchen was Liebes um sich haben, nicht?“

Er versuchte ihre Wangen zu tätscheln, aber bevor er noch dazu kam, war Jenny, von Widerwillen geschüttelt, aufgesprungen und aus dem Zimmer gelaufen.

Nicht minder ergebnislos war der zweite Versuch gewesen. Zuerst schien alles wundervoll sich fügen zu wollen. Im Empfangszimmer einer luxuriösen Fünfstümmernwohnung war ihr ein würdevoll aussehender älterer Herr entgegengetreten, hatte sie sehr respektvoll begrüßt und die Verhandlung mit vornehmer Zurückhaltung geführt.

Der Mord des Hitlerjugendführers Thomas.

Verbrecher. In dem Unfall des neunzehnjährigen Unterführers der Hitlerjugend, Thomas, der bei seiner Flucht aus Oesterreich tödlich abfuhr, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Thomas, der mit vier Parteigenossen aus Oesterreich am Untersberg die Grenze überschreiten wollte, führte am Donnerstag früh 6 Uhr oberhalb des Schellenberger Sattels an einer exponierten Stelle, der er tautistisch nicht gemächlich war, etwa 80 Meter tief ab und war sofort tot. Es wurde ihm die Schädeldecke zertrümmert. Seine vier Begleiter fielen nach Schellenberg ab und erlitten die Verwundung. Die Leiche wurde daraufhin geborgen und nach Schellenberg gebracht. Der Abfuhrer war am 23. 12. 1913 in Wien geboren, seine Mutter lebt in Wickersdorf im Bezirk Bruck an der Leitha. Unterführer Thomas wollte sich zum Nürnberger Parteitag begeben.

Die Leichen der drei in den Dolomiten abgestürzten Deutschen gefunden.

Mailand. Unter großen Schwierigkeiten, die noch durch einsetzenden Nebel vergrößert wurden, sind nach über zweiwöchigen Nachforschungen die Leichen der am Dienstagabend vom Campanile Passo (Dolomiten der Brenta-Gruppe) abgestürzten deutschen Alpinisten Subito, Kurt Vernecke, Wilhelm Elfinger, beide aus München, und Ursula Winkler aus Gdlyitz geborgen worden. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß der Seilführer, nachdem er den Gipfel bereits zur Hälfte überwunden hatte, abfuhr und seine beiden Gefährten über 150 Meter tief mit sich riß.

Zwei schwere Unfälle. — 15 Tote.

Paris. Zwei schwere Unfälle haben am Sonntagabend bei Meudon und in der Nähe von Dijon 15 Tote und neun Verletzte gefordert. In Meudon an der Mosel waren etwa 20 Arbeiter mit Sprengarbeiten in einer Steingrube beschäftigt, als eine Sprengpatrone zu frühzeitig explodierte und sämtliche Arbeiter mehrere Meter weit fortgeschleuderte. Sieben von ihnen wurden durch die herumfliegenden Steinmassen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Neun andere hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Bei einigen besteht Lebensgefahr. Das zweite Unglück ereignete sich an einem Bahübergang in Quincy in der Nähe von Dijon. Ein Privatkraftwagen, in dem der Fahrer, seine Frau, deren vier Kinder und ein zwölfjähriges Mädchen Platz genommen hatten, war bis vor die geschlossene Schranke gefahren, als der Schrankenwärter auf Bitten des Autobesizers die Schranken noch einmal öffnete, um ihm die Ueberfahrt zu ermöglichen. Im gleichen Augenblick raste der Schnellzug Paris-Marseille heran, schloß das Auto bis in den Bahnhof und brückte es dort zwischen Lokomotive und Vorwand des Bahnsteiges fest. Sämtliche acht Insassen des Autos waren auf der Stelle tot.

Ein schwerer internationaler Verbrecher gefaßt.

Danzig. Vor einiger Zeit wurde auf einen 70jährigen Südruckschiffhändler ein Raubüberfall ausgeführt. Der alte Mann wurde niedergeschlagen, daß, Brieftasche mit über 100 Gulden, Uhr und Kette wurden ihm geraubt. Jetzt hat die Kriminalpolizei festgestellt, daß die Täter polnische Staatsangehörige waren, die auch bereits hinter Schloß und Riegel gefaßt sind. Der Haupttäter scheint ein Pole namens Skladzien zu sein, der in Verbrecherkreisen „der Amerikaner“ genannt wird. Er war in den Vereinigten Staaten, bevor er 1932 nach Danzig kam, hat dort einer Verbrecherorganisation angehört und soll wegen eines schweren Raubüberfalls auf einen Geldtransport in Philadelphia längere Zeit im Zuchthaus gesessen haben. Skladzien soll der Führer einer berüchtigten Bande gewesen sein. Auch hier in Danzig hat Skladzien die Leute, die er zur Ausführung seiner Taten brauchte, selbst ausgeführt. Die Vorgänge, durch die die Opfer für Minuten niedergeschlagen wurden, teilte Skladzien selbst mit einer Genauigkeit aus, daß der erste Schlag meist schon zur Bewusstlosigkeit führte. Die Kriminalpolizei hat sich bereits mit den in Frage kommenden ausländischen Behörden in Verbindung gesetzt, um Näheres über Skladzien zu erfahren.

Direktoren der Deutschen Bauartasse A.-G. verhaftet.

Berlin. Die Antikorrupsionskommission der Staatsanwaltschaft ist bei der Nachprüfung der Geschäftsführung der Deutschen Bauartasse A.-G. umfangreiche Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Wegen der Verantwortlichen wurde deshalb auf Antrag der Staatsanwaltschaft Haftbefehl erlassen, der jetzt vollstreckt werden konnte. Verhaftet sind der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Deutschen Bauartasse A.-G., Dr. G. O. Diehl, Berlin-Stettin, ferner das frühere Aufsichtsratsmitglied dieses Unternehmens, der Kolonialhändler Richard Schmiedt, Berlin-Lichterfelde, sowie die früheren Vorstandsmitglieder der Bauartasse, die Kaufleute Otto Bender, Berlin-Lichterfelde und Fritz Wienholt-Berlin und der frühere Profiteur Walter Sommer, Berlin-Charlottenburg. Den Beschuldigten werden handelsrechtliche Verbrechen und Vergehen zur Last gelegt. Sie haben nach den Gutachten des Sachverständigen unter Mißbrauch ihrer vertrauensvollen Stellung in den Jahren 1929-1932 einen großen Teil der zur Verfügung stehenden Baugelder sich selbst oder ihren Freunden zugeteilt. Durch diese Schiedungen wurden die Bauartasse und die Bauparzer schwer geschädigt. Die Deutsche Bauartasse A.-G. gehört, wie ausdrücklich betont werden muß, nicht dem Reichsverband Deutscher Bauartassen an.

Kraftwagenkatastrophe — Acht Tote

Der Schnellzug Paris-Marseille erlitt bei Quincy einen mit acht Personen besetzten Kraftwagen, der das Haltsignal überfahren hatte und in dem Augenblick den Bahndamm passierte, in dem der Zug mit 90 Kilometer Geschwindigkeit vorbeifuhr. Der Wagen wurde mehrere hundert Meter weit mitgeschleift; sämtliche Insassen, ein Weinhändler, seine Frau, fünf Kinder und das Dienstmädchen fanden den Tod.

Explosionsunglück fordert sieben Tote

Bei Sprengarbeiten in einem Steinbruch bei Merlebach bei Metz wurden ein Ingenieur und sechs Arbeiter getötet und neun Arbeiter schwer verletzt.

Bergwerksunglück bei Rachen

Auf der 350-Metersohle der Grube „Laurweg“ bei Rachen wurden am Sonntagabend fünf Bergleute, die beim Abbau eines Flözes beschäftigt waren, eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen mit dem Erfolg, daß sämtliche fünf Bergleute am Sonntag untergefahren geborgen werden konnten.

Bier Schüler ertrunken

In dem Dorf Sehlen auf Rügen ereignete sich am Sonntagnachmittag ein entsetzliches Bootsunglück, dem vier Schulkinder zum Opfer fielen. Nach der Rückkehr von einem Schulausflug hatten fünf Schüler eines der auf dem Dorfsee liegenden Boote losgemacht und waren hinausgefahren. Durch unwillkürliches Schaukeln kenterte plötzlich das Boot und die Kinder fielen ins Wasser. Einem Landwirt gelang es, einen 13jährigen Schüler zu retten, die vier anderen Jungen waren bereits untergegangen und konnten erst nach mehreren Stunden als Leichen geborgen werden.

Was die Reichspost in Nürnberg geleistet hat.

Nürnberg. Der Reichsposttag der NSDAP in Nürnberg hat eine gewaltige Steigerung des Post- und Schnellnachrichtenverkehrs mit sich gebracht, zu dessen glatter Abwicklung die Reichspost umfassende Maßnahmen treffen mußte. Im Stadion, im Untpoldhain und in den 7 Postlagern der SA, SS und SA sind besondere Poststellen errichtet worden. Zur Beförderung von tausend Ehrenkästen innerhalb des Stadtgebietes standen 43 Kraftomnibusse zur Verfügung. Große Fernsprechkentrale mit zahlreichen Anschlüssen wurden gebaut für das Stabsquartier der Reichsregierung, für den Stab der Aufmarschleitung, für die Presse usw. Für das große Feuerwerk wurde eine Fernsprezentrale mit 10 Kommandokentralen und 10 Kilom. Sprechtablet gebaut. Insgesamt wurden 500 neue Anschlüsse und 86 Münzfernsprecher bereitgestellt. Das für die Tagung bereitgestellte Ortsfernpreknetz umfaßt rund 1800 Kilom. Rundfunk-Übertragungen konnten von 50 verschiedenen Anstaltstellen aus erfolgen. Die Länge des Rundfunknetzes beträgt 180 Kilometer.



„Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende“



Unter dem Losungswort „Zum Jahre deutscher Schicksalswende“ haben die Bayerische und die Preussische Staatsmünze zu Ehren des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler eine kunstvoll gestaltete Gedenkmünze ausgeprägt, die in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Dieses, von Professor Oskar Glöckler, Oberkurbannführer und Sportreferent bei der Gruppe Berlin-Brandenburg, entworfenen Gedenkmünze, welches ersichtlichweise eine deutliche Beschriftung aufweist, enthält auf der Vorderseite ein hervorragendes gelungenes Bildnis des Führers und Kanzlers, das sein charakteristisches Profil in feinsten Klarheit und Schärfe zum Ausdruck bringt. Die Rückseite dieser aktuellen und wertvollen Sonderprägung ist der nationalen Einigung und Erhebung des deutschen Volkes gewidmet; sie zeigt in sinnbildlicher Form das kraftvolle Auffliegen des alten preussischen Adlers, der sich seiner

Wesseln entledigt und so gleichsam das ganze deutsche Volk zum freiwilligen Aufbruch mahnt. Der von der Reichsleitung der NSDAP genehmigte Vertrieb dieser Gedenkmünze, die in Münzmarktschubhöhe, Silber zu 6 RM., in Bronze zu 3 RM. einfach, eines Einheits abgeben wird, erfolgt durch die meisten Banken, Sparkassen und Darlehensstellen sowie Staat, Lotterieteinnahmestellen des Reiches; sie kann auch unmittelbar von der Hauptvertriebsstelle, dem Bankhaus Joh. Wigja u. Co., München, bezogen werden, welche für alle Stellen auch Werbematerial kostenlos zur Verfügung stellt. Möge diese wertvolle Ausgabe eine weitestgehende Verbreitung im deutschen Volke finden, zumal ihr Reinertrag auch mit dazu beitragen soll, den mannigfachen vaterländischen Aufgaben unserer Zeit zu dienen.



HANS HIRTHAMMER: Fahrt ins Blaue
135. Fortsetzung.)
Über als er sie durch das Angebot eines ungewöhnlich hohen Gehaltes gefangen zu haben glaubte, hatte er mit vorsichtigen Worten angedeutet, aus welchen Quellen seine Einkünfte flössen, und welche Dienstleistungen er von seiner Sekretärin forderte.
Sie verstand ihn nicht ganz, aber jedenfalls wurde ihr soviel klar, daß dieser würdevolle Herr sein Brot nicht auf ehrliche Weise verdiente. Es schien sich um irgendwelche betrügerische Geldgeschäfte großen Stiles zu handeln.
Sie hatte es empört abgelehnt, die Komplizin eines Betrügers zu werden und war mit ein paar höflichen Worten des Bedauerns zur Tür geteilt worden.
„Wenn ich Sie aber bitte, inständig bitte, Frau Krattner, mir mein Geld zurückzugeben —?“
Die Vermittlerin zuckte die Schultern. „Kommt gar nicht in Frage! Wo kam es da hin? Meinen Vertrag hat sie in behalten. Wenn Sie sich zur Arbeit zu schade sind, det is nicht meine Schuld!“
Da stand Jenny Brenner auf der Straße, im ohrenbetäubenden Lärm dieser grausam nüchternen Stadt. Willens ließ sie sich vom Gedränge der gehetzten Menschen dahintreiben.
Das also war Berlin? So sah die ersehnte Freiheit aus? Wie müde war sie geworden in den paar Tagen des Suchens und Kampfens!
Aber — hatte sie denn einen Grund, nutzlos zu sein? War nicht ein Mensch in dieser Stadt, in einer dieser unzähligen Straßen, der nur darauf wartete, von ihr gerufen zu werden? Ein Mensch, der sie liebte, der ihr helfen würde!
Er war da, aber jetzt zu ihm kommen, jetzt ihn um Hilfe bitten, wäre Verrat des höchsten gewesen, das sie mit ihm verband. Er selbst hatte es gesagt, daß der Alltag von ihrer Gemeinschaft fern bleiben sollte, und es dünkte ihr richtig so.
Er war da, in ihrer Nähe, das mußte ihr genügen. Vielleicht waren sie sich schon begegnet, vielleicht war sie sogar schon an dem Haus vorbeigegangen, in welchem er wohnte. Immerhin behagte sie ja noch eine letzte Probe, den Wagen

das Geschenk ihres Vaters. So oft sie am Steuer saß, glaubte sie des Vaters gültiges Gesicht zu sehen und seine vertraute Stimme zu hören. Wenn er noch lebte, alles wäre anders.
Das Auto war ihr in all der freudlosen Zeit ihrer Ehe wie ein Symbol des Elternhauses erschienen, ein heimlicher Zufluchtsort, an welchem sie sich mit neuen Kräften wappnen konnte.
Ein Wunder, daß Jenny Brenner bei solchen Träumen plötzlich Sehnsucht bekam, den Wagen zu sehen!
Seit sie ihn nach ihrer Ankunft in Berlin in eine Garage eingestellt und die Räder für einen Monat entrippt hatte, war sie jener Straße ausgewichen, in einer fast kindlich anmutenden Scheu. Sie hatte sich geschämt, dem Zeugen der früheren Tage in ihrem jetzigen hilflosen Zustand zu begegnen.
Nun aber eilte sie mit hastigen Schritten der Garage zu. Als sie von weitem das Firmenschild leuchten sah, hätte sie am liebsten zu laufen begonnen.
Der Garagenwärter grüßte sie mit erstauntem Kopfschütteln. „Nanu, gnädige Frau, ich dachte schon, Sie hätten Ihren schönen Wagen ganz vergessen. Ich habe mich mit den sonderbarsten Vermutungen herumgeplagt. Gottlob, daß Sie sich endlich mal sehen lassen!“
Er holte den Schlüssel aus dem Dienstraum und gab ihn ihr. „Ein bißchen ausfahren, ja?“
Jenny Brenner nickte in einem plötzlichen Entschluß. Ja, sie wollte wieder einmal das Steuer in den Händen fühlen.
Das Auto war von allem Schmutz sorgfältig gereinigt worden und stand wie in tiefem Schlaf in der dunklen Box. Jenny eilte auf den Wagen zu und strich zärtlich über den spiegelnden Lack der Karosserie.
Im nächsten Augenblick lag sie am Führersitz und lenkte das Auto hinaus in die Helle des Tages.
Der Benzintank wurde aufgefüllt. „Es kann spät werden, bis ich zurückkomme!“ unterrichtete Jenny den Wärter. Ihre Augen leuchteten.
Nach einer halben Stunde, ganz wie das Gewirr der Straßenkreuzungen hinter sich und durfte es wagen, Wollgas zu geben.
Ihre Augen schimmerten feucht vor Freude, Glück und Erleichterung. Es schien ihr, als habe sie sich nach diesen Tagen dunkler Verirrung wieder zu sich selber zurückgefunden. Nach all der Fremdheit war die vertraute Welt des Vergangenen wieder um sie. Das Schaltbrett mit der Uhr, mit dem Tachometer und den Schaltern für die Scheinwerfer!
Das Boshorn bekam keine Ruhe von ihr. Alle Augenblicke, selbst wenn kein Hindernis zu sehen war, drückte sie auf den Signalring.

herrgott, wie einen das wieder mülig machte, den Motor unter den Füßen zu fühlen! Die Rührerpipe vor den Augen, die unentwegt dahinjagte, erschien ihr wie der Kopf eines treuen Tieres.
Und mit einemmal, inmitten ihres Rausches, fielen ihr die Worte Doktor Brecht-Schneiders wieder ein.
Warum eigentlich war sie über jenen Vorschlag so entsetzt gewesen? Nun, nach den Demütigungen, den bitteren Erfahrungen der letzten Wochen, sah sie das alles weniger schlimm an. War es nicht im Gegensatz viel verlockender, mit dem treuen Wagen sich seinen Unterhalt zu verdienen, anstatt Dinge zu tun, deren sie nur in der höchsten Verzweiflung fähig gewesen wäre?
Eine sonderbare, beglückende Kraft strömte plötzlich auf Jenny Brenner ein. Wie um ihre Eignung zu erproben, trieb sie den Motor auf die höchste Tourenzahl.
Einem entzungenen Raubtier gleich jagte der Wagen durchs Land. Jennys Hände hielten, ohne zu zittern, das Steuerrad, während ihr linker Fuß mit leichtem Druck den Bremshebel berührte, jeden Augenblick bereit, sich dagegen zu stemmen und das Auto in wenigen Sekunden zum Stehen zu bringen.
In einer kleinen Ortschaft, fast zweihundert Kilometer von Berlin entfernt, machte sie Halt. Sie ließ den Wagen am Rand der Straße stehen und betrat eine Wirtschaft, um für ihren hungrigen Magen ein Bisschen zu suchen.
Das Zimmer war leer bis auf eine Gesellschaft von vier Herren, die ein aufgeregtes Gespräch mit dem Wirt zu führen schienen.
Jenny wollte an einem entfernten Tisch Platz nehmen, doch schon die ersten Worte, die sie vernahm, erregten ihre Aufmerksamkeit.
„Eine Schweinerei ist das!“ sagte einer der Herren.
„Nicht einmal ein Privatauto in diesem gottverdammten Nest! Da bleibt uns nichts übrig, als daß wir nach der nächsten Stadt telefonieren und uns ein Mietauto kommen lassen. Es muß gelingen, sonst geht uns das ganze Geschäft durch die Lappen!“
Jenny hatte mit klopfendem Herzen zugehört. Einen Augenblick ärgerte sie sich, dann stand sie entschlossen auf und trat auf die erregte Gruppe zu.
„Die Herren wollen entschuldigen!“ lächelte sie lebenswürdig. „Wenn ich recht gehört habe, brauchen Sie ein Auto für eine dringende Fahrt?“
„Ja — allerdings — Wieso?“ schallte es erwartungsvoll durcheinander. Die Herren reckten die Köpfe und blickten sie verwundert an.



Bischof Dr. Schreiber gestorben.
Im Hedwigs-Krankenhaus in Berlin ist nach langem Krankenlager der Bischof von Berlin, Dr. Schreiber, gestorben. Er wurde im St. Hedwigs-Krankenhaus feierlich aufgebahrt.



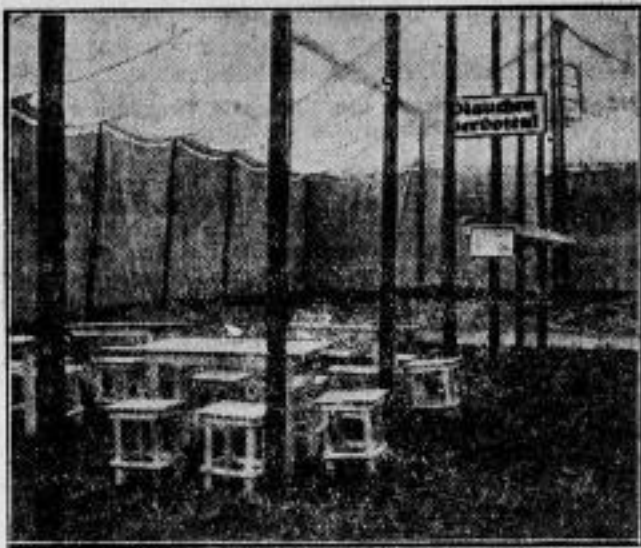
Der neue Kommissar für Siedlung und Dithilfe.
Dr. Kummer wurde von Reichsminister Darré zum Kommissar für Siedlung und Dithilfe ernannt.



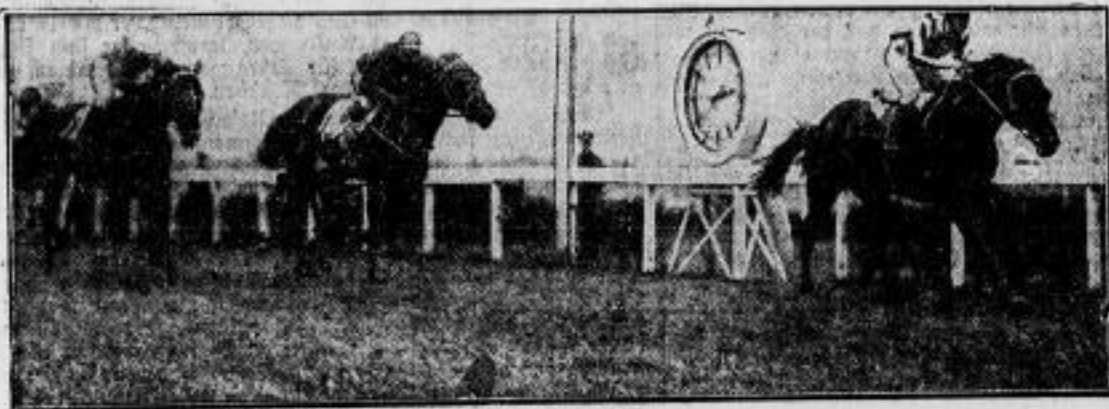
Das Fest der deutschen Schule naht.
Am 10. September wird der „Volkbund für das Deutschtum im Ausland“ im Deutschen Stadion in Berlin das Fest der deutschen Schule durchführen. Viele tausend Schüler werden an Wettbewerben, Spielen und Volkstänzen teilnehmen. Unser Bild zeigt Schülerinnen beim Proben der Volkstänze.

Bild links

In G. M. Wielands 200. Geburtstag.
Der geistvolle Dichter und Shakespeares-Uebersetzer Christian Martin Wieland ist vor 200 Jahren, am 5. September 1733, geboren. Unser Bild zeigt Wielands Schreibtisch im Ratowhaus in Weimar in seinem ursprünglichen Zustand.



Hitters Zelt in Nürnberg.
Adolf Hitler wird in Nürnberg genau wie seine Parteigenossen im Zeltlager wohnen. Man sieht auf unserem Bild das Innere des Zeltes des Führers.



Der „Große Preis von Baden“.
Am „Großen Preis von Baden“, dem Hauptereignis der Rennwoche auf der Bahn von Iffezheim, wurde der Größtger „Mischmitt“ mit dem Jockey Ernst Florian Gröblich

Sieger vor dem französischen „Regundo“ und dem Weinberger „Janitor“. Auf dem Bilde sieht man die drei Ersten mit dem Sieger an der Spitze.



Eine Deutsche paddelte um England.
Die deutsche Paddlerin Friedel Meyer ist nach einer Rautsfahrt um England und Schottland in Edinburgh eingetroffen.



HANS HIRTHAMMER:

„Schnit“ als Blaup

(36. Fortsetzung.)

„Wenn ich Ihnen meine Dienste anbieten darf — —? Ich bin — Chauffeur und habe soeben einen Berliner Herrn hierher bringen müssen. Mein Wagen steht draußen. Wohin wünschen Sie zu fahren?“

Die kleine Büge war ihr ohne Stockung von den Lippen geflossen. Sollte ihr der Zufall wirklich ein solch unverhofftes Glück zuteil werden lassen? Wie einfach das Leben auf einmal war! Wie herrlich sich alles anließ!

„Das ist ja fabelhaft! Einfach großartig! Sie sind unser Rettungengel, liebe Frau! — Wir müssen nämlich um sechs zu einer wichtigen Konferenz in Berlin sein. Sie nehmen uns wirklich eine schwere Sorge vom Herzen. Glauben Sie, daß Sie die Strecke in der Zeit bewältigen werden?“

Jenny überlegte. Jetzt war es zwei Uhr durch, wie ihr ein rascher Blick auf die Armbanduhr bewies. Wenn sie sich so gut hielt wie auf der Herfahrt, würde sie es wohl schaffen. „Aber Sie müssen mir erlauben, daß ich rasch noch ein paar Bissen zu mir nehme!“

„Selbstverständlich!“ stimmte die Gesellschaft zu. „Sehen Sie sich doch zu uns! Wir wollen auf den Schrecken auch noch rasch einen Happen genehmigen.“

Der Wirt wurde beauftragt, so rasch als möglich eine kalte Platte herbeizubringen. „Für fünf Personen!“ rief einer der Herren dem Davonschickenden nach. Dann wandte er sich an Frau Brenner, die sich vor soviel freundlichen Mannsleuten kaum zu behaupten wußte. „Sie sind natürlich unser Gast, wir bitten Sie darum!“

Während der in ziemlich hast eingenommenen Mahlzeit erfuhr Jenny, daß sie die Direktoren eines Hamburger Konzerns vor sich hatte, die zu einer wichtigen Verhandlung mit Regierungsvertretern nach Berlin gerufen waren. Es handelte sich um einen großen Auftrag der Reichsbahn, und wenn der Hamburger Konzern nicht vertreten war, dann schnappte eben die Konkurrenz, die gleichfalls geladen war und natürlich pünktlich zur Stelle sein würde, den schönen Auftrag weg — und alle Mühe war umsonst. Also, die Dame wisse nun, was

auf dem Spiele stehe! Von ihrer Leistung hänge die Entscheidung ab. —

Man war mit dem eigenen Wagen rechtzeitig von Hamburg abgereist, aber wie es der Teufel wollte, eine Viertelstunde vor diesem verfluchten Rest gab es eine böse Panne. Doppelter Achsenbruch! Nichts mehr zu machen!

Man hatte den Chauffeur draußen bei dem Unglückswagen gelassen und war, um keine Zeit zu verlieren, hierher gepilgert — jawohl, zu Fuß, man stelle sich vor! — in der sicheren Hoffnung, hier im Ort einen Wagen aufzutreiben. Und nun mußte man vom Wirt erfahren, daß diese Hoffnung trügerisch gewesen war.

Jenny Brenner eilte als erste auf die Straße, um den Benzin- und Delvorrat einer raschen Prüfung zu unterwerfen. Als sie das Kühlwasser nachgefüllt hatte, öffnete sie den Schlag und ließ sich auf den Führersitz nieder.

Das Schicksal schien sie geradezu augenfällig für ihren mühtigen Entschluß belohnen zu wollen. Das Bewußtsein, daß sie jetzt nicht mehr zu ihrem Vergnügen fuhr, sondern sich zum erstenmal in ehrlicher Arbeit ihr Brot verdiente, erfüllte sie mit Stolz und Freude. Vor einer Stunde hatte sie noch mit heimlichem Bangen darüber nachgedacht, daß sie immerhin einiges Bargeld brauchte, um ihr Unternehmen in Gang zu bringen, und nun war diese Frage bereits in der glücklichsten Weise gelöst.

Die Herren kamen mit ihren schwarzen und braunen Aktentaschen aus dem Haus und waren nicht wenig überrascht, als sie den prächtigen Sechser in der Sonne leuchten sahen. Unter anerkennenden Ausrufen verstaunten sie sich im Innern des Fonds.

„Nun halt dich gut, mein Freund!“ murmelte Jenny mit zusammengedrückten Zähnen und brückte auf den Anlasser. Er hielt sich gut, der blaue Wagen, er schien es darauf angelegt zu haben, seiner Herrin Ehre zu machen, er schien zu ahnen, was auf dem Spiel stand, und daß man eine besondere Leistung von ihm erwartete.

Unaufhaltsam froh der kleine Zeiger des Tachometers zu immer größeren Zahlen. Jenny mußte selber über die Sicherheit staunen, mit der sie das Steuer führte. Sie hatte, um die brütende Hitze im Wagen zu mildern, die Windschutzscheibe schräg gestellt und die Mütze abgenommen. Ihr Haar flatterte im Wind. Mit vorgebeugtem Körper, als sähe sie auf dem Rücken eines Rennpferdes, verfolgte sie die Straße, die ihr mit beängstigender Geschwindigkeit entgegenrauste.

Unablässig dröhnte und hämmerte der Motor, nur selten geschah es, daß der Geschwindigkeitsmesser sich zurückdrehte.

Jenny Brenner bestand die Feuerprobe. Als sie durch das Brandenburger Tor fuhr und den Wagen verstaubend durch

die Straße unter den Bäumen gleiten ließ, zeigte die Uhr auf dem Schaltbrett zwanzig Minuten nach fünf.

Sie hielt vor dem Hotel, in welchem die Konferenz anberaumt war. Einer der Herren trat an den Schlag.

„Donnerwetter!“ lachte er. „Alle Anerkennung! Das war ein recht anständiges Tempo! Unser Chauffeur hätte das niemals fertig gebracht. — Uebrigens, kommen Sie doch mit herein!“

Im Foyer mußte sie sich zunächst in einen Sessel fallen lassen. Nun, da die übermenschliche Anstrengung vorüber war, verlangten die Nerven nach Entspannung.

Einer der Herren, der schon vorher mit ihr gesprochen hatte, setzte sich zu ihr und bot ihr eine Zigarette an. Sie bediente sich mit einem dankbaren Lächeln.

„Und nun wollen wir hören, was wir Ihnen schuldig sind. Wenn wir den besonderen Umstand in Anrechnung bringen, daß wir Ihrem ebenso unerwarteten wie willkommenen Auftauchen unsere rechtzeitige Ankunft in Berlin verdanken, dann dürften meines Erachtens dreihundert Mark nicht zu hoch gegriffen sein. Würde Ihnen dieser Betrag entsprechen?“

Jenny Brenner glaubte nicht recht verstanden zu haben. „Aber — das ist doch viel zu viel!“ stotterte sie zwischen Jubel und Verlegenheit.

Der andere lächelte nachsichtig, zog ein Scheckbuch aus der Tasche und füllte ein Blatt aus. Dann trennte er es ab und reichte es Jenny.

Frau Brenner nickte kaum sichtbar mit dem Kopf und faltete mit einem leise geflüsterten Dankeswort den Scheck zusammen. Dann wollte sie aufstehen.

„Einen Augenblick noch!“ hielt sie der Mann zurück. Er entfernte sich rasch und wechselte ein paar leise Worte mit seinen Kollegen. Sie schienen ihm lächelnd zuzusimmen, worauf er zu Frau Brenner zurückkehrte.

„Sind Sie morgen frei?“

Jenny nickte.

„Das ist schön! Wir müssen nämlich am frühen Morgen nach Hamburg zurück. Die Bahnverbindung ist nicht günstig. Wollen Sie die Fahrt übernehmen?“

Jenny lächelte unversehens eine Schwäche in den Beinen. Sie konnte im Augenblick keine Antwort geben.

Der Mann sagte ihr zögernd falsch auf. „Wir honorieren Ihnen selbstverständlich auch die Rückfahrt nach Berlin!“ fügte er rasch hinzu.

Natürlich war sie einverstanden. Als sie das Hotel verließ, taumelte sie fast vor Glück.

Dann sah sie wieder in ihrem Wagen. Sie mußte erst eine Weile ausruhen, bevor sie imstande war, das Auto in die Garage zu fahren.

(Fortf. folgt.)

Nachbarn - Umfeld und -Nachbarn

Was verstehen wir unter Vererbung?

Von Dr. Schwab, Mitarbeiter im Preuß. Ministerium des Innern, Medizinal-Abteilung.

Unter Vererbung verstehen wir schlechthin die Wiederholung erblicher Eigenschaften körperlicher oder geistiger Art durch die in Ei und Samenzelle eingeschlossene Erbmasse auf dem Wege der Fortpflanzung. Wir wollen damit ganz allgemein zunächst sagen, daß die Nachkommen den Erzeugern mehr oder weniger gleichen. Die Erbmasse müssen wir uns als eine Einheit vorstellen, die nicht durch das Eingelassen des Menschen beeinflusst wird, sondern nur jeweils durch die Mischung der väterlichen und mütterlichen Erbheiten wechselt.

Die moderne Erblichkeitsforschung hat uns nun bewiesen, daß die Erbmasse aller Menschen aus einer großen Menge von Erbheiten oder Erbmerkmalen besteht, deren Zahl beim Menschen wohl sicher in die Tausende geht. Die Paarung dieser Erbmerkmale bei Mann und Frau ist somit dem verschiedenartigsten Wechselspiel unterworfen, und so entstehen die verschiedenen Charaktere und auch die äußerlich so verschiedenen Menschen.

Diese Erbmerkmale sind die einzelnen Bausteine für den Menschen. Mit der Befruchtung, der Paarung und Vermischung dieser Bausteine ist also das Schicksal des werdenden Menschen schon festgelegt. Wir sehen also, von welcher entscheidenden Bedeutung es ist, wie die Bausteine, d. h. die Erbmassen von Vater und Mutter beschaffen sind. In diesem Erbe liegt das Schicksal des Menschen, und dieses Erbe ist wichtiger und auch mächtiger, als mehr oder weniger zufällige Umweltbeeinflüsse.

Nun umfaßt aber die Generationsdauer eines Menschen, also die Zeit von der Geburt bis zur Fortpflanzungsfähigkeit, etwa 20 bis 30 Jahre, eine so lange Zeit, um daran allein die Geleise der Vererbung studieren zu können oder zu können. Dafür treten uns aber in der Tier- und Pflanzenwelt mit ihrer kurzen Generationsdauer die Erscheinungen der Vererbung viel schneller und auch klarer vor Augen.

Ein Tierzüchter hat eine schwarze und eine weißhaarige Kaninchenrasse. Er kreuzt sie miteinander und erhält nun Scheden, d. h. schwarzweißhaarige Tiere. Kreuzt er diese Bastarde weiter miteinander, so erhält er zwar wieder Scheden, aber auch Tiere der Großelternrasse, also rein schwarze und rein weiße Kaninchen.

Und nun ein Beispiel aus der Pflanzenwelt. (Die Bilder sind der Reihe: Wandtafel zur Vererbungslehre, Verlag Gummer, Berlin NW 6, Philippstr. 21, entnommen.)

In unserem Garten blühen rote, d. h. rein rote oder reinweiß rote und weiße, d. h. reinweiß weiße Blumen (s. Figur, 1a und 1b). (Im Bild angedeutet durch farbigen, gleichfarbigen Stempel.) Bei der Befruchtung (2) einer rotblühenden mit einer weißblühenden Pflanze erhalten wir in der Tochtergeneration (3) einen rosa blühenden Bastard. Wir bezeichnen nämlich Lebewesen, die aus der Kreuzung verschiedenartig veranlagter (hier rote und weiße Blütenfarbe) Eltern entstehen, als Bastarde in Bezug auf diese Anlagen. Diese Bastarde sind also nicht wie die Ausgangsrasse reinweiß (reinerbzig), sondern sie tragen das Merkmal rot zur einen und das Merkmal weiß zur anderen Hälfte

zur Weitervererbung in sich. Kreuzen wir nun wiederum diese neu entstandenen rosa blühenden Blumen (Bastarde) miteinander (4), so entstehen in der Enkelgeneration (5) nicht nur wieder rosa blühende Blumen (bb), sondern neben ihnen auch rein rot (Ba) und rein weiß (Bc) blühende Sorten.

Ein drittes Beispiel: Kreuzt aber ein Kaninchenzüchter nun eine kurz- und eine langhaarige Kaninchenrasse oder einen glatt- und einen rauhhaarigen Stamm miteinander, dann werden in der Tochtergeneration nur langhaarige und im zweiten Fall nur rauhhaarige Tiere gewonnen. Bei weiterer Kreuzung dieser Bastarde treten in der Enkelgeneration plötzlich die überlebten Eigenschaften eines der Großeltern wieder auf, also auch wieder kurz- und glatthaarige Tiere.

Ein letztes Beispiel, das uns den gleichen Erbgang bei der Gartenknechtchen noch deutlicher zeigt. (s. Bild.)

Die Kreuzung der reinrassigen und händelosen Schnecke (s. Figur, 6a) mit der reinrassigen, aber gebänderten Schnecke (s. Figur, 6b) ergibt nun keinen Bastard, d. h. etwa eine Schnecke mit schwach gebänderten Schale, sondern die Nachkommen (8) sind äußerlich genau so aus wie das ungebänderte Elterntier (6a), und doch besteht ein tiefgehender Unterschied. Während das Tier 6a reinweiß ist, sind die Schnecken der Figur, 8 nur äußerlich reinweiß. Innerlich tragen sie neben dem Baustein, d. h. Erbmerkmal „händellos“ das Erbmerkmal „gebänderte Schale“. Doch dieses die Veränderung vererbende Merkmal ließ keinen Einfluß äußerlich sichtbar werden. Das Merkmal „Wandlung“ ist in diesem Fall „rezessiv“, d. h. zurücktretend, das Merkmal „nicht gebänderte Schale“ ist „dominant“ vorherrschend, hervortretend vererbbar.

Aus diesen Beispielen können wir nun schon wichtige Ergebnisse ableiten. Einmal erkennen wir, daß auch der Mensch, wie er sich äußerlich darstellt — also sein Erscheinungsbild — ein anderer sein kann als die Summe der vererbten Anlagen und Eigenschaften, die er in sich trägt und fähig ist, weiter zu vererben. Die Summe der vererbten Eigenschaften nennen wir nun das Erbbild. Ein Mensch, der in Bezug auf irgend ein Erbbild (z. B. Augenfarbe) nicht reinerbzig (= reinweiß) ist, kann natürlich auch in seinem Erscheinungsbild ein Bastard (Mischung) sein. Wenn wir also die obigen Beispiele heranziehen, würde er also der rotblühenden Pflanze oder dem gescherten Kaninchen entsprechen. Er könnte z. B. graue Augen haben, die eine Mischung von braun und blau darstellen.

Weiter können wir aus den angeführten Beispielen ersehen — und diese dritte Möglichkeit ist sehr wichtig — daß der entstandene Bastard (seinem Aussehen nach (Erscheinungsbild) zwar kein Bastard zu sein scheint, aber doch in seinem Erbbild nicht reinweiß ist (wie Schnecke 8). So kann auch ein Mensch mit brauner Augenfarbe — also dem Erscheinungsbild nach scheinbar kein Bastard — in seinem Erbbild in Bezug auf diese Augenfarbe ein Bastard sein, d. h. in seiner Erbmasse die Möglichkeit haben, Wandlung zu erleiden, auf seine Kinder weiter zu vererben. Die Wandlungsfähigkeit „dominant“ nämlich wieder über die Eigenschaft der Wandlungsfähigkeit und liegt sich deshalb im Erscheinungsbild durch. Dagegen ist die Wandlungsfähigkeit in der Vererbungslehre eine Eigenschaft, die „rezessiv“, d. h. zurücktretend ist.

Die Entdeckung dieser erwähnten wichtigen Erbsätze ist mit dem Namen des Würdigen Mendel (1822—1884) verbunden. Er hat bei Züchtungsversuchen an verschiedenfarbig blühenden Pflanzen gefunden, daß bei Kreuzung von Mischlingen (rosa) sich immer wieder reinerbige (reinerbige) Pflanzen herauspalten — wir sagen direkt „herausmehren“ — und daneben neue Mischlinge entstehen und zwar in dem ganz bestimmten Zahlenverhältnis 1:2:1 (rot: rosa: weiß) (s. Figur 5a, 5b, 5c).

Trotzdem sich diese Gesetzmäßigkeit im Zahlenverhältnis selbstverständlich nur bei großer Nachkommenschaft zeigt und sich, wie vorher erwähnt, die lange Generationsdauer des Menschen als erschwerender Faktor für die Erkenntnis der Erbsätze beim Menschen bemerkbar macht, ist es der Vererbungslehre gelungen, den Erbgang vieler Eigenschaften und besonders krankhafter Eigenschaften körperlicher und geistiger Art mit Hilfe genauer Stammbäume zu erforschen. Ein verantwortungsbewusster Mensch und auch Staat achtet auf diesen Erkenntnis seine persönlichen und weiterhin bevölkerungspolitischen und rassehygienischen Folgerungen.

zur Weitervererbung in sich. Kreuzen wir nun wiederum diese neu entstandenen rosa blühenden Blumen (Bastarde) miteinander (4), so entstehen in der Enkelgeneration (5) nicht nur wieder rosa blühende Blumen (bb), sondern neben ihnen auch rein rot (Ba) und rein weiß (Bc) blühende Sorten.

Ein drittes Beispiel: Kreuzt aber ein Kaninchenzüchter nun eine kurz- und eine langhaarige Kaninchenrasse oder einen glatt- und einen rauhhaarigen Stamm miteinander, dann werden in der Tochtergeneration nur langhaarige und im zweiten Fall nur rauhhaarige Tiere gewonnen. Bei weiterer Kreuzung dieser Bastarde treten in der Enkelgeneration plötzlich die überlebten Eigenschaften eines der Großeltern wieder auf, also auch wieder kurz- und glatthaarige Tiere.

Ein letztes Beispiel, das uns den gleichen Erbgang bei der Gartenknechtchen noch deutlicher zeigt. (s. Bild.)

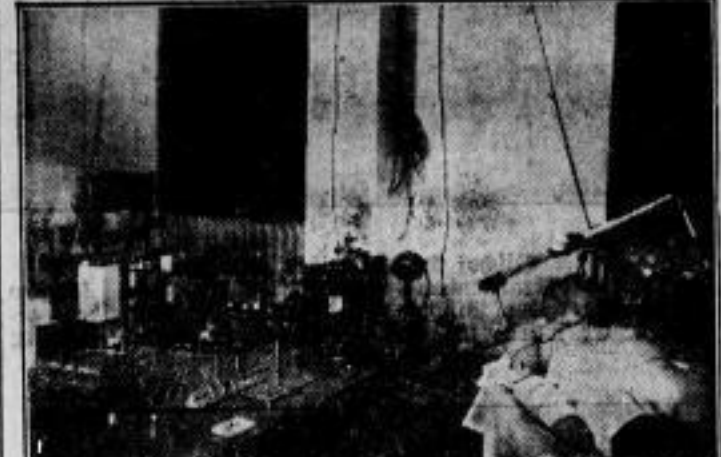
Die Kreuzung der reinrassigen und händelosen Schnecke (s. Figur, 6a) mit der reinrassigen, aber gebänderten Schnecke (s. Figur, 6b) ergibt nun keinen Bastard, d. h. etwa eine Schnecke mit schwach gebänderten Schale, sondern die Nachkommen (8) sind äußerlich genau so aus wie das ungebänderte Elterntier (6a), und doch besteht ein tiefgehender Unterschied. Während das Tier 6a reinweiß ist, sind die Schnecken der Figur, 8 nur äußerlich reinweiß. Innerlich tragen sie neben dem Baustein, d. h. Erbmerkmal „händellos“ das Erbmerkmal „gebänderte Schale“. Doch dieses die Veränderung vererbende Merkmal ließ keinen Einfluß äußerlich sichtbar werden. Das Merkmal „Wandlung“ ist in diesem Fall „rezessiv“, d. h. zurücktretend, das Merkmal „nicht gebänderte Schale“ ist „dominant“ vorherrschend, hervortretend vererbbar.

Aus diesen Beispielen können wir nun schon wichtige Ergebnisse ableiten. Einmal erkennen wir, daß auch der Mensch, wie er sich äußerlich darstellt — also sein Erscheinungsbild — ein anderer sein kann als die Summe der vererbten Anlagen und Eigenschaften, die er in sich trägt und fähig ist, weiter zu vererben. Die Summe der vererbten Eigenschaften nennen wir nun das Erbbild. Ein Mensch, der in Bezug auf irgend ein Erbbild (z. B. Augenfarbe) nicht reinerbzig (= reinweiß) ist, kann natürlich auch in seinem Erscheinungsbild ein Bastard (Mischung) sein. Wenn wir also die obigen Beispiele heranziehen, würde er also der rotblühenden Pflanze oder dem gescherten Kaninchen entsprechen. Er könnte z. B. graue Augen haben, die eine Mischung von braun und blau darstellen.

Weiter können wir aus den angeführten Beispielen ersehen — und diese dritte Möglichkeit ist sehr wichtig — daß der entstandene Bastard (seinem Aussehen nach (Erscheinungsbild) zwar kein Bastard zu sein scheint, aber doch in seinem Erbbild nicht reinweiß ist (wie Schnecke 8). So kann auch ein Mensch mit brauner Augenfarbe — also dem Erscheinungsbild nach scheinbar kein Bastard — in seinem Erbbild in Bezug auf diese Augenfarbe ein Bastard sein, d. h. in seiner Erbmasse die Möglichkeit haben, Wandlung zu erleiden, auf seine Kinder weiter zu vererben. Die Wandlungsfähigkeit „dominant“ nämlich wieder über die Eigenschaft der Wandlungsfähigkeit und liegt sich deshalb im Erscheinungsbild durch. Dagegen ist die Wandlungsfähigkeit in der Vererbungslehre eine Eigenschaft, die „rezessiv“, d. h. zurücktretend ist.

Die Entdeckung dieser erwähnten wichtigen Erbsätze ist mit dem Namen des Würdigen Mendel (1822—1884) verbunden. Er hat bei Züchtungsversuchen an verschiedenfarbig blühenden Pflanzen gefunden, daß bei Kreuzung von Mischlingen (rosa) sich immer wieder reinerbige (reinerbige) Pflanzen herauspalten — wir sagen direkt „herausmehren“ — und daneben neue Mischlinge entstehen und zwar in dem ganz bestimmten Zahlenverhältnis 1:2:1 (rot: rosa: weiß) (s. Figur 5a, 5b, 5c).

Trotzdem sich diese Gesetzmäßigkeit im Zahlenverhältnis selbstverständlich nur bei großer Nachkommenschaft zeigt und sich, wie vorher erwähnt, die lange Generationsdauer des Menschen als erschwerender Faktor für die Erkenntnis der Erbsätze beim Menschen bemerkbar macht, ist es der Vererbungslehre gelungen, den Erbgang vieler Eigenschaften und besonders krankhafter Eigenschaften körperlicher und geistiger Art mit Hilfe genauer Stammbäume zu erforschen. Ein verantwortungsbewusster Mensch und auch Staat achtet auf diesen Erkenntnis seine persönlichen und weiterhin bevölkerungspolitischen und rassehygienischen Folgerungen.



Photographische Aufnahme von Venenpuls, Herzrhythmus und Elektrokardiogramm (gleichzeitig).

Der Lebenskampf ist schwer, nur der Leistungsfähige kann ihn erfolgreich bestehen. Vergessen wir nicht, daß Gesundheit und Arbeitsfähigkeit unsere höchsten Güter sind und daß wir zu ihrer Erhaltung uns selbst und unseren Mitmenschen gegenüber verpflichtet sind. Im Kreislauf unseres Volkstums entspricht die Gesamtheit aller schaffenden Volksgenossen dem Herzen. Sorgen wir, daß dies Herz gesund sei und in kräftigem Pulsschlag den ganzen Körper belebe.

Das Kopfweh, eine Geißel der modernen Menschheit

Die Menschen in den Kulturländern Europas, die noch nie im Leben unter Kopfschmerzen gelitten haben, sind fast so selten wie Edelweiß in der Ainesberger Gegend. Der eine leidet nur gelegentlich unter diesem Uebel, viele und namentlich viele Frauen werden immer wieder für kurz oder lang in regelmäßigem Kreislauf von dem Uebel befallen, ja es gibt eine ganze Menge bemitleidenswerter Menschen, bei denen auf jede Aufregung und Sorge (und wer bleibt heute von diesen verschont?) prompt die Kopfschmerzen einsetzen. Diese Schmerzen sind außerordentlich verschieden in der Art und der Intensität ihres Auftretens, immer aber sind Schmerzen Symptome, d. h. Anzeichen für Störungen des normalen, gesunden Gleichgewichts im Körper des Menschen.

Verschiedenartig sind auch die Ursachen, die für die Schmerzen verantwortlich sind. Bei den Kopfschmerzen im besonderen sind in erster Linie zwei Arten zu unterscheiden, nämlich eigentliche Kopfschmerzen, deren Ursachen im Kopf selbst liegen, in irgend welcher Richtung der Hals-, Gehirns- oder Kopfnerven, dazu gehören die sogenannten Migräne, oder in irgendwelchen krankhaften Veränderungen der Organe des Kopfes wie etwa Geschwülste, die auf Nerven drücken. Diese Schmerzen sind umso heftiger, je weniger die in Mitleidenschaft gezogenen Nerven „in Watte verpackt“ sind, d. h. direkt auf Knochenunterlage aufliegen. Der Arzt kennt eine Reihe solcher Schmerz-Druckpunkte, z. B. in der Mitte der Augenbrauen, am hinteren Schädel, neben dem Gehörgang usw., die eine rasche Diagnose der kranken Nerven ermöglichen. Hierbei geht es auch der Zahnschmerz, der entweder genau auf den erkrankten Zahn lokalisiert ist, oder aber auf seine Nachbarn „ausstrahlt“ und in den schlimmsten Fällen eine ganze Kiefer- und Gesichtshälfte befallt.

Eine besondere eigenartige Art der Kopfschmerzen ist die Migräne, die den damit Befallenen immer wieder heimtückisch und oft monatelang und jahrelang, ja manchmal das ganze Leben hindurch quält. Das Wort Migräne stammt aus dem griechischen bemikranos und bedeutet eine Kopfhälfte, weil bei der Migräne meist eine Erkrankung der sympathischen Halsnerven einer Seite vorliegt, die sich bei dem Patienten durch einseitige Gefäß- und Nervenentzündung mit hochtönen und heftigen Schmerzen von außerordentlicher Heftigkeit bemerkbar machen. Neben diesen echten, sogenannten Kopfschmerzen, gibt es noch eine lange Reihe von symptomatischen Kopfschmerzen, deren Ursache nicht im Kopf selbst, sondern in krankhaften Veränderungen in anderen Organen des Körpers zu suchen sind, und die durch die Nervenerregungen zum Gehirn gelangen und von dort als „Kopfschmerzen“ ausstrahlen und dem Patienten sowie dem Arzt als Warnungssignale dienen.

Die ärztliche Wissenschaft und die chemische Industrie haben eine ganze Reihe von Mitteln erfunden, die geeignet sind, die Kopfschmerzen zu bekämpfen, aber ähnlich wie bei den Schlafmitteln verlagert oft ein Mittel, das wieder bei einem anderen Patienten glänzende Erfolge bringt. Immerhin verfährt der Arzt heute über einlge Mittel, die seit Jahrzehnten bewährt sind, und es wird für alle die zahllosen Menschen, die gelegentlich, öfter oder dauernd von Kopfschmerzen, dieser Geißel der Menschheit, geplagt werden, von höchstem Interesse sein, zu hören, daß neuere Forschungen ein Mittel geschaffen haben, das unter dem Namen „Spalt-Tabletten“ nicht nur die altbewährten Hausmittel wie Ammoniak, Phenacetin, Coffein usw. in geeigneter Mischung enthält, sondern daneben noch ein Präparat, ein Benzpiperin der Verneinungsgruppe.

Dieses Spezialmittel von neuartiger Wirkung bekämpft nun erfolgreich zum ersten Mal auch die so häufigen hysterischen Ursachen des quälenden Kopfschmerzes. Man ist nämlich zu der Erkenntnis gekommen, daß eine große Anzahl der Fälle von Kopfschmerzen neben den bekannten Ursachen der Entzündungen und Krampfzustände der Hirnhäute, der Gehirnnerven und der Kopfmuskeln auf Störungen des Blutkreislaufes und Krampfzustände im Darm mit Gasbildung, sowie auf Störungen in sonstigen Organen der Körperhöhlen zurückzuführen sind. Zur erforderlichen Bekämpfung der Kopfschmerzen ist deshalb nicht nur eine direkte Einwirkung auf die Kopfnerven durch die altbewährten Heilmittel zu fordern, sondern daneben wird auch eine Stärkung des Blutkreislaufes, eine Beseitigung der Krampfzustände im Darm und durch die so erreichte Umstellung des Körpers eine Herabsetzung der Reizempfindlichkeit und des Schmerzgefühls beansprucht. „Spalt-Tabletten“ haben u. a. die Eigenschaft, den Schmerz gar nicht erst aufkommen zu lassen, sofern man gleich, wenn sich die ersten Anzeichen von Kopfschmerzen bemerkbar machen, eine Tablette nimmt. Als Kuriosum kann dazu erwähnt werden, daß man durch Spalt-Tabletten auch einen sogenannten „Kater“ nicht nur beseitigen kann, sondern ihm auch — vorbeugen.

So wurde im Kampfe gegen diese Geißel der Menschheit durch die Verbindung von jahrzehntelanger Erfahrung mit neuesten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung ein wirklicher Fortschritt erzielt.

Herz und Kreislauf

Der Kreislauf ist eine der wunderbarsten und wichtigsten Erscheinungen der Natur. Ob wir das Atom, das einzellige Lebewesen, die höheren Lebewesen wie den Menschen und das Tier, unsere Welt oder das unendliche Weltall betrachten, überall finden wir einen Kreislauf. Ohne Kreislauf läßt sich das Leben nicht ausdenken. Die Wichtigkeit des Kreislaufes kommt uns allerdings meist erst zu Bewußtsein, wenn er einmal gestört ist. Statistische Untersuchungen aus den großen Forschungs-Instituten in Bad Nauheim haben ergeben, daß die Störungen und Erkrankungen des Kreislaufes bei allen Kulturvölkern zunehmen.

Betrachten wir nun einmal den Blutkreislauf in unserem Körper näher. Er besteht aus zwei Hauptteilen, dem Gefäßsystem und dem Herzen. Die Blutgefäße bilden die Bahnen zu allen Organen und Geweben des Körpers, in welchen die lebensnotwendige Blutzufuhr durch das Herz zum Kreislauf gebracht wird. Das Herz ist also die Pumpe oder der Motor, welcher den Kreislauf in Betrieb erhält. Die Blutversorgung der einzelnen Körperstelle ist in sehr rationeller Weise eingestellt, sie erhalten nicht mehr oder auch nicht weniger Blut als sie brauchen. Dieser Bedarf muß auch garantiert sein, sonst treten schwere Störungen auf, und ein völliger Stillstand des Kreislaufes für nur wenige Minuten führt unabänderlich zum Tode. Bedenkt man nun, daß das Herz in der Ruhe etwa 70 Schläge in der Minute ausführt — jeden Tag etwa 100 000 und im 50 Jahren 1 825 000 000 Schläge — und daß bei allen Anstrengungen diese Zahl sich noch erhöht, so ist es einleuchtend, daß hier vielfach Abnutzungen oder gar Störungen vorkommen.

Kreislaufstörungen brauchen nun nicht gleich sehr in Erscheinung zu treten. Schon die Verklüderung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit ohne sonstige Krankheitszeichen deutet meist auf einen Fehler im Kreislauf hin. Jede Krankheit, auch wenn sie nicht das Herz selbst betrifft, bringt durch den erhöhten Blutumlauf eine vermehrte Herzarbeit mit sich und die vergrößerte Beanspruchung ruft oft auf einer Überanstrengung des Herzens.

Wenn nun das Herz nach jahrzehntelanger ununterbrochener Arbeit ermattet, wenn es durch Krankheiten angegriffen ist, dann haben wir die Pflicht, die treu geleisteten Dienste anzuerkennen und einmal etwas zu seiner Erholung und Kräftigung zu tun. Aber was?



Das Balneologische Universitäts-Institut, (Photo Emv Vimpert, Frankfurt a. M.)

Dies gibt uns die gleiche Natur, welche Herz und Gefäße zu einem kaumenswerten Kreislaufapparat zusammenschloß, in den Quellen eine Möglichkeit, unsere Schuld zu begleichen und unseren Kreislauf wieder zu voller Leistungsfähigkeit zu bringen. Selbstverständlich kann das nur unter Aufsicht eines Arztes geschehen, da nur er die oft fast unmerklichen Anzeichen von Veränderungen am Kreislauf zu finden und zu deuten vermag. In den großen Herzbädern, wie z. B. dem weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Bad Nauheim, sind vom Staat und durch private Stiftungen Institute errichtet worden, in denen mit den modernsten Mitteln der Wissenschaft Herz- und Kreislaufunterstützungen vorgenommen, und auch die Eigenschaften der Oasen unermüdlich weiter erforscht werden. Gerade Bad Nauheim bietet den Kreislaufkranken oder -schwachen besonders gute Aussichten, da es die zwei wichtigsten Voraussetzungen erfüllt, 1. den Kreislaufapparat mit den bewährtesten Mitteln zu unterstützen und zu prüfen und 2. die gefundenen Veränderungen unter der Aufsicht und Anleitung erfahrener Ärzte durch Anwendung der zahlreichen, sehr fein abzustufen Wässer zu beseitigen.